P. o. germ.
1903

Digitized by Google

8. Jenn. 1903

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld
für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgendeine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Digitized by Google

2092 p.

Digitized by Google

Digitized by Google

Walddrossel.

Ein Lebensbild

von

Heinrich Pröhle.

Dessau.

Druck Verlag von Moritz Katz (Gebrüder Katz).

1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1.	Das Haus des Domherrn	1
2.	Schülerleben und Schülerfreuden	27
3.	Deutsche Studenten	48
4.	Das Leben eines niedersächsischen Bauern	66
5.	Der Fall eines stattlichen Hauses	109
6.	Walddrossel's Abenteuer	115
7.	Die Heimkehr	144
8.	Das Erndtefest	160
9.	Amtmann Erdreich	173
10.	Das Dorf Roßheim	178
11.	Das Verhängniß	197
12.	Schulmeisterleben und Schulmeisterbetrachtungen	206
13.	Fortsetzung des vorigen Capitels	217
14.	Walddrossel's Verlobung	235
15.	Walddrossel's Brautfahrt	272
16.	Die Brautjungfern machen eine Entdeckung	282
17.	Walddrossel's Hochzeit	289
18.	Schlußbericht	297

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Das Haus des Domherrn.

In der zum Dom hinaufführenden „Burgstraße“ der alten Stadt Finklersburg steht eine Reihe alter, grauer Häuser, die halb wie Pfarrhäuser, halb wie gewöhnliche Bürgerhäuser aussehen. Große Höfe und Gärten dehnen sich hinter ihnen aus bis an die verfallenden, mit Kastanien bepflanzten grünen Wälle der Stadt. Sie heißen Curien, sind an stille Miether verpachtet und nur in einem einzigen wohnt noch jetzt ein alter Domherr, dessen Collegen auf dem Lande bei adligen Familien auf ihren Gütern zerstreut leben.

Gerade in dieser Curie ist es um die Zeit, mit der wir unsre Erzählung beginnen, sehr lebhaft. Freilich nur in der Gesindestube; aber dort sitzt Hochwürden, der zugleich der Patron der

Digitized by Google

Domschule ist, nicht allein mit seinem ganzen Hausstande, welcher sich um die Gegend des Ofens zusammengekauert hat, sondern auch umgeben von mehreren wohlbestallten Primanern, mit denen er Karten spielt. Ein Napf mit einigen Ueberresten von Kartoffeln und eine kleinere Schüssel mit Gräten und Heringsköpfen deuten auf die gemeinsame Mahlzeit, die Hochwürden mit seinen jungen Freunden und Gästen eingenommen hat. Hinter dem Ofen dagegen wird noch zu Abend gespeist von der alten schwerhörigen Magd und dem ebenfalls alten und schwerhörigen Diener, der in bessern Zeiten auf dem Gute des Domherrn einen flinken Leibjäger vorgestellt hat, jetzt aber hier nur noch das Gnadenbrod ißt, das er zuweilen in größter Einmüthigkeit mit seinem Herrn aus einer und derselben Schüssel verzehrt. Eine volle robuste Vierzigerin, mit bloßen Armen, mächtigem Busen und rundem Gesicht, so recht was man in der Gegend eine „Perßon" nennt, ißt mit den Beiden zu Abend. Sie ist eine Bäuerin, die sich mit den Jahren nur wenig nach den Bürgerfrauen in der Stadt gebildet hat und wenn sie den Mund öffnet, so klingt ihre Sprache rauh und polternd.

Digitized by Google

Dieſe „Perſon“ iſt die Freundin des bejahrten kleinen magern Domherrn, in deſſen runzlichem Geſichte feine ariſtokratiſche Züge durchaus nicht zu verkennen ſind und den ſie trotz einer langjährigen vertrauten Freundſchaft noch immer niemals anders als „Hochwürden“ nennt. Er wohnte früher, obgleich ſchon damals gerade mit der ihm zugefallenen geiſtlichen Pfründe das Patronat und die Beaufſichtigung des Domgymnaſiums verbunden war, gleich den übrigen Domherren meilenweit von der Stadt entfernt auf ſeinem Gute und war mit einer Dame verheirathet, die gleich ihm ihr Geſchlecht vom älteſten Adel ableitete. Nachdem ſie ihm mehrere Kinder geboren, verliebte er ſich in eine friſche Bauerndirne, die ihn ſo zu feſſeln verſtand, daß er mit ihr in der Mühle ihres Vetters oft ganze Nachmittage lang ſich verſteckt hielt, während er ſeiner Gemahlin ſagte, daß er den Edelleuten der Umgegend auf ihren Ritterſitzen Beſuch abſtatte, von deren Frauen er ihr auch ſtets die höflichſten und gemeſſenſten Grüße heimbrachte. Eines Tages, als er wiederum verreiſt war, kam eine überaus wichtige Nachricht von dem Domkapitel an, und ſeine Ge-

Digitized by Google

mahlin verſäumte nicht, ihn ſogleich auf dem benachbarten Edelſitze ſuchen zu laſſen, von dem er ihr am fleißigſten Grüße brachte. Allein ſie erhielt die Nachricht zurück, daß er ſich bereits ſeit Jahr und Tag hier nicht mehr habe blicken laſſen.

Inzwiſchen hatten die Boten des Capitels bereits ſeine Spur aufgefunden und zogen den Domherrn über und über beſtaubt aus der klappernden Mühle hervor, die etwas abſeits vom Dorfe lag, und in deren länglichem kühlen Hausflur, durch den der Mühlbach hindurch floß, der Jäger auf den Brettern ganz vergnügt auf und abging und ſein Pfeifchen ſchmauchte, während das Roß ſeines Herrn aus der Krippe des Müllers ſeinen Hafer fraß.

Die Ehe des Domherrn und ſeiner ſtolzen Gemahlin war von nun an im Weſentlichen ſchon gelöſt; doch verließ ſie ihn erſt, als ihre Tochter ſich mit einem Gardeoffizier in Berlin verheirathete, wohin ſie dieſe, obgleich die Ehe auch jetzt nicht gerichtlich gelöſt wurde, begleitete.

Mary, die Bauerndirne, zog nun zu dem Domherrn auf das Schloß und verſuchte, ihm die Wirthſchaft zu führen. Sie hatte ein paar ſtarke

Digitized by Google

Arme um ſelbſt zu arbeiten, was ſie in Küche und Milchkammer auch redlich that; wenn es aber an's Commandiren ging, ſo wollte auf ihre bald wie ein Gewitter über den Hof hinbrauſenden, bald wie der Laut einer Pickelflöte darüber hinpfeifende Stimme Niemand hören, denn Knecht und Magd erinnerten ſich noch ſehr gut, wie ſie mit ihr zur Schule gegangen waren. Sie beklagte ſich nun zwar oft gegen „Hochwürden" darüber, allein dieſer konnte oder wollte hier auch nicht durchgreifen. So ging die Wirthſchaft mehr und mehr zurück; ein Bürgerlicher kaufte endlich das Gut und Hochwürden fand eine Zufluchtsſtätte in der alten Curie, welche gaſtlich in der Stadt bereit ſtand, um ihn und ſeine Bäuerin mit ihren derben Jungen aufzunehmen, wenngleich der Baumeiſter des Hauſes einſt ſchwerlich an ſolche Bewohner deſſelben gedacht hatte. Die Bäuerin hatte Hochwürden bereits nämlich ein paar Knaben geboren. Mary, die ſich noch immer faſt ganz bäuriſch trug, ſah die kleinen Domherren, die ein paar muntere Buben waren, mit innigem Vergnügen heranwachſen, und unter dem Schutze von Hochwürdens phlegmatiſchem Wohlwollen, und

Digitized by Google

der bei Mary, wie bei allen nicht allein kräftigen, ſondern auch rohen Frauennaturen, wahrhaft leidenſchaftlichen, löwenhaften Mutterliebe, machten ſie ſich alle die Privilegien in reichem Maße zu Nutze, die ſich an die leeren Curien knüpften und die in der That mit friſchen Kräften weit beſſer genoſſen werden konnten, als von alten abgelebten Domherren, wenn dieſe auch ſämmtlich zugegen geweſen wären.

Sobald ſie, Nachmittags aus der Schule heimkehrend, ihre Bücher zu Hauſe niedergelegt hatten, ſah man ſie auch ſchon mit Büchſe und Jagdtaſche auf die reiche, dem Domſtift gehörende Jagd, beſonders in ein dicht vor der Stadt am Anfange einer reizenden Gegend, der Aue, gelegenes Faſanenwäldchen hinausziehen.

Während nun ſo die Söhne der Bäuerin auf ihre Art ſehr wohl gedeihen konnten und der jüngſte derſelben wegen ſeiner körperlichen Gewandtheit ſchon früh im Scherz von ſeinen Mitſchülern den Namen der Tauſendkünſtler erhielt, waren ihm ſeine rechtmäßigen Kinder ſchon längſt völlig entfremdet. Eines derſelben, ein Sohn, war in demagogiſche Unterſuchungen verwickelt und lebte ſeitdem in London, wo er, wie wir ſpäter

Digitized by Google

ſehen werden, zum Kaufmannsſtande übergetreten war und ſich eine achtbare Stellung erworben hatte.

Der Tauſendkünſtler, wie Mary's jüngſter Sohn auch noch von ſeinen Commilitonen genannt wurde, war jetzt bereits ein luſtiger Mediciner, der eben die Univerſitätsferien in der alten Curie verlebte. Er kehrte von der Jagd im Faſanenwäldchen und der Aue dahin zurück, als der Domherr noch mit den Schülern Karten ſpielte. Mit der Mütze auf dem Kopfe trat er in's Zimmer, ſchlug die Thür hinter ſich zu, grüßte weder ſeine Eltern noch ſonſt Jemand anders als durch ein kurzes, flüchtiges Nicken mit dem Kopfe, befahl aber ſogleich ſeinem Jagdhunde mit lauter ſchreiender Stimme ſich niederzulegen. Der Jäger verſtärkte dieſen Befehl durch ein beredtes Locken hinter den Ofen hervor. Der Jagdhund aber zog es vor ſich zwiſchen beiden Füßen des Domherrn hindurch unter den kleinen aus Tannenholz gefertigten und mit gewöhnlichem Ginghanzeug überzogenen Sopha zu ſchieben, auf dem Hochwürden ſaß und das dieſen, wie er gern erzählte, einſt als Studenten auf die Univerſität begleitet hatte.

Dieſer ließ es geduldig geſchehen, daß der Tauſendkünſtler neben ihm mit den Füßen das

Digitized by Google

Kanapee bestieg und die Büchse gerade hinter seinem Rücken aufhing. Mary nahm ihrem Lieblinge die gefüllte Jagdtasche von der Schulter und trug ihm auf einen kleinen Tisch ein Stück von einem gebratenen Fasanen auf, das sie für ihn zurückgestellt hatte und das gegen die frugale Mahlzeit, welche der Domherr mit seinen Gästen und Mary mit dem Gesinde eingenommen hatte, sehr abstach. Dazu stellte sie den Rest einer Flasche guten Weins, von welchem der Domherr, der sich Abends mit gewöhnlichem Hausbier begnügte, jeden Morgen trank.

Nun stand sie selbst an seiner Seite, flüsterte ihm zuweilen etwas zu, worauf er laut und mit abgerissenen Sätzen, aber gerade nicht unfreundlich antwortete, schenkte ihm von dem Wein ein und gebehrdete sich ganz wie eine echte Bäuerin, die auf der weiten Welt keine größere Freude hat, als ihre Kinder, wenn sie anfangen — freilich auf Kosten der Eltern — draußen die großen Herren zu spielen, daheim im Elternhause einmal so recht zu bewirthen.

Dies ganze Stillleben wurde aber unterbrochen, als der Domherr und seine jungen Freunde,

Digitized by Google

worunter auch der Erzähler dieser Geschichte, mit Namen Ferdinand Hobohm, sich befand, zu spielen aufhörten und das Gespräch sich auf Politik wandte. Hier waren die Meinungen sehr getheilt. Die Schüler waren sämmtlich Freigeister, der Tausendkünstler stimmte ihnen bei und Mary stellte sich anfangs ebenfalls auf die Seite der „Kinder" — so nannte sie nämlich Alles, was nicht seinen eigenen Heerd hatte und was sie daher niemals ohne eine Anwandlung zärtlicher Mutterliebe betrachten konnte.

Auf der andern Seite stand nur der Domherr mit dem Jäger, so jedoch, daß der Jäger nur mit offnem Munde dastand und in einzelnen Ausrufungen und Flüchen sein Erstaunen und seinen Zorn über die frevelhaften Ansichten der „Kinder" zu erkennen gab, der Domherr aber ihnen gegenüber durch seine Reden nicht ohne Gewandtheit Blondel's altes Lied variirte:

O Richard, Du mein König,
Die ganze Welt verläßt Dich.

Das Gespräch hatte sich noch immer in den Schranken der Mäßigung gehalten, bis der Tausendkünstler eine Aeußerung, die nach dem Gesetz

Digitized by Google

in der That für hochverrätherisch hätte gelten müssen, dazwischen warf. Sein ganzes Wesen hatte von früh auf eine andere Richtung genommen, als daß man ihn etwa hätte einen Freiheitsschwärmer nennen können; allein seine Erziehung hatte ihm so wenig Achtung vor dem Domherrn eingeflößt, daß ihm seinem Vater gegenüber übermüthige und herausfordernde, wenn auch keineswegs persönlich lieblose und boshafte Reden schon ganz zur Gewohnheit geworden waren.

Der Domherr verstand als ein echter Royalist in gewissen Dingen durchaus keinen Scherz, er erbebte innerlich über die Aeußerung, die er so eben hatte hören müssen, es war ihm als wanke der Boden unter seinen Füßen und er rief dem Jäger zu:

„Fritz, Fritz — zieh deine Stiefeln an und lauf auf's Rathhaus — die Polizei soll kommen und die Jungen insgesammt festnehmen — ich halt' es nun nicht länger mit ihnen aus — sie sind zu Allem fähig — o, es entsteht ein Unglück, ein furchtbares Unglück, wenn Die erst einmal ausstudirt haben!"

„Gleich, gleich, Hochwürden!" rief der alte Jäger. Er setzte die Pantoffeln unter den Ofen,

Digitized by Google

und zog wirklich die Stiefeln über seine gichtischen Füße. Dann griff er nach dem Stocke — die Mütze hatte er auch in der Stube gewöhnlich auf dem Kopfe — und hinkte der Thüre zu. Ueber das Gekreisch, das Mary erhoben, war der Hund des Tausendkünstlers unter dem Sopha hervorgesprungen, er stand mit einem andern Hunde, der im Begriff war, den Jäger auf's Rathhaus zu begleiten, in der Mitte der Stube und beide bellten die verschiedenen politischen Parteien mit furchtbarem Geheul an.

Der Jäger hatte die Thürklinke bereits in der Hand, aber Mary vertrat ihm, der zu ihrer ländlichen Verwandtschaft gehörte, nun den Weg und rief: „Vetter, lieber Vetter, Ihr werdet doch die Kinder nicht in's Unglück stürzen wollen?"

Der Jäger blieb stehen und sah auf den Domherrn. Mary benutzte diesen Augenblick, um einen gütlichen Vergleich herbeizuführen. Nicht allein ihren eignen Sohn mußte sie retten, nein, so manches der „Kinder" war ihr, als der wahren Patronin der Schule, von ehrbaren Pfarrherren und sittsamen Schulmeistersfrauen auf die Seele gebunden worden und sie fühlte eine Höllenpein

Digitized by Google

bei dem Gedanken an die Gefahr, die über ihren Häuptern schwebte. Im bittenden Tone rief sie: „Ja ja, Hochwerden, die Kinder gehn zu weit — ach viel zu weit, aber sie sind von ihren Lehrern verführt, — ja ja, Hochwerden, da liegt's, da liegt's."

Hochwürden schien nicht ganz abgeneigt, ihrer Vermuthung seinen Beifall zu schenken, und Mary, durch diesen günstigen Erfolg aufgemuntert, wagte es jetzt auf den eigenlichen Streitpunkt selbst einzugehen, um die Fehde zu schlichten. Sie stellte sich mit ihrer Ansicht in das Centrum zwischen Hochwürden und die „Kinder" und machte ziemlich deutlich den Vorschlag, daß die Welt, statt bisher von Königen, von nun an von Domherren regiert werden solle. Dieser Vorschlag stellte in der That den Frieden wieder her. Der Jäger nickte beifällig mit dem Kopfe und trat von der Thür zurück. Die „Kinder" waren klug und schwiegen, und ihr Schweigen galt für Zustimmung. Hochwürden aber gab ihr lächelnd die Hand und sprach leise:

„Nun, Mary, wenn die Domherren Könige werden, so lasse ich mich noch förmlich scheiden und mache Dich zu meiner Domfrau."

Digitized by Google

Mary erröthete wie eine junge Braut. Der Domherr zog ihr noch im Altern frisches und blühendes Gesicht zu sich nieder und küßte es. Sie erröthete nun erst recht, denn Mary war nicht gewohnt, sich vor den „Kindern" oder überhaupt vor andern Leuten mit Hochwürden zu küssen, — das gehörte, seit sie in der alten Curie wohnten, nur in's kleine Cabinettchen mit den grünen Vorhängen und den Kupferstichen voller Liebesgötter, welche ihr mit ihren Pfeilen und ihren Flitzbogen immer so sonderbar vorkamen. Sie setzte sich daher auch jetzt ganz verschämt weit weg von Hochwürden in eine entfernte Fensternische, wo die „Kinder" ihr Gesicht nicht sehen konnten.

Der Domherr aber war nun einmal wieder guter Laune. „Was würdest Du thun, Mary", — fragte er sie neckend nach einer Weile — „wenn sie Dir Deine Söhne als Demagogen in's Gefängniß setzten?"

Die Mutterliebe selbst hätte hierauf keine kräftigere und feurigere Antwort ertheilen können als unsre Bäuerin. Sie sprach zuerst:

„Ich würde sie herauslügen, Hochwerden."

Digitized by Google

„Aber wenn das Lügen Dir nichts hülfe, Mary, wenn die Richter nicht darauf hörten?“

„Dann, Hochwerden, ja, dann reiſte ich nach Berlin und thäte einen Fußfall vor der Königin, daß ſie mit dem König ſpräche wegen meiner Kinder!“

„Aber wenn nun die Königin es nicht thäte, Mary?“

„Ei geht doch, Hochwerden, ſie würde ſchon mit dem König ſprechen.“

„Nun gut, Mary, wenn nun aber der König auf ihre Fürſprache nicht einginge?“

„Er würde es thun, Hochwerden, er würde es thun, wenn ſie es ihm ſagt .... ſonſt, ja, ſonſt .... ich liefe an den Wänden des Gefängniſſes in die Höhe, wie eine Katz' und machte ſie ſelber los.“ Sie ſtieß die letzten Worte in ſichtlicher Aufregung, welche in einer lebhaften aber nur ſelten in Thätigkeit geſetzten Einbildungskraft ihren Grund hatte, mit kreiſchender Stimme heraus.

„Es iſt gut, Mary, es iſt gut — Du biſt ein braves Weib“ begütigte der Domherr.

Mary ſaß von nun an ſtill in ihrer Niſche

Digitized by Google

und Hochwürden begann ſich mit ſeinen jungen Freunden Schulgeſchichten zu erzählen, die überhaupt in der alten Curie der gewöhnlichſte Gegenſtand der Unterhaltung waren.

„Weiß denn Niemand — fragte Hochwürden — ob auf der Schule zuweilen noch der abgegangene Schüler Renz ſpukt, oder ob ſein Geiſt ſich ſeit dem Tode des kleinen buckligen Magiſter Landwehr auch zur Ruhe begeben hat?“

„Man hat ſeitdem nichts mehr von ihm gehört,“ antworteten die Schüler.

„O, um den iſt es recht ſchade,“ rief Hochwürden lachend und erzählte: „Der Schüler Renz war ein beſonders wilder Burſche, der durch ſeine Schülerſtreiche unſerm grundgelehrten Magiſter das Leben ſehr verleidete, ſo daß ſeine ſpätern Zöglinge den zuletzt ewig zerſtreuten und gedankenſchwachen Mann mit demſelben ängſtigten, wie mit einem Knecht Ruprecht, bis an ſein ſeliges Ende. Er gehörte zu den großen Geiſtern, die, gewöhnlich Söhne von Schenkwirthen und andern Leuten in deren Hauſe es von Rechtswegen luſtig her geht, ihre Jugend ſchon in Quinta und Quarta austoben, von da aus ſogleich mit einem salto mor-

Digitized by Google

tale in's Philiſterleben hineinſpringen und oft Weib und Kind haben, wenn ihre Mitſchüler mit dem Ränzel auf dem Rücken der Univerſität zuſteuern. Zur großen Freude ſeines ſchreckhaften Lehrers bewerkſtelligte er endlich ſeinen Rückzug von der Domſchule, nachdem er drei Jahre in der Claſſe des Magiſters geſeſſen und nichts gelernt hatte. Die Schüler aber machten nun allerlei Spuk, der fortwährend dem abgegangenen Schüler Renz zugeſchrieben wurde. Gewöhnlich ging einer von ihnen hinaus, trat bald darauf aus Leibeskräften von außen gegen die Thüre und lief davon. Wer war's, wer war's? rief der Magiſter. „Der abgegangene Schüler Renz!" antwortete der Pflock*) indem er die Thür öffnete und dem Davoneilenden nachſah; „gewiß hat er wieder ein Buch aus dem Gymnaſio gemauſet!" Wie ſah er aus? forſchte der Magiſter in großer Aufregung. — „Er trug eine blaue Jacke und die Hoſen reichen ihm nur bis an die Waden", antwortete der Pflock. — Der böſe Bube, er iſt's, er iſt's! ſchrie der Magiſter und auf dieſen Ruf ſtürzte Alles hinaus um Jagd

*) Der letzte Schüler, der an der Thüre ſitzt und den Thürhüter ſpielen muß.

Digitized by Google

zu machen auf den abgegangenen Schüler Renz. Der abgegangene Schüler Renz! so lautete das jubelnde Feldgeschrei. Die wilde Jagd ging über den Domplatz, von da auf den Schloßhof und in den Schloßgarten. Nachdem der abgegangene Schüler Renz hier in den schattigen Laubgängen lange hin und her gejagt war, soll er da gewöhnlich im Gebüsch verschwunden sein. Der Magister aber trippelte immer vorsichtig mit dem Röhrchen in der Hand hinter seinen Zöglingen her, um ihn zu züchtigen sobald sie ihn fingen und ich selbst bin ihm beim Spazierengehen einmal so dort in einem der Gänge begegnet, ohne daß er in seinem Eifer nur Zeit gehabt hätte, den Hut vor mir abzuziehen. „Pst, Pst" — flüsterte er mir zu wie auf der Schnepfenjagd — „der abgegangene Schüler Renz!"

Mehrere der Schüler, besonders aber der Tausendkünstler, hatten an diesen originellen Hetzjagden selbst in ihren Kinderjahren noch Theil genommen und wußten noch Näheres davon zu erzählen. Alsdann wandte sich das Gespräch auf ein anderes jüngeres Ereigniß, dessen Erinnerung den Schülern allen gemeinsam und in das selbst der Domherr und Mary verwickelt

Digitized by Google

waren. Wenn nämlich die Zeit herannahte, wo die Schüler, welche sich zum Abgange auf die Universität rüsteten, ihr Examen bestehen sollten, mußten Hochwürden zuvor die Aufgaben zur Billigung zugesendet werden, welche ihnen bei der Prüfung gestellt werden sollten. Sie lagen dann einige Tage in einem verschlossenen Wandschranke in der alten Curie. Nun war Mary, die Alles, was den Schülern von ihren Lehrern Unangenehmes widerfahren konnte, nur aus dem Gesichtspunkte der Mutterliebe betrachtete, eine erklärte Feindin aller Relegationen und Carcerstrafen, sie gerieth in Wuth bei dem bloßen Gedanken an den unglücklichen Ausgang eines Examens, und war der Ansicht, daß alle derartige Dinge nur von schlechten und verderbten Menschen ausgesonnen seien, um braven Müttern Kummer zu bereiten. Sie versäumte daher auch niemals, insgeheim nach Anleitung des Tausendkünstlers, wenn auch in sehr fehlerhafter Schreibart von diesen Aufgaben Abschrift zu nehmen und diese den „Kindern" zuzustecken. Es war dies bald an allen Orten weit und breit in den Schulen bekannt geworden, und wo ein Schüler nichts Rechtes gelernt hatte, kam

Digitized by Google

er gewiß, wenn die Zeit der Prüfung herannahte, um an Ort und Stelle Mary's Geheimmittel für Gelehrſamkeit zu erproben. Beſonders ſtrömte unter dieſen Umſtänden aus der Ferne die Jugend des hohen Adels ſehr zahlreich herbei, welche Mary mit Stolz bei Hochwürden zum Spiel kommen ſah, wie es ihr denn überhaupt nicht wenig ſchmeichelte, die Kinder ſo vieler „guten Eltern" in der alten Curie aus- und eingehen zu ſehen. Hoch und Niedrig fand ſich an den langen Winterabenden in der Geſindeſtube ein, wo dann während des Schafkopf- und Dominoſpiels das Wohl der Schule eifrig berathen wurde.

Als endlich der Rector den viel Jahre lang ausgeübten Betrug und die Quelle des Zuſtrömens ſo vieler fremden Schüler entdeckte, erſchrak der redliche Mann nicht wenig über den Zuſtand ſeiner Schule. Er meinte ſich nun plötzlich von einer Schaar jugendlicher Verbrecher umgeben und ordnete an, daß jeder Schüler, vom größten bis zum kleinſten, am folgenden Tage einen Bogen Papier mitbringen und darauf eine Beichte ablegen ſolle über Alles, was er von ſich ſelbſt, von ſeinen Mitſchülern und ſogar von ſeinen Lehrern,

Digitized by Google

kurz von der ganzen Schule — nur der Domherr und Mary waren durch ein ſtillſchweigendes Uebereinkommen von der Generalbeichte ausgeſchloſſen — Schlimmes zu bekennen wiſſe.

Seit dieſer Zeit war ein Jahr verfloſſen, es waren längſt Vorkehrungen getroffen, welche Mary's Geheimmittel gegen Mangel an Gelehrſamkeit, ihr Recept, auf die ſchnellſte Weiſe von der Welt Student zu werden, das ſchon manchem lebensluſtigen jungen Mann die beſten Dienſte gethan, plötzlich unwirkſam gemacht hatten. Hochwürden aber hatte erſt jetzt allmälig wieder den nöthigen Humor geſammelt, um mit Ruhe über eine Angelegenheit zu reden, die ihn faſt ſeine Pfründe gekoſtet hätte, und es verlangte ihn heute von ſeinen jungen Freunden über die große Generalbeichte Näheres zu vernehmen.

„O," rief ich aus, der ich vor wenigen Tagen ohne Mary's Geheimmittel die Prüfung beſtanden hatte, „o dieſe Beichte brachte Sünden an den Tag, von denen ſich die Schulweisheit unſeres ehrlichen Rectors nichts hatte träumen laſſen. Denn wie wir nun Alle daſaßen, Groß und Klein,

Digitized by Google

im Betsaale der Schule, jeder vor seinem weißen Bogen Papier und beichteten, da brachten grade die allerunschuldigsten und kleinsten Scholaren urplötzlich heraus, daß sie ganz erschreckliche Sünder seien, sie hatten ihren Müttern Aepfel, Birnen, Kirschen und allerlei Eingemachtes weggenascht! Sie konnten nicht fertig werden mit ihren Beichten, und dabei liefen ihnen die hellen Zähren von den Backen herunter und ihr Bogen reichte nicht aus, um ihr Sündenbekenntniß aufzunehmen. Doch kamen auch recht lustige Geschichten von aufgeweckten Scholaren vor. Einzelne Bekenntnisse von Vergehen, die als besonders schwer erschienen, wurden vom Rector öffentlich vorgelesen und gerade eines von diesen diente dazu, die gedrückten Lebensgeister wieder anzufrischen. Ein Tertianer hatte sich auf einer kleinen Reise in der einsam im Felde liegenden Breuhahnschenke gütlich gethan und, da die Zeche den Betrag seiner Kasse überstieg, dem Wirth seine Uhr zum Pfande zurückgelassen, der sich aber später weigerte, sie gegen Zahlung der Schuld herauszugeben. Von seinem Vater bereits wiederholt nach der Uhr befragt, verabredete er sich mit zweien seiner Klassengenossen, so daß beide sich zu dem Wirthe

Digitized by Google

begaben, ſich ihm als eine Gerichtsperſon und deren Schreiber vorſtellten und ihn in der That zur Herausgabe der Uhr bewogen, nachdem ſie ihm zuvor durch die Aufnahme eines Protokolls den Muth gebrochen. Das Protokoll und die Uhr in der Taſche kehrten ſie jubelnd heim, um an dem großen Beichttage auch ein reumüthiges Bekenntniß abzulegen. Hin und wieder aber klang daſſelbe unwillkürlich wie Ironie und ſelbſt der Rector konnte ſich während des Vorleſens zuletzt eines Lächelns nicht erwehren, denn es mochte ihm auch die Betrachtung einfallen, wie wenig Weisheit und noch weniger Corpus, verbunden mit einem abgetragenen Confirmationsfrack, ſchon ausreiche, um die Göttin mit der Wage und den verbundenen Augen in dieſem irdiſchen Jammerthal zu repräſentiren."

„Wie Du doch ſo ſarkaſtiſch zu reden weißt!" ſprach der Domherr. „Gelt, Ferdinand, Du biſt der ſchlimmſte Demagoge von allen, die hier im Hauſe verſammelt ſind? — ſtille Waſſer ſind tief. Aber ſage mir, iſt es wahr, daß Du dem Rector einen weißen Bogen Papier eingereicht und allein Dich geweigert haſt, Beichte abzulegen?"

Digitized by Google

Lachend und mit einem neckenden Seitenblicke auf meine Mitschüler erweiderte ich:

„Ich erklärte dem Rector, von meinen eigenen Sünden wolle mir leider augenblicklich keine einfallen, und Andere zu denunziren sei ich nicht aufgelegt, weil ich kein Polizeispion sei. Der Rector erschrak anfangs über meinen Trotz und drohte mir mit dem Carcer. Als ich aber auf meiner Weigerung beharrte, betrachtete er mich mit Erstaunen, sprach mich feierlich von der Beichte los und erklärte: ich sei doch noch ein Charakter. Seitdem, wenn er bei der Erklärung von Cicero's Officien, ein zweiter Jeremias, seine großartigen Klagegesänge anstimmte, welche der Menschheit, wenn sie sie gehört hätte, würden durch Mark und Bein gegangen sein, und zum Schluß mit einer nach so viel Ernst oft komischen Wendung die Schuld der Welt auf die blonden Häupter seiner Primaner wälzte; wenn er sie, vor Verdruß, weil sie den Idealen, die er aus der Weltgeschichte in sich aufgenommen hatte, nicht entsprachen, mit dem Namen einer besonders unentwickelten Fischart, die ihm in seiner Jugend einmal aufgefallen sein mußte, „Kaulpatten" schimpfte, dann

Digitized by Google

nahm er mich ausdrücklich aus; wenn er im Begriff war, sich die Haare auszuraufen, weil wir nicht lauter Helden des Plutarch waren, dann warf er doch auf mich noch einen zufriedenen Seitenblick. Kurz, ich war sein Schooßkind geworden, und das war gut."

Jetzt öffnete sich die Thüre, und ein Mädchen von schlichtem Aussehen und keineswegs auffallender Schönheit trat in's Zimmer. Es war ein Bürgermädchen aus der Vorstadt, das ein hübsches Vermögen besaß und schon vor Jahr und Tag, als der Tausendkünstler noch die Schule besuchte, mit diesem verlobt war, zur großen Freude des Domherrn und Mary's, welche dadurch ihrem Sohne gleichsam eine, wenn auch bescheidene und rein bürgerliche, doch feste und reguläre Stellung in der Gesellschaft gesichert sahen, deren Mangel namentlich der Domherr doch zuweilen fühlen mochte, wenn er gähnend auf dem kleinen Sopha in der Gesindestube saß und mit den Schülern Karten spielte.

Das Mädchen legte ihren Mantel ab und hing ihn sorgfältig an der Wand auf. Sie hatte

Digitized by Google

den Tauſendkünſtler, den ſie unausſprechlich liebte, von der Jagd heimkehren ſehen, als er vor dem Hauſe ihres Vaters in der Vorſtadt vorbeiging, und kam, um ihn zu beſuchen, wie ſie jeden Abend that, wenn er ſich in ſeiner Eltern Hauſe befand. Mary nahm einen Leuchter von einem Geſtell, zündete ihn an und leuchtete mit mütterlichem Behagen zu einem Alleinſein den Beiden hinüber in eins der mit Teppichen belegten, faſt unbenutzten Prachtzimmer, an denen die alte Curie ſo reich war, wie ſie ſtets zu thun pflegte, wenn die Geſindeſtube überfüllt war. Sie ſtrich einen feinen weißen Ueberwurf, der den Staub abzuhalten beſtimmt war, von dem Sopha zurück, bevor die Beiden niederſaßen, ſtellte den Leuchter vor ſie hin auf den Tiſch, der mit einer bunten, großblumigen Decke bekleidet war und ſetzte ſich ſelbſt in demſelben Zimmer nieder in eine der Fenſterniſchen. Von hier aus warf die Bäuerin einen frohen Blick aus den ſchweren, bis auf den Boden herabfallenden Vorhängen hervor auf die Beiden, indem ſie ſich in der Stille ihre Zukunft mit ſo reinem Himmelblau ausmalte, wie nur die Mutterliebe der Phantaſie es herleihen kann.

Digitized by Google

Der Tausendkünstler schien zuerst des Geflüsters und des Gekoses satt zu werden. Vielleicht war er als lustiger Mediciner in der Universitätsstadt gewöhnt an feurigere Umarmungen, als die treuen und herzigen Küsse seines Bürgermädchens aus der Vorstadt.

Bald nachdem der Domherr nicht ohne Geräusch seine jugendliche Gesellschaft verlassen hatte, stand er auf, um, von der Jagd ermüdet, das Lager zu suchen. Mary begleitete freundlich und zärtlich die Braut des Sohnes mit dem schweren Leuchter bis an die Hausthür, die sie hinter ihr verriegelte.

Digitized by Google

2.

Schülerleben und Schülerfreuden.

Es war etwa um Mittag am folgenden Tage, als die Personenwagen, welche sonst täglich in der Frühe des Morgens nach allen Himmelsgegenden aus den Thoren des Städtchens hinausfuhren, alle auf der Chaussee vor dem Sixthore in einer Reihe hintereinander standen. An dem ersten dieser Wagen war ein Personenwagen abgebildet, der dem, welchen man in natura vor sich hatte, bis auf die Peitsche herab, aufs Haar glich, nur daß die Pferde auf dem Bilde besser gemalt waren, als in der Wirklichkeit (der Maler knickerte nämlich mit den Farben weniger als der Fuhrherr mit dem Hafer, er ist dafür aber auch als armer Teufel gestorben, während der Fuhrherr bereits zwei Töchter mit guter Ausstattung an den Mann

gebracht hat); darunter ſtand „Gelegenheit nach . . .“ eben ſo gemüthlich trug der zweite Perſonenwagen, der in der Regel mit drei Pferden beſpannt war, ſein dreiſpänniges Conterfei mit ſich in der Welt herum, — darunter ſtand geſchrieben „Gelegenheit nach . . . . . .“ und eben ſo der dritte mit der Inſchrift „Gelegenheit nach . . . . .“ Aber die ſechs Peitſchen, nämlich die drei gemalten, welche eine entfernte Aehnlichkeit hatten mit drei Regenbogen, und die drei wirklichen in der Hand der Fuhrleute, wieſen heute ſämmtlich nach dem geſegneten Thüringerlande mit ſeinen lieblichen Thälern und Waldgründen, ſeinen behaglichen Menſchen und Städten, zu.

Eine bedeutende Anzahl junger Leute, mit langen und kurzen Pfeifen ausgerüſtet, verſchwanden allmälig in den drei geräumigen Wagen. Wir Schüler waren es, die wir bei der diesmaligen Oſterprüfung für die Univerſität reif erklärt waren und nun heute mit den noch auf der Schule zurückbleibenden Primanern und einigen gerade anweſenden Studenten ein Freudenfeſt feiern wollten. Im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren meint man es noch mit der Freude ernſthaft, man

Digitized by Google

macht noch Zurüſtungen zu einer rechtſchaffenen Luſtbarkeit. Deshalb mußten heute die drei Perſonenwagen angeſpannt werden, um uns nach einem drei Stunden entfernten Städtchen, wo man ſich ungenirter fühlte, als unter den Augen des Rectors, zu einem Commers hinaus zu fahren, der nach Schülerſitte, noch während die Mittagsſonne am Himmel ſtand, die bereits recht heiß und feurig herniederbrannte, um zwei Uhr Nachmittags begonnen werden ſollte.

Nachdem die Mitfahrenden eine Weile durcheinandergerufen und geſchrien hatten und während ſie eben noch drinnen beſchäftigt waren, ihre Pfeifen ſämmtlich in Brand zu ſetzen, zogen die Pferde an, die kleinen zottigen Hunde, von denen jeder Perſonenwagen ein Exemplar beſaß und die auch auf den gemalten Perſonenwagen neben den Pferden herbellten, bellten, immer in ſchräger Richtung hart an den Vorderfüßen der trabenden Pferde nebenherſpringend, unermüdlich die Klepper an und unter dieſer Muſik ging's die Straße hinab, wo einmal, während die offiziellen Meilenzeiger von Frankfurt predigen, ein Bruder Studio mit Kreide an einen Kirſchbaum geſchrieben hatte:

Digitized by Google

„Weg nach Jena.“ Wer einmal deſſelben Wegs zog, der weiß auch, was dieſe drei Worte ſagen wollen, er vernimmt dabei fröhliche Wanderlieder und das Klappern der hölzernen Bierkrüge, wie man ſie hier ſchon kennt; er ſieht eine Reihe ſtolzer Burgen am Wege ſtehen und ſeine Seele hält wieder einmal ihre Einkehr in Dornburg beim „Speciellen“, und da ſitzt ſie ſo frei, wie Gott ſie geſchaffen hat, und ſtemmt nach Burſchenſitte die Arme auf den Tiſch, an dem der ſchwere Wanderſtab, der ſie durch's irdiſche Leben geleitet, gelehnt iſt. . . . .

Unſer Ziel war übrigens ſchon mit dem nächſten Städtchen erreicht. Als die drei Perſonenwagen vor demſelben über die lange ſteinerne Brücke rollten, ſah man auf dem Verdeck des vorderſten einen Studenten, von kleiner, aber kräftiger und unterſetzter Statur — es war Niemand anders als der Tauſendkünſtler — mit ausgeſtrecktem Arm ſtehend balanciren. Auch als der Wagen dann weiter den kurzen etwas abſchüſſigen Weg zur Stadt hinabflog, ſtand er feſt auf ſeinen halsbrecheriſchen Poſten.

In der Stadt war es ſchon ganz lebhaft,

Digitized by Google

denn es war Sonnabend und man ließ gerade nach thüringſcher Sitte ein Waſſer in der ganzen ziemlich abſchüſſigen Stadt herum, das den Zweck hat, die Straßen zu reinigen und von durchreiſenden Witzbolden die Stadtpoſt genannt wird. Daß nun aber auch noch die drei Perſonenwagen hintereinander ins Thor einfuhren, war ein ganz unerhörtes Ereigniß, da einer allein ſchon genügte, um die Bewohner des Städtchens ans Fenſter zu locken, wie es denn mehrere alleinſtehende Frauensperſonen gab, welche ſich expreß am Marktplatze eingemiethet hatten, um ihn ſammt der vorbeigehenden Fahrpoſt täglich recht in Augenſchein nehmen zu können. An den beſonders zahlreichen Blumentöpfen, hinter denen dieſe Damen hervorſahen, waren ihre Fenſter kenntlich. Freilich fehlte es in keinem der niedern Fenſter an blühenden Topfgewächſen, ſo wie überhaupt das Grün an den Häuſern nicht vermißt wurde, denn an jedem Hauſe war eine Rebe gezogen, die unmittelbar aus dem Steinpflaſter hervorzuwachſen ſchien, deren Stamm zu ebener Erde durch ein kleines Stacket vor den auf die Weide vor's Thor hinausziehenden Schafen und Rindern geſchützt wurde

Digitized by Google

und sich vor dem ersten und und einzigen Stockwerk der kleinen Häuser mit starken Zweigen ausbreiteten, so daß von seinen frischen breiten Blättern auch nicht in dem entferntesten Kämmerlein der Busen einer sittsamen Magd unverhüllt blieb, wenn sie in der Frühe des Morgens sich von ihrem keuschen Lager erhob.

Ueberall sahen heute die Bewohner neugierig hinter ihren Blumentöpfen hervor. Die ganze Stadt hatte bereits genug von thüringischer Gemüthlichkeit in sich, um sich herzlich mit uns über das glücklich bestandene Examen zu freuen, was besonders bei den jungen Damen der Fall war. So ruhten Aller Augen mit Wohlgefallen auf dem Zuge, besonders auf dem Tausendkünstler, der auf seinem Personenwagen mit der Pfeife, die er in der ausgestreckten Hand hielt, vor jedem hübschen Gesicht salutirte und unerschütterlich fest stand, während die drei Wagen dreimal, von den tobenden Rossen gezogen, um den kleinen Marktplatz herumflogen. Der Tausendkünstler bückte sich zur rechten Zeit, als die Wagen unter der Sonne hindurch in den Thorweg des Gasthofes hereinflogen und sprang auf dem engen Hofe in demselben

Digitized by Google

Augenblicke, wo die Pferde vor dem ersten Wagen stillstanden, mitten unter einen Schwarm erschreckter Hühner vom Verdeck herab.

Alle zogen nun in den großen Saal des Gasthofes hinauf, wo in den Winkeln eine Anzahl von Theatercoulissen standen. Es befand sich nämlich eine reisende Schauspielertruppe am Orte, welche hier ihre Vorstellungen zu geben pflegte.

Wie es bei Schülercommercen der Fall zu sein pflegt, so war auch hier ein Jeder von selbst geladen, der jemals mit der akademischen Matrikel in der Tasche auf dem Markte einer deutschen Universitätsstadt schlechten Caffee getrunken und leidlichen Tabak dazu geraucht hatte. So trat denn auch der Director der Schauspielertruppe durch eine Seitenthür, durch welche im Nebenzimmer seine zahlreiche Familie sichtbar wurde, in den Saal und brachte sogar auf seine zwei Semester, die er auf deutschen Hochschulen verlebt (am Ende des zweiten hatte er einen Professor, der ihm den Besuch eines von ihm nie gehörten Collegs nur mit dem Prädicat „fleißig" bezeugte, einen Esel gescholten und war deswegen relegirt

Digitized by Google

worden) mehrere „nicht ſtudirte“ Herren von ſeiner Truppe mit, welche er wahrſcheinlich heute hier auf Regimentsunkoſten für den ſeit zwei Monaten rückſtändigen Sold ſchadlos zu halten gedachte.

Alles nahm nun an der langen Tafel Platz, die in dem Saale aufgeſtellt war. Bald erſcholl Geſang über den Markt des Städtchens hin.

Ich hatte mich in den letztvergangenen Tagen mit einem Burſchenſchafter befreundet, der von dem Studium der Mathematik der Mathes genannt wurde und die Ferien bei ſeiner Mutter in unſerm Städtchen verlebte. Statt der grünen Mützen der übrigen anweſenden Studenten trug er ein ſchwarz ſammtnes Barett, unter dem die langen blonden Locken bis über die Schultern hinabfielen, und einen deutſchen Rock, der mäßig mit Schnüren beſetzt war. Mich feſſelte er durch ſein burſchenſchaftliches Pathos, mit dem er aber doch einen gewiſſen Humor verband, und ſo folgte ich ihm auch heute gern, als er mich, nachdem bereits die Geſundheit der anweſenden Muſenſöhne getrunken war, aufforderte, mit ihm einen Spaziergang in's Freie zu machen. Wir ſchlichen uns

also von der lärmenden Festlichkeit hinweg und schlugen zunächst den Weg ein, der durch ein enges Gäßchen zu dem wohlerhaltenen Schlosse hinaufführte, das noch im vorigen Jahrhunderte der letzte Herzog der Stadt an einer sehr romantischen Stelle erbaut hatte. Nachdem wir uns der Aussicht vom Schlosse erfreut, stiegen wir an der entgegengesetzten Seite des Berges hinab, gingen eine Strecke weit am Ufer des Stromes hin in lebhafter Unterredung das Thal hinauf und kehrten dann auf dem nämlichen Weg zurück.

Schon als wir in das Thal hinaufgegangen waren, hatten wir einen ältlichen Mann, welcher wie ein Kanzlist aussah und damals flüchtig unsere Neugier erregte, mit einer Angelruthe am Ufer des Flusses stehen sehen. Er stand noch bei unserer Rückkehr an derselben Stelle, aber seine Miene verkündete, daß er nichts gefangen hatte. Der Mathematikus blieb zuerst stehen und fragte: warum er nicht erst für den Fischfang den Sommer abwarte?

„Ei" — rief der Alte aus — „wer Fische fängt, weil er Hunger hat, kann nicht erst auf

Digitized by Google

die Sommerwärme warten: und dies ist leider bei mir und meinen Collegen der Fall. Ich bin so zu sagen, der polternde Alte bei der Schauspielertruppe, die sich hier aufhält. Aber es gibt jetzt bei ihr nichts zu poltern: denn die Theilnahme des Publikums für unsere Vorstellungen war so gering, daß der Director nur in der thörichten Hoffnung, sie werde sich mit der Zeit schon finden, dieselben fortsetzte. Bald blieb die Löhnung aus, wir alle geriethen bei unsern Hauswirthen tief in Schulden, und nun hat die ganze Stadt Beschlag gelegt auf unsre Coulissen, Kleider, Hemden, Schuhe und Strümpfe. Nun soll uns der Strom ernähren, da die Kunst es nicht kann. So stehen wir denn von früh bis Abends spät hier, um Fische zu fangen: dort am jenseitigen Ufer eine Strecke weit hinauf erblicken Sie den Soufleur mit der Angelruthe, er souflirt den Fischen die Stumme von Portici."

Wir lachten über dies Geplauder, geriethen aber zugleich sehr in Verlegenheit, weil wir nicht wußten, ob wir dem hülfsbedürftigen Fischer eine Gabe anbieten sollten und durften oder nicht. Es

Digitized by Google

entſtand eine Pauſe im Geſpräch, die ich durch die gedankenlos hingeworfene Frage: „ſind gute Schauſpielerinnen bei dieſer Truppe?“ beendete.

Jetzt war an dem Alten die Reihe verlegen zu werden.

„Nun, nun“ — antwortete er — „wer wird denn von den Weibern einer wandernden Schauſpielertruppe viel Kunſt erwarten? Unter den Männern, ich darf es wohl ſagen (fuhr er mit dem unverhohlenen Selbſtgefühl, ein ganz leidlicher polternder Alter zu ſein, fort) gibt es ältere Mimen, die, um ihrem eignen Mannesſtolz zu genügen, es bis zu einer ſeltnen Vollkommenheit des Spiels gebracht haben. Aber ein Weib wird ohne Ausſicht auf eine lebenslängliche Verſorgung gewiß keine Anſtrengungen machen, ein hübſches Geſicht muß hier wie auf dem Liebhabertheater das Beſte thun. Es genügt, wenn die Liebhaberin ein paar Jahre lang alle Stadtſchreiber, Poſtſecretairs, Feldmeſſer und was ſonſt an unbeweibten Herren auf den Rathskellern kleiner Städte von der Kelle des Wirthes zu Mittag geſpeiſt wird, in ſich verliebt macht. Glücklich, wenn

dann endlich einer von dieſen für ihr hübſches Geſicht ſie in eine ſchlichte bürgerliche Exiſtenz einführt, wo ſie mit der Haube auf dem Kopfe ihm Strümpfe ſtricken und Suppen kochen kann!"

Eine junge Dame, deren Kleidung, obgleich ſie modiſch war, doch Dürftigkeit verrieth, hatte ſich mit einem kleinen grünſeidenen Sonnenſchirm, den ſie über ſich ausgeſpannt hielt, während dieſes Geſprächs genähert, ohne von irgend Jemand bemerkt zu ſein. Sie fiel dem polternden Alten um den Hals und rief: „Väterchen! die jungen Leute, welche der Sonnenwirth auf heute erwartete, haben gedroht ihm Tiſche und Stühle zu zertrümmern, wenn er den Director und die Truppe noch länger hier zurückhält. Ich war bei der Frau Directorin, half ihr die Kinder warten und habe Alles durch die Thürſpalte mit angehört. Wir brechen nun noch heute auf nach Norden zu in die nächſte Univerſitätsſtadt. Ein Student, den ſie den Tauſendkünſtler nennen, verſpricht uns dort die herrlichſte Einnahme, von der wir auch dem Sonnenwirth ſeine Schuld bald würden bezahlen können."

Digitized by Google

„Die braven Jungen!“ rief der polternde Alte und machte einen Freudensprung in die Luft. „Linchen, ich irre mich nicht, dieſe Herren gehören auch zu ihnen — auf der Stelle wirſt Du beiden einen Kuß geben.“

Wir beide errötheten und auch Linchen, zwar ſchon aus ihren Rollen auf der Bühne an das Küſſen gewöhnt, ſtand in ihrer Ueberraſchung einen Augenblick unſchlüſſig da. Dann aber hüpfte ſie zuerſt auf mich zu, in deſſen äußerer Erſcheinung noch etwas Knabenhaftes lag, und küßte mich raſch auf die Wange. Vor dem Mathematikus ſtand ſie verlegen da, ſie zupfte einmal an ihrer kleinen „Theeſchürze“, er aber faßte plötzlich Muth, legte den Arm um ihre Schulter und ihre Lippen begegneten ſich in einem langen Kuſſe. Sie vermochten nun uns nicht mehr ins Geſicht zu ſehen, ſondern gingen ſchweigend mit niedergeſchlagenen Augen neben einander her der Stadt zu, während der polternde Alte erſt eine Strecke weit zurückging, um dem Souffleur, welcher noch immer ſeine Angelruthe ins Waſſer hielt, die Botſchaft zu verkündigen, wobei ich ihn begleitete.

Digitized by Google

Bald darauf saß ich wieder an der Tafel in dem großen Saale, in dem das Gelage stattfand, während der Mathematikus dem polternden Alten und seiner Tochter ihre wenigen Habseligkeiten einpacken half.

Man hielt so eben als ich eintrat einen sogenannten Liedercomment, bei dem jeder der Reihe nach ein Lied singen mußte. Es waren, wie es bei Schülergelagen zu geschehen pflegt, eben nicht die frischesten und poesievollsten Lieder, die hier zum Vorschein kamen, oft mit sinnlosen Refrains, in denen weder Humor noch ein gewisses Kraftgefühl lag. Selbst an ganz sinnlosen Sätzen fehlte es nicht und der Schauspieldirector flüsterte dem neben ihm sitzenden Schauspieler, der bei der Aufführung des „Don Juan" die Titelrolle gab und, an die geistreichen Ideen der Operndichter gewöhnt, an solchen sinnlosen, erzprosaischen Stellen Anstoß nahm, zu:

„Sinnlose Reden, lieber Freund, haben schon manchen Becher sauern Naumburger Weines gewürzt. Das ist die Genügsamkeit der Jugend,

Digitized by Google

die süße Romantik der Flegeljahre — o, daß sie ewig grünen bliebe!"

Zuletzt wurde der eigentliche Rundgesang angestimmt. Man sang das Lied: „Rundgesang und Rebensaft", das mit der zudringlichen Frage schließt: Bruder, deine Schöne heißt —? und das der Reihe nach bei jedem einzelnen Zechgenossen wiederholt wurde. Hierbei wurden von den Jünglingen förmlich alle Mädchennamen aus ihrer Nachbarschaft zu Hause geplaudert. „Sollte man nicht glauben" — flüsterte der Direktor seinem Don Juan zu — „wenn man unsere jungen Wirthe so heldenmüthig diese Namen ausrufen hört, sie wären schon in choro mit diesen Mathilden, Ottilien, Julien und Thereſen zum Pfarrer gezogen, um das Aufgebot zu bestellen? Und dennoch bin ich überzeugt, daß es kaum bei dem einen oder dem andern zu einem verstohlenen Händedruck gekommen ist."

Gar mancher aber nannte auch den Namen seiner Schwester und schaute dabei recht keck und verwegen drein, als wär' es die Königin von Saba oder eine zweite Cleopatra. Andere hatten Germania, Patria und ähnliche Namen genannt, welche

Digitized by Google

sich unter den Julien, Luisen und Thereſen ſeltſam ausnahmen. Ich ſelbſt wollte Libertas nennen, aber da dieſer Name bereits früher genannt war, ſo ſprach ich: Suſanne.

„Die alte Jungfer?“ fragte der Tauſendkünſtler, der das Amt eines Präſes verwaltete.

„Die alte Jungfer Friſch-froh-frei-fromm“, antwortete ich.

„Er nennt die Burſchenſchaft Suſanne“, bemerkte hier erklärend zu ſeinem Nachbar der Direktor, und fuhr dann fort:

„Die Worte friſch, frei, froh, fromm, oder vielmehr der Begriff dieſer vier Worte iſt nicht von den Turnern erfunden. Es iſt ihnen ihre Epoche in der Entwicklung jedes männlichen Individuums angewieſen. Die altteſtamentliche Jungfer Suſanne reitet auf einem Eſelein durch alle Jahrhunderte und labt die Jugend aller Zeiten aus Schläuchen köſtlichen alten Weines, den ſie bei ſich führt. Das iſt der Wein der Keuſchheit, der Leib und Seele gleichmäßig erfriſcht. Man-

Digitized by Google

cher hat ſchon wie die Turner aus ihrem Schlauche die köſtlichſte Labe getrunken. Nur in der Fülle geiſtiger und leiblicher Geſundheit, welche aus ihm geſchöpft wird und die noch keine Beziehung hat zu einem fremden Geſchlecht, kann der Menſch ſich ſelbſt vollkommen genießen. Die edle Turnerei iſt der Idealismus der von Haus im Grunde ſehr proſaiſchen Flegeljahre. Die Worte friſch, frei, froh, fromm drücken nur Beziehungen des Individuums zu ſich ſelbſt aus. Friſch, froh, frei, fromm kann auch der Einſiedler ſein, der von der Welt abgeſchloſſen im Walde wohnt; friſch, frei, froh, fromm iſt ſogar das Reh, das mit ſeinen großen ſchönen Augen in einem ſtillen Buchengrunde geht. Erſt die Liebe aber entfaltet die ganze Fülle des Menſchenthums."

Das Gelage war beendigt, die Zecher ſtanden auf und gingen im Saale umher, in Gruppen von Zweien und Dreien, von denen der Eine den Arm um den Nacken des Andern geſchlagen hatte. Man ſah es wohl, das Wort des Lebens hieß hier noch Freundſchaft, und der blüthenreiche Kranz der Emilien, Thereſen und Louiſen war raſch ver-

Digitized by Google

geſſen. Ottiliens Liebhaber drückte einen Kuß auf die rothen Lippen von Guſtchens Verehrer, der in Prima neben ihm geſeſſen hatte, und in einem Winkel des Saales tanzten ſogar ein paar Faſelhänſe um einander herum und ſangen das Lied: „Bruder, ick und du“ (ein Seitenſtück zu: Eduard und Kunigunde, das auch in weiteren Kreiſen Anerkennung verdient) und machten ſich dabei, die zehn Finger ausſpreizend, einander lange Naſen zu.

Als draußen die Pferde vor den Perſonenwagen geſpannt wurden, ſtimmte einer der Jünglinge das Lied an:

„Das walte Gott,
Daß wir nach tauſend Jahren
So froh wie heut'
Einander wieder ſähen,“

das in dürren, proſaiſchen Worten eine ſo volle Befriedigung ausſpricht, wie man kaum glauben ſollte, daß die Wirklichkeit des Daſeins ſie jemals gewähren könnte. Dennoch konnten ſeine Gefährten ſämmtlich mit gutem Gewiſſen in das Lied einſtimmen und kräftige Jugendſtimmen trugen dieſes nur in etwas übermüthige Worte eingeklei-

Digitized by Google

dete Lob- und Danklied zum Throne des Höchſten empor. Dieſer aber ſah nachdenklich und ſinnend auf ſeine ſchöne Erde herab und fand von Neuem, daß Alles gut war.

In der Abenddämmerung ſetzten ſich die drei „Gelegenheiten", die Perſonenwagen, die auf dem vielkantigen Steinpflaſter klirrend und brummend wie ſchwerfällige Kreiſel, unter dem Gebell der Hunde wieder in Gang. Dicht hinter ihnen her und gleichſam unter ihrem Schutze zogen zwei Wagen, welche die Schauſpieler mit ihren Habſeligkeiten und die Kinder des Direktors führten, aus der Stadt. Vergnügt hatte jedes Mitglied der Truppe zu der Zeit, welche die Schüler zur Abreiſe beſtimmt hatten, mit ſeinem Bündel unterm Arm auf dem Markte, wo jetzt die lange Reihe ſämmtlicher Wagen aufgeſtellt war, ſich eingefunden. Nur der erſte Liebhaber, der noch ganz zuletzt kam und als Proviant eine Anzahl gebratener Tauben in eine Zeitung eingewickelt bei ſich führte, zeigte ein verdrießliches Geſicht, denn er hatte die Bekanntſchaft einer ältlichen, aber reichen und vornehmen Dame aus der Reſidenz gemacht, die ſich einer Erbſchaftsangelegenheit wegen hier aufhielt, und gehofft, bis

Digitized by Google

zu ihrer Rückreise sein Schürzenstipendium bei ihr genießen zu können.

Als die ganze Gesellschaft zum Stadtthor hinausfuhr, hörte ich aus dem hintersten Wagen her die Arie erschallen:

„Reich mir die Hand, mein Leben,
Komm auf mein Schloß mit mir!"

Es war der gefeierte Don Juan der Truppe, der, sich in vergnüglichen Opernphantasieen wiegend, sich eben behaglich auf seinem Eckplatze zurechtsetzte, und mit dem blanken Stahl auf einen Feuerstein loshämmerte, um seine Pfeife in Brand zu setzen.

Der Schauspieldirektor hatte seinen Platz unter den Schülern und Studenten genommen. Der Mathematikus aber saß Linchen gerade gegenüber unter den Schauspielern.

Die Schauspieler übernachteten in einem Wirthshause vor dem Thore der Stadt Finklersburg, wo wir ihnen nicht ohne eine zarte Hindeutung auf die zerbrechlichen Fensterscheiben des Wirthes einen

Digitized by Google

neuen Credit eröffnet hatten. In der Frühe des folgenden Morgens setzten sie ihren Weg fort und als eben die Glocken der alten Universitätsstadt zum Osterfeste in die Kirche läuteten, zog diese leichtsinnige Gesellschaft zu den Thoren derselben herein.

Digitized by Google

3.

Deutsche Studenten.

Auch wir folgen ihnen nach Verlauf einer kurzen Frist dahin nach. Die wackern Pfarrer und Pächter in der Provinz hatten dafür gesorgt, daß auch diesmal der nöthige akademische Nachwuchs pünktlich beim Beginn des neuen Semesters, wie es am schwarzen Brete angekündigt war, bei den Professoren anklopfen konnte. Rothe Backen, einen Beutel voll Mutterpfennige und den gehörigen Leichtsinn hatten sie nicht zu Hause auf ihren Dörfern gelassen, denn man gebraucht sie nothwendig zum deutschen Studentenleben. Besonders den Leichtsinn. Denn um da mitleben zu können, wie hier seit Jahrhunderten gelebt worden ist, muß der junge Student vor allen Dingen die Ermahnungen in den Wind schlagen, die er von

Digitized by Google

Eltern und Lehrern auf den Weg bekommen hat und die, wenn er dafür hätte Fracht zahlen müssen ihn hundertmal mehr gekostet hätten, als seine Kleider, Bücher, Pfeifen und die von dem jüngsten Brüderchen auf ein akademisches Triennium im Voraus fabricirten Fidibus zusammengenommen, so daß er arm wie eine Kirchenmaus am Orte seiner Bestimmung angelangt wäre. Will er das dem Vater gegebene Versprechen erfüllen, sich vor den Weibern zu hüten, so muß er unter die Burschenschaft gehen, will er der Mutter folgen und sich vor den Demagogen in Acht nehmen, so tritt er in eine Landsmannschaft ein und lebt wie Gott in Frankreich. Beides ist gegen die daheim getroffene Abrede. Sich um keinen Preis auf deutschen Hochschulen zu duelliren, hat er sogar seiner Cousine zuschwören müssen, ehe sie ihm in der Laube den Abschiedskuß bewilligte. Und zum Ueberfluß, obgleich die helläugige Nixe, die Loreley des deutschen Studentenlebens, schon freilich dem Auge des Philisters unsichtbar, auf den Bahnhöfen steht und die ankommenden „Füchse" einfängt, um sie den akademischen Verbrüderungen zuzuführen, so läßt sich doch bei ihrer Bestallung

Digitized by Google

als Studioſen der Prorector alle jene zahlloſen Verſprechungen noch einmal durch einen Handſchlag an Eides Statt bekräftigen. Demnach begreifſt Du wohl, mein lieber Leſer, daß der liebe Gott in ſeiner Weisheit in deutſchen Univerſitätsſtädten alle Hände voll zu thun hat, um nur Sonnenſchein genug zu machen für die Herzen der deutſchen Studenten und mit dieſem die furchtbaren Gewiſſensbiſſe zu zerſtreuen, die ſo leicht in ihrer Bruſt erwachen könnten, und Du begreifſt ferner, daß es ihm oft an Zeit fehlen muß, auch unſere armen Philiſterſeelen immer pünktlich mit Sonnenſchein zu verſorgen. Daher auf ſeiner ſchönen Erde die vielen Staatshämorrhoidarien, hypochondriſchen Schriftſteller und die vielen andern Menſchen aus allen Ständen und Verhältniſſen, deren Seele oft bis zu Tode betrübt iſt ... ſie aber ſingen und jubeln von Geſchlecht zu Geſchlecht:

„Wir ſitzen hoch zu Pferde
Und reiten durch die Welt,
Wie der allerſchönſte Siegesheld."

Digitized by Google

Wenige Wochen waren erſt wieder ſeit dem Beginne des neuen Halbjahrs verfloſſen, da ſchlenderten die „Füchſe" ſchon ſo gravitätiſch-nachläſſig durch die krummen Gaſſen der alten Univerſitätsſtadt, als hätten ſie hier die Häuſer von ihren Urgroßvätern geerbt, und es war kein Wirthshaus in der Stadt, in dem nicht die erſt kürzlich aus der Heimath wieder angelangte Jugend bereits die Röcke an den Nagel gehängt, die Hemdsärmel aufgekrämpelt und die Arme auf den Tiſch geſtützt hätte, kein öffentlicher Garten blühete vor den Thoren, in dem ſie nicht bereits zu Hauſe war und durch ihr fröhliches Rufen das Rollen der Kugeln, welche ſie auf der glatten Kegelbahn entlang ſandte, übertönte.

Eben ſchlug es auf einem der Kirchthürme in der Vorſtadt ſechs Uhr, da wurde es in einem dieſer Gärten auf einen Augenblick ſtill, das Rollen der Kugeln verſtummte plötzlich. Jeder der hier anweſenden Muſenſöhne warf ſeinen Rock über, während ein Schwabe, der ſich unter ihnen befand, bereits zu dem Strome am Ende des Gartens hinabgeeilt war, um einen Kahn loszulöſen, der dort befeſtigt war. Dieſe kindliche Seele ſa,

auch bereits im Kahne und träumte von den Wellen des Neckars, als die Uebrigen den Bergabhang hinabstiegen, an dem der Garten lag. Als Alle eingestiegen waren, stieß der Schwabe mit einem kräftigen Ruderschlage seinen Kahn vom Lande ab und ruderte ihn quer über den Strom hinweg in der Richtung nach einem Hause zu, das einsam am Ende einer von Pappelpflanzungen durchschnittenen Wiese lag. Ueber die Wiese hinweg, von der Brücke her, welche von der Stadt aus über den Strom führte, schritten gleichzeitig ebenfalls mehrere Gruppen von Studenten dem einsamen Hause zu. Alle bliesen aus ihren Pfeifen große Wolken vor sich her und disputirten dabei sehr eifrig über Gegenstände der Philosophie und Politik. Nur zwei Füchslein — darunter der Erzähler dieser Geschichte, der sich dem Leser bereits unter dem Namen Ferdinand Hobohm vorzustellen die Ehre hatte — welche dem einsamen Hause bereits am nächsten waren, gingen schweigend und ohne zu rauchen nebeneinander her.

In feierlicher Stimmung näherten sich die Beiden dem Hause, das sie zuerst von all den Musensöhnen, welche in malerischen Gruppen dem-

Digitized by Google

ſelben zuſchritten, erreichten. Das Haus auf der Wieſe, urſprünglich ein Gaſthaus, war gar nicht unanſehnlich, es war vielmehr ein ganz ſtattliches Haus, in dem damals, eine Treppe hoch, die Burſchenſchaft reſidirte.

Wir traten ein, ohne daß von den Leuten, die hier in der Wirthſchaft beſchäftigt waren, ſich Jemand um uns gekümmert hätte. Wir ſtiegen eine Menge von Stufen hinan und öffneten ohne anzuklopfen dann ein Zimmer, das dem Sprecher der Burſchenſchaft gehörte und von dieſem ſeiner Verbindung zugleich als Leſe- und Verſammlungszimmer zur Verfügung geſtellt war. Der Bewohner der Stube befand ſich nicht daheim, dennoch war ſie unverſchloſſen, da die Burſchen hier den ganzen Tag aus und eingingen. Auf dem Tiſche lagen etwa vier politiſche Zeitungen und einige Literaturblätter, auf welche die Burſchenſchaft abonnirt war. Aus einem offenſtehenden Glasſchranke ſchauten politiſche Bücher und Flugſchriften hervor, an den Wänden hingen die Bilder liberaler ſüddeutſcher Abgeordneten und politiſcher Dichter. Ein Ziegenhainer ſtand im Winkel des Zimmers. Dagegen fehlte es an Büchern, welche

Digitized by Google

bei dem Bewohner des Zimmers auf ein beſonderes Fachſtudium hätten ſchließen laſſen. Ein Dintenfaß ſtand auf dem Fenſterbrette; eine Feder aber hätte man wahrſcheinlich erſt den Gänſen auf dem Hofe ausrupfen müſſen, wenn die Burſchenſchaft, deren Sekretär während der Verſammlung gewöhnlich eine Bleifeder aus der Weſtentaſche hervorzog, ihrer benöthigt geweſen wäre. Daneben lag eine Mappe, aus der ein angefangenes Collegienheft hervorſchaute. Es enthielt jedoch kaum zwanzig Zeilen und die Dinte, mit der es geſchrieben, war ſchon verblaßt.

Die Burſchen gingen theils noch unter den Pappeln vor dem Hauſe auf und ab, theils hatten ſie ſich auf den Bänken vor demſelben niedergelaſſen, da einer von ihnen die Nachricht mitgebracht, daß der Bewohner des Leſezimmers, ohne welchen die Verſammlung nicht begonnen werden konnte, weil er zum zeitigen Sprecher der Verbindung erwählt war, ſich noch in der Stadt befinde. Nur Ein Mitglied derſelben, der „Leſewart" der Burſchenſchaft, trat kurz nach uns ins Zimmer und legte ein Pack neuer Zeitungen, das er ſo eben ſelbſt von der Poſt abgeholt, und einige

Digitized by Google

neue Flugschriften, die ihm der Buchhändler ins Haus geschickt hatte, auf den Tisch. Seine Freunde nannten ihn den Brochürenkönig oder den Literaten und er gehörte zu einer schon durch diese Namen hinlänglich bezeichneten Gattung von Studenten, von der gewiß jede Burschenschaft ein Exemplar aufzuweisen hatte. Ihnen wurde es nachgesehen, wenn sie sich etwa im Lesezimmer verspäteten und nicht zur rechten Zeit auf den Fechtboden kamen, sie sorgten für ihren Theil in den Kränzchen für die in den Statuten der Burschenschaft vorgeschriebene „Wissenschaftlichkeit", schleppten ohne Ruh und Rast verbotene, meist in der Schweiz erschienene Bücher für sie herbei, redigirten die neuen Auflagen der Commersbücher, schalteten zum Theil recht schlechte Lieder von den neuen politischen Dichtern ein, lasen dann bogenweise die Correcturen dieser Bücher, bevor sie fertig mit dem unvermeidlichen Motto aus dem ehrlichen Seume:

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder."

und mit dem an Körner erinnernden gekreuzten Leier und Schwert vor den Musensöhnen auf der „Biertafel" aufgeschlagen dalagen, sie schrieben und

Digitized by Google

ſammelten ferner die mannigfaltigen alten und neuen Volkslieder, Schnaderhüpfel und „Bummelverſe", welche auf ihrer Reiſe durch Deutſchland bei den Studentenverbindungen ſo wenig verſäumen anzuklopfen, als eine Schaar von böhmiſchen Muſikanten, wenn ſie in ein Dorf kommt, ein ſtattliches Bauernhaus in demſelben vorbeigeht; auch unterhielten die Literaten der Burſchenſchaft Verbindung mit einer oder der andern liberalen Zeitung, um bei Angriffen auf die akademiſche Lehrfreiheit ſofort ins Horn blaſen und alle die alten „flotten Häuſer" in Aufruhr bringen zu können, welche nur jemals auf deutſchen Hochſchulen einen frohen Tag gehabt; — dieſe ſiegreiche Armee aber erſtreckt ſich ſehr weit, ſie hat in der kleinſten Schreibſtube wie in jedem Miniſterium des geiſtlichen Unterrichts und der Medicinalangelegenheiten in Deutſchland ihren Landſturm ſitzen, ihre Agenten durchwühlen fortwährend das ganze Philiſterium und ſo kommt es, daß noch immer ein Reſt von akademiſcher Freiheit auf dieſer ſchönen Erde zurückgeblieben iſt. Die akademiſchen Broſchürenkönige ſind unermüdlich thätig für die Zwecke der deutſchen Jugend; ſie wären im Stande eine Collecte zu ſammeln,

Digitized by Google

um die Times für ihre Zwecke zu bestechen, — wenigstens ist es schon dagewesen, daß plötzlich im Journal des débats der Bierbaß eines solchen deutschen Broschürenkönigs vernommen wurde, dem man einen seiner Freunde auf's Carcer gesteckt hatte. — Der Broschürenkönig, den wir hier trafen, erzählte uns in der Kürze die Geschichte der im Jahre 1841 neugegründeten Burschenschaft und hatte eben geendet, als sich das Zimmer mehr zu füllen begann. Die meisten der Burschen waren ganz schlicht gekleidet, als Abzeichen ihrer Verbindung trugen sie einfache graue Mützen, nur einige wenige ein an die berühmten Burschentage erinnerndes Barett. Zuletzt trat der Hausherr ein und drängte sich durch die Schaar der im Zimmer umhersitzenden und stehenden Freunde hindurch zu dem Tische in der Mitte der Stube, der nun auch als Präsidententisch dienen mußte und auf den jetzt einer oder der andere die Zeitung, die er eben in der Hand hatte, niederlegte. Der Sprecher der Burschenschaft mochte kaum zwanzig Jahre zählen; aber wohlhabend und durch den Tod seiner Eltern früh zur Selbstständigkeit gelangt, ohne in einer großen und ange-

Digitized by Google

sehenen Familie jemals eigentlich verwaist gewesen zu sein, verrieth sein ganzes Wesen eine bei so großer Jugend merkwürdige Sicherheit. Nicht allzu oft, lieber Leser, möchte Dir schon einmal die Jugend von einem Menschenantlitz so freundlich und ewig heiter entgegengestrahlt sein, als von seinem ausdrucksvollen Kopfe mit dem dichten dunkeln Haar, den gebräunten Wangen und den ewig lächelnden Mienen. Es war ein Jüngling von hoher Gestalt, deren Kraft und untadlige Bildung nicht ohne Grund auf eine lange Reihe von Ahnen hindeuteten, wenngleich von dem gewöhnlichen Selbstgefühl des Adels in seinem Wesen und Benehmen nicht die leiseste Spur zu finden war.

Das Ideal (wie seine Freunde ihn scherzweise, jedoch nicht ohne tiefere Bedeutung nannten) nahm mich und meinen Begleiter zuerst feierlich in die Burschenschaft auf, indem er eine kurze Ansprache an uns richtete und uns sodann aufforderte, ihm als treue Bekenner derselben an Eides Statt die Hand zu reichen.

Es ist hier nicht der Ort, die Grundsätze der damaligen Burschenschaft, welche man in die Worte: Wissenschaftlichkeit, Ehrenhaftigkeit und Sittlichkeit

Digitized by Google

zuſammenfaßte, zu entwickeln. Neben den politiſchen Beſtrebungen, welche ganz mit denen der Liberalen aus jener Zeit übereinſtimmten, machte ſich vor Allem eine gewiſſe ethiſche Gewalt geltend, welche die Burſchenſchaft oft tyranniſch über ihre Mitglieder übte. Die ferneren Verhandlungen dieſer Verſammlung werden dies beweiſen. Das „Ideal" richtete nämlich jetzt Anklagen gegen verſchiedene der Anweſenden.

Es verklagte zuerſt den Brochürenkönig „wegen Profeſſorenumgangs" und entwickelte, wie in frühern Zeiten die Profeſſoren mit den Studenten auch für das Leben in einer großen akademiſchen Gemeinſchaft geſtanden und mit ihnen ein gemeinſames Heerlager gegenüber dem „Philiſterthum" gebildet hätten. Er nannte ſie Abtrünnige und ſagte, daß in dieſer Zeit kein ordentlicher Student mit einem Profeſſor umgehen dürfe. Jedoch gelang es dem Brochürenkönig, die Lacher auf ſeine Seite zu ziehen, indem er die nicht ganz grundloſe Behauptung aufſtellte, das Ideal habe den Plan entworfen, die Profeſſoren mit ihren Frauen und Töchtern, ſowie die Stiefelwichſer der Studenten vollſtändig mit den Studenten in den akademiſchen

Digitized by Google

Verband aufzunehmen und zunächst unter akademische Gerichtsbarkeit zu stellen. Dennoch erfolgte seine Freisprechung nur mit der Mehrheit Einer Stimme.

Fast nicht minder charakteristisch war die nun folgende Anklage.

Ums Jahr 1840 war eine Anzahl alter Burschenschafter von den Festungen zurückgekehrt, um wo möglich ihre Studien hier endlich zu beenden. Sie begannen aber bald in der romantisch an den hohen Stromufern gelegenen Vorstadt, wo sie ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten, eine tolle Wirthschaft.

Schon früh des Tages fanden sie sich zusammen, und begannen zu trinken. Da es ihnen stets an Geld fehlte, so nannten sie sich selbst in bitterem Hohne Lumpen und ihre neue Verbindung Lumpia.

Nun war einer der alten Lumpen, der später auch der neuen Burschenschaft angehörte, schwer erkrankt. Aber es zeigte sich, während in einem solchem Falle jede andere und gerade die auf den

Digitized by Google

gröbsten Lebensgenuß berechnete Studentenverbindung sich dem erkrankten „Bruder" gegenüber stets wie mit Einem Schlage in eine Gesellschaft von barmherzigen Brüdern zu verwandeln scheint, unter den Burschenschaften eine auffallende Vernachlässigung ihres Kranken; über dem geistigen Ringen war der der nicht mehr mit ihnen vorwärts streben konnte von diesen jugendlichen Geistern bald vergessen, und der Hülflose mußte endlich in ein Spital gebracht werden.

Bei einem Besuche im Spital erfuhr das „Ideal," daß dem kranken Freund ein Hemd noth thue und befahl daher einem „Fuchs" der Burschenschaft, ihn mit einem solchen zu versorgen. Aber auch das Füchslein hatte in diesem, keineswegs gemeinen, aber sehr egoistischen Treiben keine Zeit, an den kranken Lumpen zu denken, und versäumte das ihm auferlegte Werk der Barmherzigkeit.

Nachdem deshalb jetzt eine Anklage vom „Ideal" entwickelt war, erhielt der junge Student das Wort zu seiner Vertheidigung. Er sprach ungewöhnlich kurz und trotzig:

Digitized by Google

„Ich kenne ja den kranken Lumpen gar nicht; ich sah ihn ein einziges Mal, in der Sonne vor dem Spitale sitzen, als ich mit andern Mitgliedern der Burschenschaft nach Tische auf die Haideschenke hinausging. . . .“ Dennoch wurde bei der Abstimmung der für die Versäumniß beantragte „geschärfte Verweis“ nur in einen „einfachen Verweis“ umgewandelt, und manches stolze Herz mochte noch überdies dies Hemd daran gemahnen, daß neben der frischen Jugend und oft recht dicht neben derselben ein Leben voll Kummer und Elend hingeht, wo selbst die größte Genügsamkeit nicht mehr vor bitteren Entbehrungen schützt.

Wie sehr aber die Burschenschaft unablässig an sich selber arbeitete, davon gab noch mehr folgender komische Vorfall Kunde. Mit Verdruß hatten die Mitglieder derselben, die rechtmäßigen und natürlichen Erben des grübelnden Hamletgeistes der alten Wittenberger Studenten bemerkt, daß einige seichte und oberflächliche Köpfe, welche eben deshalb hier auch in geselliger Hinsicht keinen Einfluß üben konnten, sich in ihre Mitte eingeschlichen hatten. Es wurde daher eine Anklage wegen völliger Unbedeutenheit gegen sie erhoben.

Digitized by Google

Das Ideal begründete auch dieſe Ausſage und drei Burſchenſchafter ſchlichen gegen das Ende der Sitzung, für immer aus der Burſchenſchaft ausgeſchloſſen, aus der Verſammlung hinweg.

Nachdem nun noch der Finanzminiſter der Burſchenſchaft, genannt der Caſſenwart, Bericht erſtattet hatte, wurde die Verſammlung geſchloſſen und wir zogen gemeinſam in ein Wirthshaus in der Stadt.

Hier nahm das Ideal an meiner Seite Platz und ich erfreute mich alsbald herzlich an der wohlthuenden Behaglichkeit ſeines Weſens. Sie war um ſo ſchätzenswerther, als ſie wohl unterſchieden war von jener trägen Gemüthlichkeit, die ſich ſprachlos in ſich verſchließt und ſich höchſtens durch ein ſelbſtzufriedenes Händereiben kund gibt, ſondern, wie eine angenehme Wärme, ſich Allem mittheilte, was ſich mit ihm innerhalb derſelben vier Wände befand. Seine ganze ſchöne und edle Natur gab ſich jeden Augenblick im Umgange vollſtändig ſchon während des einfachſten Geſpräches kund, und in ſeinem Weſen war nichts Räthſelhaftes, nichts Geheimnißvolles, es lag ſtets offen

Digitized by Google

da. Mit der Feder in der Hand zu wirken, wäre für ihn eine Unmöglichkeit gewesen; überall aber, wo die ganze Persönlichkeit entscheidend in's Gewicht fällt, durfte man seiner ganzen Natur nach das Bedeutendste erwarten. Es war daher ein glücklicher Griff, daß der Baron sich den Beruf des Arztes zu seiner künftigen Lebensbestimmung gewählt hatte. Seine Freunde aber dachten ihn sich bereits mit Vergnügen als den künftigen gefeierten politischen Redner oder Kammerpräsidenten; seinen Gesprächen zuzuhören war ein wahrer Genuß, denn seine einfachen und natürlichen Urtheile trafen stets den Nagel auf den Kopf. Sprach er aber über Angelegenheiten des politischen und bürgerlichen Lebens, so verband sich mit der gemüthlichen Wärme, welche seine Aeußerungen durchströmte, eine Klarheit und Ueberzeugungskraft, die an mathematische Beweisführung erinnert, so daß man in Versuchung war, die Figuren dazu mit Kreide auf den Tisch zu malen.

Durfte man nun so von ihm Großes in der That für die Zukunft erwarten, so galt er, wie schon der Name sagt, unter dem wir ihn einführten, und wie sein ganzes Wesen für den Augen-

Digitized by Google

blick so vollkommen in der Burschenschaft aufging, wenn er in einem harmonischen Dasein sein Bier trank, die zuvor sorgsam von ihm geschälten Salzgurken als mäßige Abendmahlzeit verzehrte und dabei in heiterer Laune und mit wohltönender Stimme über die Angelegenheiten des deutschen Vaterlandes schwatzte, jetzt wohl allen seinen Kameraden in der That als ein Ideal. Wenigstens erschien er mir damals so, der ich mich erst spät von ihm trennte und im fröhlichen Verein der Genossen dann allabendlich ihn wieder aufsuchte.

Digitized by Google

4.

Das Leben eines niedersächsischen Bauern.

Einige Monate waren uns im fröhlichen, aber einförmigen Studentenleben vergangen, als die Wiederkehr der jährlichen Wahl und Einkleidung des neuen Prorectors allerlei bedeutende Festlichkeiten für uns herbeiführte. Der neue Prorector erhielt einen Fackelzug, bei dem wir jüngern Studenten als sogenannte „Renommirfüchse" in eine phantastische Tracht gekleidet wurden und mit langen Schleppsäbeln einherzogen, um dem gaffenden Volke gegenüber die Stelle der hohen Polizei zu vertreten, welche sich heute, zufolge einer alten akademischen Gerechtsame, nirgends blicken lassen durfte.

An den Fackelzug schloß sich ein Commers in dem Saale eines Gasthofes vor der Stadt an,

Digitized by Google

der faſt die ſämmtlichen Studenten der Univerſität zu faſſen vermochte. Der Morgen graute bereits, als eine Schaar von Trunkenen, welche auch den Ausgang des Saales beſetzt hielt, noch den „Fürſt von Thorn" aufzuführen begann. Andere, denen ich mich ſelbſt anſchloß, ſuchten ſich dem zu entziehen. Das „Ideal" öffnete ein Fenſter des Saales, das in's Freie hinausging und durch das ſogleich die friſche ſcharfe Morgenluft hereindrang und ſprang zuerſt hinaus, faſt mitten in ein Kornfeld hinein. Gar mancher folgte ihm nach, denn der Vorſchlag, nach einem kaum 10 Minuten entfernten, im freien Felde gelegenen Dorfe hinauszuziehen und dort zu frühſtücken, fand großen Anklang.

Biſt Du ſelbſt, lieber Leſer, ſchon einmal nach einer im Zecherkreiſe durchwachten Nacht in aller Frühe durch ein thaufeuchtes Kornfeld gegangen? Du wirſt dann Dir eine Vorſtellung von dem machen können, was jetzt in meiner Bruſt vorging. Eine Lerche, aufgeſcheucht durch die frühen Wanderer, fuhr plötzlich aus ihrem Neſte mitten in den Saaten ſingend in die Luft empor. In einiger Entfernung ſchnitt ein Knecht aus dem

Digitized by Google

Dorfe mit einer Senſe, die wie eine Maultrommel durch's Feld klang, in einem blühenden, mit vielen rothen Klatſchroſen durchwachſenen Kleefelde Klee für den Bedarf des Tages auf einem Bauernhofe, und eine Magd lud den friſchgeſchnittenen behutſam auf ein Wäglein, vor dem ein braunes Pferd ſtand, welchem man einen Arm voll des feuchten blühenden Klees vorgeworfen hatte, den es mit großem Behagen zum Frühſtück verzehrte. Knecht und Magd hielten in ihrer Arbeit ein und betrachteten verwundert unſern Zug, der ſich in der Tracht vom vorigen Abende jetzt, wo eben die Sonne des neuen Tages emporſtieg, recht ſeltſam ausnahm. Guten Morgen, meine Herren! rief der Knecht mit lauter Stimme uns zu; einige ſcherzten im Vorübergehen mit der Dirne, ich ſchlug vor dieſen beiden rüſtigen Arbeitern die Augen nieder und in meinem Innern rief bei ihrem Anblicke eine Stimme: O nur kein verlornes, verfehltes Daſein auf dieſer Welt, — ich könnt' es nicht ertragen!

Wir fanden den Hof des Bauernwirthshauſes im Dorfe bereits geöffnet; es war derſelbe große Bauernhof, aus dem Knecht und Magd

ſo früh zum Futterholen auf's Feld gezogen waren. Da indeſſen das Haus ſelbſt verſchloſſen war, ſo begaben wir uns in den großen Baum- und Raſengarten nebenan, wo Einige auf den in der Mitte des Gartens aufgeſchlagenen hölzernen Bänken ſich ausſtreckten, während man Andere bald im hohen Graſe ſchnarchen hörte. Alsbald kehrten Knecht und Magd vom Felde zurück, und während der Knecht von einem Stall zum andern ging, um dem Vieh ſein Futter zuzutheilen, bereitete die Magd an einem ſtarken Feuer auf dem großen Heerde des Hauſes den Morgentrank, den ſie dann in mächtigen Kannen, deren ſie mehrere zu gleicher Zeit im Arme trug, in den Baumgarten brachte und in der Mitte deſſelben auf der hölzernen Tafel niederſetzte. Die kleinen runden blauen Taſſen, an denen Kühe mit Melkerinnen abgebildet waren, brachte ſie alsdann in einem Korbe und den braunen „Zuckerkand" in einer Schüſſel, aus der ſich jeder ſein Stück herausnehmen mußte.

Die Sonne ſtand bereits in voller Pracht am Himmel, als wir meiſt einzeln oder in kleinen Gruppen, um nicht in der ſeltſamen Tracht am hellen Morgen Aufſehen zu erregen, in die Stadt

Digitized by Google

hineinſchlichen. Ich war einer der erſten, die ſich entfernten, traf aber doch bereits im Felde zwei alte Schulzen aus meiner Heimath, welche hierher berufen waren, um Behufs der Ackerſeparation den Werth der einzelnen Felder abzuſchätzen, mit ihren Spaten in voller Arbeit. Die beiden Alten zogen in ihrem Beruf wie Apoſtel im Lande umher und predigten dabei den Bauern das Evangelium der Aufklärung. Wir nennen den einen den Schulzen Boddenſmecker,*) den anderen den Schulzen Feldrain.

Der Schulze Feldrain ſtand etwas abſeits vom Wege, ſo daß wir uns nur von Ferne begrüßen konnten. Schulze Boddenſmecker dagegen ſtand gerade, von der Morgenſonne beſchienen, in ſeiner „Pudelmütze“ an einem Rain und wühlte wie ein Maulwurf im Schooße der Erde. In kurzen Lederhoſen, mit dem breiten Bruſtlatz und dem Rocke nach altem Schnitte ſtand er da. Das runde, wohlgenährte, röthlichſtrahlende Geſicht mit der Habichtsnaſe und den kleinen freundlich blin-

*) Bodenſchmecker.

Digitized by Google

zenden Augen, dem kurzen Halſe und den unverhältnißmäßig breiten Schultern gab der kleinen, nach bäuriſcher Weiſe etwas nach vorn geneigten Geſtalt des alten Ackermanns ein eigenthümliches Ausſehen.

Der Alte ſtieß den Spaten neben ſich in den Rain, ſchob dann ſeine Mütze weit in den Nacken hinein, um mich genau zu betrachten und lachte, indem er meine Hand kräftig hin und her ſchüttelte, laut und herzlich über den ſeltſamen Aufzug ſeines Landsmannes, aus deſſen Bruſt ſich ein tiefer Seufzer losrang; denn ich beneidete in der Stille Allen, die ich heute bereits hier auf dem Felde beſchäftigt geſehen, ihre einfache ländliche Verrichtung.

Der alte Schulze aber begann alsbald, Gott den Vater zu loben, der ſich in der Natur ſo herrlich offenbare und deſſen Weisheit er beſonders zu rühmen wußte; an das Lob des Herrn knüpfte ſich dann ganz unmittelbar und ungezwungen das Lob des von ihm erſchaffenen fruchtbaren Bodens, den er hier gefunden und dem er ſeinen Platz in der erſten Ackerclaſſe anzuweiſen gedachte; und

Digitized by Google

endlich kam er auf sein Lieblingsthema, den Brand im Waizen, zu dessen gänzlicher Vertilgung er im 99. Stück des allgemeinen Anzeigers der Deutschen vom Jahre 18** die Mittel angegeben habe. Er schloß nun mit Klagen über den alten Pfarrherrn seines Orts, der im 130. Stück des allgemeinen Anzeigers von 18** ihm in einer anonymen Erwiderung höhnisch geantwortet habe, woran sich dann noch eine Anklage gegen den ganzen geistlichen Stand knüpfte.

Mit dem Versprechen, die beiden Schulzen Abends zu besuchen, verabschiedete ich mich von dem Alten. Als der Abend des Tages herankam und sie vom Felde auf ihr Zimmer zurückkehrten, welches sich in demselben Gasthofe vor der Stadt befand, wo das Lesezimmer der Burschenschaft war, ging ich aus diesem, in dem ich mich um diese Zeit gewöhnlich aufhielt, zu ihnen hinüber. Sie hatten sich eben ihrer schweren Bauernröcke entkleidet und die kurzen Tuchjacken angelegt, auch die großen hohen Stiefeln von ungesteiftem faltigem Leder, deren oberer Theil mit den gewaltigen Ziehriemen auf den Boden herabgesunken war und der Länge nach ausgestreckt dalag, mit den

Digitized by Google

bequemen „Schlarmen“ vertauſcht. Sie ergriffen meine Hand und ſchüttelten und drückten ſie. Dann holten ſie ihre geflochtenen „Towelkiepen“ herbei, die mit den zum Tragen an ihnen befeſtigten Stricken an zwei Nägeln an den Wänden aufgehängt waren, öffneten ſie, zogen jeder ſein „Meſt“ (Taſchenmeſſer) hervor und begannen zwei lachende große Schinkenſtücken, ſo wie zwei vortreffliche Blut- und Zungenwürſte auf's Kräftigſte damit zu bearbeiten. Zwei hölzerne Kapſeln, welche aufgeſchroben wurden, enthielten ſchöne goldgelbe, wenn gleich nicht mehr friſche und etwas ſcharf geſalzene Butter. Zwei gut ausgebackene Landbrode von gewaltigem Umfange, welche gleich dem „Schweinsgut“ bereits die Reiſe von den Dörfern der beiden Schulzen in die Stadt gemacht hatten, und durch das Alter, wie ein edler Wein, nur kräftiger, geſünder und nahrhafter geworden waren, lagen vor ihnen auf dem Tiſche. Nachdem ſie von dieſen handfeſten Gerichten nicht allein ſich geſättigt, ſondern auch ihren Gaſt reichlich bewirthet, und dann noch, wie einſt die Jünger des Herrn, nachdem die fünftauſend Mann geſpeiſt waren, große Vorräthe wieder in ihre

Digitized by Google

Körbe geleſen hatten, ſtreckten ſie ihre Hände aus nach den noch friſchen Blättern der „Zeitunge“, die in zwei Exemplaren neben den zwei Landbroden lag; denn ſo wie Jeder von ſeinem eigenen Brode abſchnitt, ſo hatte auch Jeder ſein eigenes Exemplar der „Zeitunge“, — ein Wort, das ſie von „Zunge“ herzuleiten ſchienen.

Die beiden Alten hatten zuvor ihre Taſchenmeſſer abgewiſcht und begannen nun die Beilage vom Hauptblatte herunterzuſchneiden, wie ſie bisher von ihren Schinken ein Stück nach dem andern heruntergeſäbelt hatten. Ihre Haltung hatte beim Leſen nichts von der nachläſſigen Ungezwungenheit unſerer Zeitungsleſer in den Kaffeehäuſern; ihre Füße waren behutſam auseinandergeſetzt, nicht übergeſchlagen, ihr Körper wie beim Pflügen mehr vor als rückwärts geneigt, die Hände hielten ſie frei und es wurde ihnen ſichtlich nicht leicht, die hohen Quartblätter darin zu handhaben. Augen und Naſen waren mit großen Hornbrillen geſchmückt und bekränzt, und beim Leſen wurden Lippen und Hände mit in Bewegung geſetzt. Während des Leſens tranken Beide zur Stärkung zuweilen aus einem Kruge, — das Einzige, was ſie in ihrer

Digitized by Google

Wirthschaft außer der Stube gemein hatten. Er war voll von schwarzem, kräftigem sogenannten Erntebier, das in den Wirthshäusern besonders bei den Fuhrleuten beliebt ist, auf den Ackerhöfen aber vor der Ernte aufgefüllt und von den Mähern während der Arbeit aus Steinflaschen getrunken wird.

Von Zeit zu Zeit, wenn Einer der beiden Alten etwas besonders Merkwürdiges fand, las er es laut vor und der andere las es in seinem Blatte leise nach, woran sich dann gewöhnlich ein Gespräch anknüpfte. Es fehlte dabei nicht an manchem komischen Zuge, der mich aufmerksam machen mußte auf die Eigenthümlichkeiten, welche sich für schlichte Volksgestalten wie diese aus den ersten Berührungen mit der Cultur ergeben. So las Feldrain, ein schlichter und weniger redseliger Mann als Boddensmecker, einmal vor:

„Aus Böhmen werden von Neuem in diesem Herbst große Laster auf der Elbe versendet, die später anderweitig verpackt bis nach Rußland hineingehen."

„Lasten! Lasten!" — verbesserte ihn Boddensmecker, der bereits einige Zeilen weiter gelesen hatte. — Es ist von Borsdorfer Aepfeln die Rede."

Digitized by Google

Hierauf lasen die beiden Alten ruhig weiter, ich aber biß mich auf die Lippen und war so glücklich, mein Lächeln zu unterdrücken. Und warum hätte ich auch über den Fehler lachen sollen, den der alte Landmann sich beim Lesen zu Schulden kommen ließ, da ich doch noch, als ich kaum ein Jahr früher in meiner Heimath einem Dorfschulexamen beiwohnte, in dem von der Hand des Lehrers geschriebenen und an die Schulthür genagelten Stundenplane die Worte las: „Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Regnen.“*).

Boddensmecker war mit dem Lesen seiner Zeitung zuerst zu Ende. Er legte sie auf den Tisch, schenkte den Krug noch einmal voll von dem bittern Erntebier, in dem noch hin und wieder einige Hopfenfasern und Gerstenkörner herumschwammen und bald waren wir beide in lebhaftem Gespräche begriffen.

„Euer Großvater — sagte der alte Schulze — der in unserm Dorfe Lehrer war, war ein harrlicher**) Mann und ein unermüdlicher Lehrer. Er

*) Rechnen. **) Herrlicher.

war, wie Ihr wißt, mein Nahber *) und wir blieben Freunde bis an ſein ſeliges Ende."

„Ich erinnere mich ſehr gut — erwiederte ich — wie ich, wenn ich bei ihm zuweilen Wochen lang zum Beſuch war, über den Kirchhof ging, an dem die Schule gelegen iſt und am Ende deſſelben die ſteinernen Stufen hinabſtieg, die zu Euerm Gehöfte führen. Im Frühling, um die Oſterzeit, war es beſonders ſchön dort, wenn der Hof voll blühender Weidenäſte und Zweige lag, die um dieſe Zeit in der holzarmen Gegend von den vielen Weidenbäumen am Rande Eurer Wieſen gehauen wurden. Wir Kinder machten uns Weidenpfeifen, legten ſie Abends, wenn ich die Steintreppen hinaufſteigen und ſchlafen gehen mußte, in den großen Waſſertrog vor dem Hauſe und kamen in der Frühe des nächſten Morgens, um ſie wieder aus dem Waſſer zu nehmen, wo ſie dann immer, während das Waſſer beim Blaſen aus dem Weidenbaſt heraus uns ins Geſicht ſpritzte, einen vollern und tiefern Ton gaben als zuvor, — er klang faſt wie Glockenläuten."

*) Nachbar.

Digitized by Google

„Ja, ja — sprach Boddensmecker — so ein rechter echter Bauernhof ist ein rechtes Labsal für die Kinder der Hoh-Nationen*), gerade so wie saure Milch für reisende Handwerksburschen. Und haben auch die Eltern solcher Kinder selbst auf dem Lande ihre eigene Oekonomie, und sind es auch Edelleute, die ein großes Gut bewirthschaften, so ziehen sich doch die Kinder am liebsten nach den Bauernhöfen mit Strohdächern und Storchnestern hin; mancher Junker läuft da hoch oben unter dem Hahnebalken der Ställe mit Lebensgefahr umher und liest Birnen lieber im Grase eines Baumgartens auf, als wenn sie in seinem künftigen Erbe auf die kostbarsten Gemüsearten fallen."

„Da sprecht Ihr etwas sehr Wahres aus, sprach ich nachdenkend. Es ist der echte frische Duft der Ländlichkeit, der über einem schönen Bauerngehöfte schwebt und als ein kräftiger Hauch uns anzuwehen scheint, wenn wir eins solcher großen festen Brode, wie sie hier vor uns liegen, mit dem Messer anschneiden, oder wie ein frischer

*) Honoratioren.

Erdduft aus den Furchen des Ackers aufſteigt, der nach einem Regen gepflügt wird."

„Kann wohl ſein, junger Herr — antwortete Boddenſmecker freundlich, der in der Regel einen jeden, mit dem er ſich in ſeinen liberalen Beſtrebungen eins wußte, nur mit dem Ausdrucke „Freund" anzureden pflegte, ein Titel, den er im weiteſten Parteiſinne nahm und den er auch mir ſonſt damals ſtets beizulegen pflegte. — Aber erinnert Euch noch, fuhr er fort, wie wir Euch gegen Abend immer als ganz kleinen Buben ohne Sattel und Zaum auf die Stute hoben und Euch nur den hanfenen Halfter in die Hand gaben, den Ihr auch noch nicht einmal regieren konntet; und wie dann die Stute langſam und bedächtig, damit ſie Euch nicht herabwarf, mit Euch allein durch's Dorf ging? Alle Leute hatten Ihre Freude und Ihren Spaß darüber; Einige riefen: „Hü, Bleſſe!" Andere: „Hott, Bleß", andere „Brr!" und die böſen Buben riefen: „Hopterügge"*); aber die Bleſſe ging immer ihren Weg fort mit Euch bis auf den Gemeindeanger, wo die Pferde dazumal

*) Die Formel für das Zurückhaken der Pferde (im Krebsgange.)

noch die ganze Nacht über weideten und der Pferdehirte Euch vom Rücken der Stute herunternahm. Einmal aber hatte der Euch nicht bemerkt, wie Ihr anlangtet, da kamt Ihr nicht in das Haus Eurer Großeltern zurück; die fangen an Euch zu suchen und klopfen uns aus dem Schlafe, um ihnen zu helfen. Weil*) der Großknecht das hört, springt er aus dem Bette, läuft spornstreichs nach der Gemeindeweide und da sitzt Ihr richtig noch auf der Stute, die mitten unter den übrigen Pferden grasend umhergeht, — es mag um Mitternacht gewesen sein."

„O, ich erinnere mich dieser Nacht noch sehr gut", erwiederte ich. „Ich hatte einen großen Schrecken, als ich mich plötzlich unter den weidenden Pferden sah. Die Blesse ging mit mir sogleich mitten in die Heerde hienein zu einigen andern Stuten, mit denen sie während des Grasens immer die Köpfe zusammensteckte, wobei alle mit den Nüstern schnoben, was sich so in choro ähnlich ausnahm wie das Schnattern der Gänse. Mir war, als sprächen die Stuten von mir. Die ganze Herde stand in einen Haufen zusammengedrängt. Plötzlich entstand eine Bewegung unter

*) Als.

den Thieren, veranlaßt durch den Hund des Hirten, der eins der grasenden Thiere verfolgte. Die Heerde dehnte sich nun plötzlich wohl im Umkreise einer Viertelstunde bis zu den Weiden am Bache hin über den Hagen aus. Auch die Stute lief eine Strecke weit mit, jedoch in vollkommen regelmäßigem Schritte und blieb dann bald wieder stehen und graste ruhig, nachdem der schwarze zottige Pferdehund klaffend an ihr vorbei, den andern Rossen nachgeschossen war. Ein Fohlen, das an der Stute zu saugen versuchte, näherte sich uns zuerst wieder; sie schob es sachte mit den Hüften zurück und graste weiter. Einige Zeit darauf kommt wiehernd ein schöner weißer Hengst in die Nähe, wirft sich auf den Boden und wälzt sich auf dem Rücken, während er den Kopf emporhält und seine Füße wie Blitze durch die Nacht zucken. Dann springt er auf und beginnt die Stute zu verfolgen. Sie schreitet eine Zeit lang vor ihm her, setzt sich sogar in einen sanften Trab, wendet sich aber dann plötzlich nach ihm um und sieht ihn mit ihren großen Glotzaugen wie bittend an. Der Hengst bleibt vor ihr stehen, sieht sie wieder an und nachdem beide so eine Weile einander an-

Digitized by Google

geglotzt haben, ſchmiegt er mit einem leiſen, zärtlich kreiſchenden Tone ſeinen Hals unter ihren Hals hindurch. Und ſo ſtanden ſie lange, indem ſich ihre Mäuler zuweilen unter jenem kreiſchenden Laute berührten, bis der Großknecht erſchien. Bei ſeiner Annäherung zerſtreute ſich die Heerde, welche ſich bereits wieder dichter zuſammengezogen hatte, von Neuem über den ganzen Gemeindeanger und nur die Stute blieb auch diesmal ſtehen, bis der Großknecht mich heruntergenommen hatte. Dann aber ſprang ſie, luſtig mit den Hinterfüßen ausſchlagend, mit dem weißen Hengſte davon."

„Ihr ſollt gar nicht ausgeſehen haben, als fürchtetet Ihr Euch unter den Pferden, ſondern habt ein Geſicht gemacht, als wenn Ihr täglich unter der Heerde übernachtetet. Aber es mag Euch freilich doch wohler geweſen ſein, wenn Ihr uns nach dem eine Stunde vom Orte entfernten Acker am Waldrande begleitetet, von wo wir Mittags nicht nach Hauſe kehrten und unter den Buchen unſere Mahlzeit im Grünen aus den Töpfen verzehrten."

„O ich weiß — erwiederte ich — es war prächtig, wenn Knecht und Magd in den Mittagsſtun-

Digitized by Google

den von den beiden einander gegenüberstehenden Buchen am Waldrande die niedrigsten Zweige niederbogen, sie mit dem grünen Laubwerke zusammenflochten und mich dann in den frischen Blätterkranz der Schaukel hinein hoben."

So fuhren wir fort, an diesem Abende unsere Erinnerungen auszutauschen. Ich besuchte von jetzt an die beiden Alten öfter. Eines Abends forderten wir Boddensmecker auf, uns seine Lebensgeschichte zu erzählen. Er begann die Erzählung in hochdeutscher Rede; seine Aussprache war sehr bedächtig, denn er schien sich erst jedes Wort aus dem Plattdeutschen zu übersetzen, an das noch seine ganze breite Aussprache mit ihren dumpfen Lauten und manche einzelne Wörter erinnerten, die er zum Theil ganz nach dem Plattdeutschen beibehielt. Doch ich lasse ihn selbst reden.

„Das Hauptsächlichste — so erzählte er — wovon ich noch eine dunkle Erinnerung aus meinen Kindertagen in Roßheim habe, ist der Raub meines Zwillingsbruders. Denn weil wir einmal Beide von unsern Eltern auf einen Anger am Ende des Dorfes, wo sie ihren kleinen Kothsassenhof

Digitized by Google

hatten, zum Spielen in die Sonne geſetzt waren, währenddem die Alten in Hof und Garten ihren Geſchäften nachgingen, da kam eine vornehme Kutſche vorbeigefahren, in der ein Herr und eine Dame ſaßen. Dieſe beiden beugten ſich aus dem Wagen heraus und ſchauten auf uns ſpielende Kinder. Da hielt plötzlich, als wie auf ein gegebenes Zeichen, die Kutſche ſtille, der Schlag öffnete ſich und der Herr ſtieg aus, nahm meinen Bruder auf den Arm und ſtieg raſch wieder mit ihm in den Wagen hinein. Mit aller Macht hieb nun der Kutſcher auf die Pferde und ehe eine alte Bäuerinne, welche dem Vorgange in der Entfernung zugeſehen hatte, die Nachbarn herbeirufen konnte, war der Wagen ſchon aus der Feldmarke des Dorfes verſchwunden. Seitdem hat man von dem Kinde nichts Näheres vernommen, aber es geht bei den abergläubiſchen Leuten in Roßheim die Sage, wenn einſt eine neue Zeit komme, ſo werde das Kind gar herrlich wiederkehren und ſein Gefolge werde Geld unter die Leute auswerfen. Schon oft haben ſie nun geglaubt, dieſe Zeit ſei gekommen, aber niemals iſt das Kind erſchienen."

Mir war dieſe Begebenheit nicht neu. Doch

wurde meine Wißbegierde durch dieſe Erzählung in hohem Grade angeregt und auch der Schulze Feldrain richtete mehrere Fragen darüber an Boddenſmecker, welche Nachforſchungen von ſeiner Familie wegen des geraubten Kindes angeſtellt ſeien. Allein Boddenſmecker gab auf keine dieſer Fragen eine beſtimmte Antwort und fuhr fort:

„Meine Eltern waren arme abergläubiſche Leute, die nichts nachgelaſſen haben, wie einen verſchuldeten Kothhof. Weil ich aus der Schule kam *), hatte ich aber ſchon Nachgedanken, wollte alſo mein eigen Heil verſuchen, ging herüber auf einen großen Bauernhof, da vermiethete ich mich als Pärjunge **). Hernacher, weil ich drei Jahre da für Großknecht gedient hatte, und ſchon über Alles kommen durfte, donne ***) ſtarb der Bauer. Mußte nu die ganze Wirthſchaft in Stand erhalten, fing auch an, nach der Bäuerinne zu ſehen, die war noch ein junges Weib. Beſchloß aber, die Sache klug aufzuſtellen und wartete bis die Trauerzeit zu Ende ging. Donne fing ich ſo nachgerade an,

*) Confirmirt wurde.
**) Pferdejunge, Enke.
***) Da.

Digitized by Google

Süßholz zu raspeln, daß ſich die Mägde bei Tiſche höchlich verwunderten, wo ich alle die feinen Reden hernahm. Die Bäuerinne aber hielt das Ohr hin und ſagte nichts, wenn ich redete. Ich ſimulirte fort, wenn ich ſo hinter dem Pfluge herging, was ich bei Tiſche Süßiges hervorbringen wollte. Die Bäuerinne aber fand nachgerade Gefallen an meinen Reden und warf den Kopf herum, wie ich das Muul aufthat, daß ihr die Ohrbammelotten manchmal an die Backen flogen. Donne war ich nu auch hölſch*) hinter ihr her, in Küche und Keller, hatte ſie den Arm voll, denn nahm ich ihr was ab, ſah ſie ſich um und ſuchte was mit den Augen, gleich drückte ich es ihr in die Hand.

„Das Ding ging ſo eine Weile, da ſaßen wir einmal mit einander alleine den Sünnabend Abend in der Stube, derweil die Mägde draußen auf dem Hofe die ſteinernen Stufen abſpülten un Knecht' un Enke in Stalle den Pferden Futter aufſteckten. Donne faßte ich mir ein Herz und gab ihr im Dunkeln einen Schmatz, worauf ſie

*) Sehr.

mich zu packen kriegt, daß ich denke, sie läßt mich nicht wieder los mit Herzen und Drücken.

Den Sünndag *) Morgen aber sagte ich zu ihr: Frue, hüte wird einen schönen Tag, wollen wir nicht miteinander hinausgehen und den Flaß **) ansehen?

Sie sagte: nein, was wollten doch die Leute dazu sagen? Aber nach der Nachmiddagskirche***) kannst Du die Pferde vor den Caleschwagen spannen und mich aufs Feld fahren, daß ich ihn ansehe, und von da nach Habersleben, denn der Krämer dort hat die Zinsen noch nicht bezahlt, die muß ich selbst eintreiben. Mein seliger Mann mußte auch immer selbst zu ihm hin, wenn die Zinsen fällig waren.

„Der Krämer war einen schlauen Fuchs. Weil ich vor seinem Häuschen stille hielt und so recht manierlich sagte: Brrr — derweil die Frue ihre Röcke zusammenhielt und an den Speichen des Rades herunterkletterte, da hatte er schon den Braten gerochen, wie wir beide miteinander standen.

*) Sonntag.
**) Flachs.
***) Nachmittagsgottesdienst.

Digitized by Google

Machte nun die Krämersfrue vor der Bäuerinne gar e grülich viele Complimente und nöthigte sie in die Stube, meine Pferde aber half der Krämer selber in einen Pferdestall auf der Nahberschaft ziehen. Donne wollte ich vor der Thüre des Krämerhäuschens stehen bleiben und mir die Leute ansehen, wie die Knechte thun, wenn sie Herrschaften in fremde Dörfer gefahren haben; trat auch vor den Gitterladen auf der Hausflur und verlangte für einen Dreier Schnaps, aber da nöthigte mich der Krämer auch in die Stube und ließ nicht nach bis ich herein war und zog mich ordentlich über die Schwelle. Da schmunzelte die Bäuerinne und weil der Krämer und die Krämerinne das merkten, ließen sie nicht ab, bis ich mich neben sie setzte. Trugen mir und der Bäuerinne nun auf, daß die Schwarte knackte, Koffee und einen Korb voll Scheinigsche*) Zwiebäcke und zuletzt noch eine Flasche Wein. Da ward die Bäuerinne sehr lustig, weil wir mitsammen nach Hause fuhren, wenn sie auch die Zinsen von dem Krämer nicht bekommen hatte; stieg also zu mir

*) Schöninger.

Digitized by Google

herüber auf die Pritſche, nahm mir die Peitſche und die Zügel aus der Hand und ſagte: ich muß auch einmal mit meinen Pferden fahren*), und fuhr mich richtig nach Hauſe durchs Dorf. Die Leute im Dorfe ſahen es freilich nicht, denn es war ſchon düſter, aber die Knechte und Mägde auf dem Hofe merkten es doch und ſagten: Der Großknecht und die Frue ſind wie Bräddigam un Brut**) mit einander, denn ſie haben den Kopf vull Narrenspoſſen, die Frue hat den Großknecht nach Hauſe gefahren. — Und da verging auch kein Vierteljahr, ſo waren wir ſchon Mann un Frue zuſammen.

Dazumal aber war es gerade vorbei mit die weſtphäliſchen Zeiten, und wurden dieſſeits der Elbe wieder ordentlich preußiſch und deutſch. Und weil nun die Nachbaren wußten, daß ich nicht auf den Kopf gefallen war, machten ſie mich zum Schulzen. Nahm mich nun alſo der Sache ordentlich an, und weil das aufkam mit den Tafeln in den Kirchen mit der Inſchrift: „Aus dieſem Kirchſpiel ſtarben mit Gott für König und Vaterland —"

*) Fahren, die Pferde lenken.
**) Bräutigam und Braut.

Digitized by Google

donne ſetzte ich gleich den Meiſter Tiſchler in Nahrung, ehe die andern Gemeinen ſolche Tafeln hatten, machte auch andere Neuerungen mit, denn ich pflanzte mit der Gemeine eine Friedenseiche. Das war nun Alles wie mit der Feuerſpritze: welche Gemeine die erſte iſt zum Löſchen, wo's in der Umgegend brennt, diejenige bekömmt zehn Thaler ausgezahlt: gerade ſo bekamen wir auch jedesmal Belobigungesſchreiben von der Regierunge wegen Allens, was wir thaten; denn wir waren gar fix bei der Hand, wenn unſerem Könige etwas beifiel, es auszuführen und ließen es auch hernacher an nichts fehlen, zumal mit dem Begießen. Darumme ging unſere Friedenseiche auch an und grünt noch heute auf der Anhöhe vor dem Dorfe, aber andere Gemeinen mußten Schimpf und Schande ausſtehen, wenn ſie hernacher nichts als einen trocknen Stummel vor dem Orte ſtehen hatten und die Räthe kamen nun an und wollten Allens nachſehen und in Augenſchein nehmen. Kurzum, ich kochte in meiner Gemeine, daß alle Topfgucker zufrieden waren. Drangſalirte auch den alten franzöſiſchen Maire, welcher Stephanum auf der Wetterfahne oben auf dem Kirchthurm hatte herausnehmen und

Digitized by Google

den französischen Adeler hineinsetzen lassen und ließ nicht ab, bis er den Adeler auf seine Kosten wieder herunternehmen ließ und Stephanus auf seinem alten Platze stand, machte auch viel Schreiberei darum an die Regierunge unter „herrschaftliche Sachen," daß die Herren ihre Freude darüber hatten, denn es waren dazumal noch viele Fortschrittsmänner unter den Räthen. Die freuten sich, wenn die Gemeinden so recht auf das Neue waren und darumme viele Schreiberei von den Schulzen einlief.

„Dazumal fing ich nun auch an, mit dem Pastor Umgang zu halten und kamen in unsern Häusern zusammen und spielten Karten, brachten auch unsere Frauen mit, machten uns auch mitunter Punsch und rauchten Toback. Dabei machte er mich, wenn wir zusammen auf dem Sopha saßen, so nachgerade erst klug und ich sah wohl, daß auch nicht Alles so gemeint sei, wie die Herren es auf der Kanzel sagen.

„Hernacher in den langen Friedensjahren kam das auf mit die neuen Gesangbücher, wo viele von den Räthen selber mit daran gearbeitet hatten,

Digitized by Google

weil in den alten Kirchenliedern Dummheiten standen und waren von den alten Dichtern manchmal recht einfältig geschrieben, so daß sich kein Aufgeklärter mehr daran erbauen konnte. Da waren nun viele abergläubische Gemeinen, die wollten die neuen Bücher nicht einführen. Ich aber war mit dem Pastor gleich bei der Hand, sammelten also auf allen Bauerhöwwen (Bauerhöfen) das Geld, umme den Armen die neuen Gesangbücher zu schenken, und ließen den Landrath kommen, der mußte dabei sein, wie sie eingeführt wurden. Hatten also alle die neuen Gesangbücher schon in der Hand, hatten aufgeschlagen das Lied Nr. 175 — ich stund in meinem Bauernrocke mit dem Pastor und dem Landrath vorm Altare, da fragt der Landrath nach Vorschrift, ob die Gemeine das zufrieden wäre mit den neuen Gesangbüchern?

„Ja — sage ich — Herr Landrath, sie is et zufrieden", und in demselben Augenblicke stimmt auch der Pastor, der an der andern Seite vom Landrath stand, gleich selber das Lied Nr. 175 an: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern", das auch wieder in den neuen Gesangbüchern stand. Da war aber doch eine Partie gegen uns,

Digitized by Google

das war der Smid *) mit seinem Anhange. Die hatten schon den Sünnabend vor der Schmiede vorn im Dorfe aufgepaßt, weil der Buchbinder mit seinen Gesellen die neuen Bücher — die Bäuerinnen hatten alle eins mit Goldschnitt bestellt — in's Dorf brachte; ich ließ aber den Buchbinder hinten zu meinem Baumgarten herein und in den Baumgarten kamen die Bäuerinnen und holten die neuen Bücher ab. Der Smid hatte aber eine grobe Stimme, der rief dazwischen unter den Gesang, daß sie von den neuen Büchern nichts wissen wollten und wollten auf die alten Gesangbücher sterben wie ihre Vorväter, da konnte der Gesang nicht weiter gesungen werden. Da sagte ich laut, daß es Alle hörten: Herr Landrath, das sind die Dummen in der Gemeine, nämlich der Smid und sein Anhang, die wollen beim Alten bleiben, aber sie haben ihren vullen Verstand nicht! Da sperrte der Smid Mul und Nasen auf, konnte auch vor Zorn kein Wort mehr bei dem Landrathe vorbringen, drohte aber gegen mich mit den Fäusten. Weil der Pastor

*) Schmied.

das gewahr wurde, ſtimmte er geſchwind wieder an: „Wie ſchön leucht't uns der Morgenſtern", und alle Leute ſangen mit aus den neuen Geſangbüchern, ſogar den Smid ſeine Frue, denn ſie fürchtete ſich, daß es ſonſt noch zu Thätlichkeiten zwiſchen uns käme. Hernacher aber berichtete der Landrath an die Regierunge: die ganze Gemeine ſei einſtimmig geweſen für die neuen Bücher, ausgenommen den Smid, und bei dem rappele es. Der Smid iſt hernacher lange Jahre aus der Kirche weggeblieben, aber endlich doch wieder gekommen und hat bis an ſeinen Tod aus dem alten Geſangbuche dazwiſchen geſungen jedesmal dieſelbe Nummer, die gerade an der Liedertafel in der Kirche angeſchrieben war."

„Der Pfarrer aber fuhr fort, mich erſt klug zu machen. Einmal wie er in der Kirche ſo recht losgezogen hatte, hielt er mir hernacher draußen auf dem Kirchhofe die Doſe hin und ſagte: Herr Gevatter, 's war ſo ſchlimm nicht gemeint, und lachte. Fingen auch an miteinander den Allgemeinen Anzeiger der Deutſchen und die Zeitunge zu halten und Bücher zu leſen und waren ſo recht einig zuſamme.

Digitized by Google

„Das ging so eine Weile, bis daß ich die Erfindunge machte mit dem Brand im Waizen und erbot mich, allen Brand auszurotten aus dem Korne und setzte es in die Bläder (Blätter). Machte auch Proben und säte zweierlei Waizen in die Gärten von den Harmoniegesellschaften in den Städten runtumme *), auf der einen Stelle lauter schönen Waizen und auf der andern lauter schwarzen Brand. Und so wie ich vorhergesagt hatte, so ging es auch auf. Da wunderten sich die Edelleute und die Oberamtleute, wenn sie mit ihren Weibern und Töchtern bei den Harmoniegesellschaften zu Tanze kamen und sahen auf den Rabatten rechts am Wege den Waizen und links den Brand, und setzten's auch in's Intelligenzblatt und in den Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, 80. Stück, vom 26. Septbr. 18** pagina 1980. Da stach aber den Pastor der Neid, und nannte sich Filáletes **) und kam hinterrücks in den Blättern gegen mich auf und dadurch habe ich die Geistlichkeit kennen gelernt. Fing auch an zu pre-

*) In der Umgegend.
**) Philalethes.

Digitized by Google

digen alle Sünndage in der Kirche von großem Hochmuth der Ackerleute *), da kisſelten **) ſich die Koſſäther und Halbſpänner daranne, und daß Gott alleine den Waizen und den Brand im Waizen machen könne. Da waren aber die Ackerleute, das waren mehrentheils meiner Fruen Vettern, die gingen alle mit mir auf die Prieche in der Kirche, und weil der Pfarrer wieder anfing von der Hoffart der Ackerleute zu predigen, da faßte ich mich zuerſt mit der Hand an meine Naſe, und das machten die Ackerleute alle nach, und ſaßen unter der ganzen Predig und hielten die Hand an ihre Naſe und ſahen den Paſtor alle ſtarr an, das hieß ſo viel als: zupfe Du Dich nur an Deine Naſe! Da wurde der Paſtor ganz kirſchbraun, ſagte auch bald Amen, gab uns Ackerleuten, die die Hand an die Naſe hatten, aber nicht den Segen, und ſo bekamen die Koſſäther und Halbſpänner auch keinen. Dadurch verdarb er es auch mit dieſen Leuten und mußte lange vor lauter Einliegern und Pferdeknechten, die in die Kirche mußten, damit

*) Ackermann iſt, wer mehr als eine Hufe Land hat.
**) Kitzelten.

Digitized by Google

die Kirchſtidden*) nicht leer ſtanden, predigen, bis er wieder von der Gemeine zu Gnaden angenommen wurde.

„Nun blühte meine Wirthſchaft recht heran und gelangte in den guten Jahren zu ſchönem Wohlſtande. An der Grenze des Wohlſtandes aber, da wo alle Noth und auch die kleinſten Sorgen aufhören, da erheben ſich die freigeiſteriſchen Gedanken und ſind gar anmuthig anzuſchauen, wie Brombeeren, welche die Erndteſonne auf einem grünen Raine zwiſchen den Feldern gereift hat. Dazumal brachte ich bei dem vielen Leſen auch in Erfahrunge, wie Galilei anno 1633 ſchwören mußte, daß die Sonne ſich um die Erde bewege, wie es in der Bibel ſteht, und wie nachher doch die Wahrheit an den Tag kam, daß die Erde ſich um die Sonne dreht. Dieſes machte mich ſtutzig. Fing alſo nun an zu zweifeln in Religionsſachen und zweifelte Alles vom Himmel herunder, bis unſer Herrgott alleine noch drin ſaß.“

*) Kirchſtidden: Kirchſtellen, Kirchſtühle.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Weil nun aber hernacher die großen Acker- und Weideſeparationen aufkamen und ich durch meine Schreibereien der Regierunge angenehm geworden, auch durch den Brand im Waizen weit und breit berühmt und notoriſch für die Aufklärunge war, machten ſie mich zum Bonitör und mußte nun den Acker nach ſeiner Güte in drei Claſſen eintheilen. Mußte auf den Dörfern, wo ich hinkam in dem neuen Geſchäft, mehrendeils bei den Amtmännern und Edelleuten wohnen und mit ihnen am Tiſche eſſen und in meinem Bauernrocke neben ihren Frauen und Töchtern ſitzen. Und machten mich die großen Oekonomen erſt recht klug, wenn ich ſo auf den Gütern mit ihnen bei der Weinflaſche ſaß. Und weil ich ſah, daß ſie den lieben Gott, wie einmal einer zu mir ſagte, einen guten Mann ſein ließen und ihm Deils*) nur zum Dankfeſte**) eine Viſite mach-

*) Zum Theil.

**) Am Erndtedankfeſte gehen die Bauern und Oekonomen nämlich um den Altar und „opfern" Geld, je nach der Größe ihrer Beſitzungen und ihrer Erndte bis zu einem Thaler.

Digitized by Google

ten und überall die Religion nur wegen des Regens für ihre Felder nöthig hätten, da ging mir vollends ein Licht auf, wie das Volk in der Dummheit erhalten wird. Und ſah, wie das dumme Volk noch immer ſo viel in die Kirche lief; aber auf den Steinen, die hinten im Winkel der Kirche lagen und zu den Separatpriechen der Gutsherrſchaft führten, wuchs hohes Gras und daneben Hollunder, der beinahe den Zugang verſperrte. Und zu den kleinen breiten, mit großen Nägeln beſchlagenen Bohlenthüren war in der Regel der Schlüſſel verlegt, wenn einmal wer hineingehen wollte, und wenn das Dankfeſt kam, da wurde immer erſt acht Tage lang an den Gutspriechen gearbeitet und wurden erſt vorher bequeme Zeugſtühle geſchickt in die Kirche, gerade wie ein reicher Sohn, der ſeinen armen Vater beſucht, ihm vorher Braten und Wein in's Haus ſchickt, damit es ihm im Hauſe ſeines Vaters an nichts fehle, ſo lange er darinnen iſt.

„So lebte ich mit den Amtleuten und Gutsherren ſehr anmuthig und fand immer, wenn ich mit ihnen bei der Weinflaſche ſaß, daß alle die Vornehmen, die ſo auf dem Lande leben, mit ihren

Digitized by Google

Gedanken einen Schritt weiter ſind, als der Bauer, aber es ſich vor dem gemeinen Manne nur nicht wollen merken laſſen. Und laſſen dem gemeinen Manne recht gerne ſeinen Aberglauben, bis er ihnen ſelber damit zu nahe kommt. Und ofte geſchieht es, daß die Aufklärunge den vornehmen Menſchen eine ſolche Macht gibt, wie man es nicht denken ſollte, und ihr Nutzen iſt ſehr groß und ſie haben den ſchönſten Vortheil davon. Denn wie ging es anno 35 auf dem Pachthofe in dem großen Dorfe, wo ich damals bonitirte und wo der Feldhüter ſeit vielen, vielen Jahren in der Neujahrsnacht auf den Kreuzweg hinausgegangen war und dann die ſämmtlichen Leichen für's ganze kommende Jahr prophezeite? So wie es Zwölwe ſchlug, ſah er dort auf dem Kreuzwege alle die Leichenzüge vom ganzen kommenden Jahre an ſich vorüber ziehn, die Todten ſelber ſah er zwar nicht, aber er ſah das Gefolge hinter den Särgen und daraus konnte er ſchließen, wer darinnen lag und er ſagte es den Leuten vorher und das war ſchon zwanzig Jahre lang eingetroffen und hatten ſich alle die Bauersleute, denen er's prophezeit hatte, Jahr aus Jahr ein niedergelegt und waren ge-

Digitized by Google

ſtorben. Da prophezeit er anno 35 auch der Frau Amtmänninne den Tod. Und ſind nun alle Leute geſpannt, ob die Frau Amtmänninne wohl ebenſo geduldig und zu rechter Zeit ſich zum Sterben geben wird, wie die andern. Mir entwiſchte einmal etwas von der Prophezeiunge des Feldhüters des Sünndags bei Tiſche, weil der Amtmann eben die Geſundheit ſeiner Fraue ausbrachte. So wie der Amtmann das hört, ſchickt er hin zu dem Feldhüter, läßt ihn vor ſich kommen und gibt ihm eine herzhafte Maulſchelle. Die Amtmännin aber ſchießt giftige Blitze auf den Feldhüter, ſtemmt die Hände in die Seiten und hätte ihm gewiß die Augen ausgekratzt, wenn er nicht gemacht hätte, daß er aus dem Hauſe kam. So ging nun der Feldhüter auf ſeinen Kartoffelfeldern und ſpäter auf den Stoppeln umher und wartete, ob die Frau Amtmänninne ſtarb. Aber als das Jahr umme war, da war ſie noch immer am Leben und ſie lebt heute noch und der Feldhüter hat hernacher niemals wieder die Leichen auf das Jahr am Kreuzwege prophezeit, denn er wagt es nicht mehr und ſagt nur die Selbſtmorde vorher, ehe die Leute ſich in die Bode ſtürzen, aber ohne daß er ſie namhaft

machen kann. Denn dieſe haben kein Geleite bei ſich, woran ſie zu erkennen ſind und er ſieht weiter nichts, wie daß der Fluß unruhig wird vier und zwanzig Stunden vorher, ehe ſich der Selbſtmörder hineinſtürzt.

„Weil ich nun in allen Dingen die Erfahrunge machte, daß der Menſch mit der Aufklärunge am Weiteſten kömmt, ſo fing ich an den Bauern die Aufklärunge zu predigen, wo ich in die Schenken kam, und hatte bald einen großen Anhang von mehren hundert Bauern, worauf ich mich verlaſſen konnte, lauter reiche angeſehene Männer und viele Schulzen darunter, und nahm mir vor, mit dieſen die Lage des Bauernſtandes zu verbeſſern. Legte mich mit dieſen nun auch auf die Politik, ſtellte ihnen die Sache vor mit dem Faftel (Fünftel) vom Zehnten*) und dergleichen. Beſtellte ſie auch eines Tages, als es hieß, daß der König durch die Stadt kommen würde, alle in ſchwarzer Trauerkleidunge dahin auf den

*) Das Fünftel ſollte vom Zehntel erlaſſen werden, was aber nicht zur Ausführung gekommen war.

Digitized by Google

Domplatz. Dort ſtanden wir hundert Bauern nun zuſammen in unſern Bauernröcken, aber alle in Trauer und warteten, daß der König über den Domplatz kam und fragte: „„Was trauern denn die hundert Bauern dort?““ Dann aber wollte ich vortreten und ſagen: „„Majeſtät, wir trauern umme die k. Cabinetsordre, wodurch den Edelleuten wieder größere Gewalt gegeben iſt über uns arme Bauern. Auch bitten wir umme das Faſtel vom Zehnten, ingleichen umme Vermehrung der Aufklärunge auf dem Lande von Staatswegen.““ Aber der König kam dazumal nicht und fuhr hinten 'rum um die Stadt, denn der Bürgermeiſter hatte es ihm verrathen, daß die hundert Bauern auf dem Domplatze ſtänden und ihn anreden wollten. Da kamen aber hernacher viele von den Stadtherren zu uns auf den Domplatz und drückten uns die Hände und einige nannten uns „deutſche Mänder*)“ und gaben uns Küſſe und bedankten ſich bei uns im Namen des Vaterlandes. Das gefiel den hundert Bauern recht wohl und beauftragten mich, ehe ſie nach

*) Männer.

Digitized by Google

Hause gingen, in ihrem Namen weiter zu wirken für das deutsche Vaterland und für den Bauernstand und das Faktel vom Zehnten.

„Das habe ich versprochen und seitdem auch gehalten und habe für die Aufklärunge gewirkt, wo ich hingekommen bin — denn ohne die gehörige Aufklärunge kann der Mensch weder die Religionsfreiheit, noch die deutsche Einheit, noch das Faktel vom Zehnten erlangen."

Boddensmecker kam nun nochmals auf sein Lieblingsgespräch, die Geistlichkeit und trug seine Meinung von den drei Classen derselben vor, in die der alte Boniteur sie gleichsam im Namen und Auftrage der hundert Bauern eingetheilt hatte.

„Wenn man so — sprach er — den Erdboden den lieben langen Tag über in die drei Classen eintheilt, so kommen Einem allerlei Gedanken, insonderheit, daß man auch die Geistlichkeit, wie den Erdboden, in drei Classen eintheilen kann. In der ersten Classe sind die Männer des Lichts und der Wahrheit, wie z. B. Adam, welcher letztere im 64. Stücke des Allgemeinen Anzeigers

der Deutſchen untern 5. März 1840 ſeine Religion ausſpricht. In der zweiten Claſſe ſind die Mänder der Dämmerung, die den Mantel nach dem Winde hängen. In der dritten Claſſe ſind die Mänder der Finſterniß, vor welchen Chriſtus Matthäi 7, 15 warnt: „„Hütet Euch für die, die in Schafskleidern gehn.““

So fuhr der alte Schulze noch lange fort in ſeiner wunderlichen Ausſprache mit Beibringung vieler Citate und Anführung von Jahreszahlen gegen Lug und Trug zu eifern. Wenn er zu Hauſe in der Schenke zu den Bauern ſprach, ſo ſtaunten ſie und ſagten zu einander: der Schulze ſpricht wie ein Buch. Nicht ohne redneriſches Pathos, das ſich an den Jahreszahlen und dem ganzen kleinen Apparate ſeiner hiſtoriſchen Kenntniſſe noch zu ſteigern ſchien, rief der Mann im Bauernrocke aus:

„Wer hat die Borthulmäsnacht*) 1572 angeſchürt? Die Prieſterkaſte. Was ſind die Fol-

*) Bartholomäusnacht.

Digitized by Google

gen? Hat nicht Karl IX. und seine Mutter, die Katharine von Medicis, ein elendes Ende genommen? Ist die Geschichte nicht eine weise Lehrmeisterin? Wie ging es anno 1830 Carl X. und seinem Ministerium, als sie die Ordonnanzen ausgaben und sich hinter die Religion versteckten, umme das Volk zu unterjochen? Ist es möglich, die Inquisition in Spanien wieder einzuführen, die unter der Königin Isabelle auf Anrathen ihres Beichtvaters Juan de Turquemada*) 1479 eingeführt wurde und bis 1820 die gräßlichsten Menschenopfer gekostet hat?"

Unter diesen Gesprächen war es neun Uhr geworden und ich trat den Heimweg in die Stadt an, in Nachdenken versenkt über den seltsamen Charakter des alten Bauern. Er schien mir die Stellung, die das Volksleben in neuerer Zeit zur Cultur einnimmt, genau zu repräsentiren. Wie hielt unser Alter fest an der schlichten bäuerischen Tracht, wie pochte und trotzte er auf den Bauernstand, den er mit keiner Sylbe verleugnete und

*) Torquemada.

Digitized by Google

in dem in der That seit Jahrhunderten die dunkle, fort und fort von der Mutter Erde genährte Urkraft unsrer Nation ruht; wie wiesen selbst die plattdeutschen Ausdrücke, die er unbehülflich in die hochdeutsche Rede mit einmischte, auf diesen zwischen fruchtbaren Kornfeldern versteckten Urquell zurück; wie treu blieb er der ganzen Denk- und Anschauungsweise des Volkes, die allerdings oft neben dem Absoluten vorbei nach dem Geringfügigen griff. Selbst seine Zweifel und sein Unglaube waren wie mit roher Bauernkraft gesättigt, und getränkt. Kurz die dunkle Volkskraft erschien hier gewaltig zähe, als wollte sie für's Erste noch nicht vom Platze weichen. Zugleich kündigte aber wieder eine solche Erscheinung deutlich und bestimmt den allmäligen Verfall des gesammten Volkslebens an.

Während ich im Stillen das Herannahen desselben beklagte, suchte eben der Alte seine Schlafstelle auf dem Heuboden des Gasthofes neben seinem getreuen Kameraden, rodete sich in sehr organisch'es, duftiges Heu, und hielt mit ihm eine volksthümliche Unterredung, wie sie schon auf manchem Heuboden gehalten worden

Digitized by Google

iſt, bis die erſten Strahlen der Morgenſonne durch die Ritzen der Lucke hereinfielen, wo dann die beiden Schulzen ſich plötzlich die Augen rieben und aufſprangen.

Als nach einiger Zeit ihre Geſchäfte in der Stadt beendigt waren, ſchnürten ſie ihre Bündel, hingen ihre Kober über den Rücken und gingen heim.

„Grüßt mir die hundert Bauern!“ rief ich ihnen noch nach, nachdem ich ſie eine Strecke weit begleitet hatte.

Mit einem Schwall von Dankworten antwortete Boddenſmecker auf dieſen Gruß. Der ſonſt ſo ſchweigſame Schulze Feldrain aber ſprach mit Wärme: „Und Ihr, junger Herr, vergeßt Eure Heimath nicht, kommt bald heim, denn der Bauernſtand bedarf der Männer, die ihn lieb haben, ſo wie Ihr.“

Doch wir kehren jetzt nochmals auf einen Augenblick zu dem Leben der Studenten zurück.

Digitized by Google

5.

Der Fall eines ſtattlichen Hauſes.

Es iſt eine Eigenthümlichkeit der deutſchen Nation, daß ihre Jugend ſich in einem beſtimmten Kreiſe von Vorſtellungen und Lebensformen, welche ihr auf dem gewöhnlichen Bildungswege begegnet, einniſtet mit einem Ernſt, als gälte es für den Einzelnen in dieſem kunſtvollen Dachsbau wenigſtens ein Menſchenleben hindurch auszuharren. Aber ſelten iſt es nöthig, daß das edle Wild der deutſchen Jugend erſt von der bellenden Jagdmente des gemeinen Lebens aus dem romantiſchen Walddickicht hervorgehetzt wird, ſondern ſie zerbricht die ſelbſtgeſchaffenen Formen, ſo daß der Eintritt in das bürgerliche Leben dem Einzelnen als ein Act der Selbſtbefreiung erſcheint. Jeder Student, der eine deutſche Univerſität ver-

Digitized by Google

läßt, hat bei seinem Eintritt in allgemeine bürgerliche Zustände das frische und erhebende Gefühl, daß er ein Stück Mittelalter hinter sich gelassen hat. Er fühlt sich jetzt dem Leben des Volkes näher, er glaubt erst jetzt an der politischen Entwickelung des Landes rechten Antheil zu haben. An den schönen Sommer- und Herbstabenden, welche er bisher nach den Statuten einer Studentenverbindung im Wirthshause verseſſen hatte, schreitet er an den Ufern eines schönen Stromes umher, sein Auge folgt dem Fluge der Vögel und wenn das gelbe Laub des Waldes zu seinen Füßen rauscht, dann ist es ihm, als müßte er sich, wie ein Fremdling, wieder an die Brust der Natur legen, als hätte er auch zu ihr kein rechtes Verhältniß mehr. . . .

Diese ganze Abnormität des akademischen Lebens macht es mißlich, näher auf die Verhältnisse desſelben einzugehn und von ihm mehr als die heitere Außenseite zu schildern. Ich begnüge mich daher in diesem Capitel nur kurz den Gang unserer akademischen Erlebnisse auf der Universität, die überhaupt für unsere Lebensschicksale entscheidend wurden, anzudeuten, da ich den Leser nicht

Digitized by Google

durch eine pedantiſche Beſchreibung von Duellen, Studentenunterſuchungen und Relegationen ermüden will. Aus dieſem Grunde möge der Leſer die Kürze entſchuldigen, mit der in dieſem Abſchnitte einer für den Verlauf unſerer Erzählung folgenreichen Begebenheit gedacht wird.

Noch immer verweilte die Schauſpielertruppe in der Univerſitätsſtadt. Bald nach ihrer Ankunft war Linchen, die Tochter des polternden Alten, die Braut des Mathematikus geworden. Aber ſchon auf der Heimfahrt von jenem Schülercommerce, den wir zu Anfang unſeres Buches beſchrieben haben, war er ihrethalben einmal in Streit gerathen mit dem Tauſendkünſtler, der ihr auf eine etwas plumpe Weiſe den Hof machen wollte. Damals war jener Streit noch glücklich beigelegt worden; allein nicht für immer, denn er mußte ſich lebhaft erneuern, da Linchen in der Univerſitätsſtadt als beliebte Schauſpielerin bald eine öffentliche Perſon wurde. Eine Herausforderung war endlich nicht mehr zu vermeiden und faſt wider Erwarten wurde der gewandte „Tauſendkünſtler“ im Duelle vom Mathematikus verwundet.

Digitized by Google

Man fürchtete anfangs ſogar für das Leben des „Tauſendkünſtlers.“ Der Mathematikus kehrte daher nicht nach dem Zweikampfe in die Stadt zurück. Bei dem Aufſehen, das die Angelegenheit erregte, wurde nun auch ſogar eine Unterſuchung gegen die Burſchenſchaft, deren Kreiſe der Mathematikus angehört hatte, eröffnet. Bald erfolgte ihre gänzliche Auflöſung und das „Ideal“ mit mehrern andern ihrer ältern Mitglieder mußte dieſe Univerſität verlaſſen, während wir jüngern dort unſere Studien ruhig beenden durften.

Allmälig nahte auch für mich das Ende deſſelben heran. Nur eines Umſtandes will ich hier noch erwähnen, der auf mich den größten Eindruck machte und einen ſeltſamen Abſchluß meines akademiſchen Lebens bildete.

Wenige Tage vor meiner Abreiſe ſtarb der kranke „Lump“, der die ganze Zeit, ſeit ich zuerſt von ihm vernommen, im Spital zugebracht hatte. Wir begruben ihn feſtlich an einem Abende in Fackelbeleuchtung und begaben uns dann im Trauermarſche nach dem Markte zurück, um hier die Fackeln zu verbrennen. Die Studenten war-

Digitized by Google

fen dieſelben in der Mitte des Marktes zuſammen und ſangen, während das Feuer zu einer mächtigen Lohe angeſchürt wurde, einen Vers aus dem Liede „Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude", der in melancholiſch- und doch behaglich-reflektirender Weiſe auf den Tod eines „Bruders" Bezug nimmt. Das Lied ſchmeckt etwas nach der gemüthlich-verſtändigen maureriſchen Küche, und die Verbindungen der maureriſchen Köche mochten zu der Zeit, da es entſtand, in der That bis zum Olymp hinaufreichen, von wo ihnen die Götter zu jedem Ordensfeſte einige ihrer beſten Freuden in den Topf lieferten. Dieſe Zeit aber war die, wo der deutſche Geiſt „mit Veilchen bekränzt" auf dem Raſen ſaß und überall aus Thränen hervorlächelte. Es war mir, als ſähe ich ihn auf dem Grabe des todten „Lumpen" ſitzen und weinen .... gehörte nicht auch dieſer nach Allem, was ich von ihm wußte, ſeinem Weſen nach einer Zeit an, die längſt dahin war mit ihrer überſeligen Gemüthlichkeit, welche in einer Ueberfülle von Kraft und Rohheit verborgen war?

Sprach dieſes Lied aber eine Stimmung aus, die für mich bereits etwas ſehr Fremdartiges hatte,

Digitized by Google

ſo konnte ich dagegen das zweite Lied, deſſen Geſang der Burſchenbrauch hier verlangte, aus deſto vollerer Bruſt mitſingen. Es war ein Lied von gutem Klang, das lateiniſche „Gaudeamus igitur“, bei dem jeder Student ſich in einen Meßpfaffen vor dem Hochaltar der Jugendluſt zu verwandeln ſcheint und von dem jeder Vers wie eine Kanne trefflichen Weins Dich anlacht. Mit dem unvergleichlichen Wohlwollen deſſen, der das Leben zu genießen verſteht und es daher auch andern gern gönnt, iſt jede Zeile geſättigt und getränkt; alle Jungfrauen ſollen leben, ruft das unvergleichliche Lied, aber auch die Frauen, die guten und arbeitſamen ſollen leben, — die Profeſſoren und alle Glieder der Univerſität ſollen immer in Floribus ſein . . . . ich ſang das Alles heute ſo recht aus voller Bruſt mit und es freute mich, als ich bemerkte, wie das umſtehende Volk ſich immer mehr und mehr in den von den Studenten gebildeten Kreis hineindrängte, gleichſam um von dem freigebig wie Weihwaſſer ausgetheilten Studentenſegen auch ſein Theil zn empfangen.

Digitized by Google

6.

Walddroſſels Abenteuer.

Bevor ich ſelbſt noch die Reiſe in die Heimath antrat, wo ſchon eine Hauslehrerſtelle meiner wartete, beſuchte mich der Enkel des Schulzen Boddenſmecker, der von ſeinem Großvater vor mehreren Jahren auf die Schule zu Finklersburg gebracht worden war, wo er ſich der beſondern Gunſt des Domherrn erfreute. Er war auf dem Wege in die Heimath begriffen und ſchlug für heute ſein Nachtquartier auf meinem Sopha auf. Nachdem auch ich mein Lager aufgeſucht hatte, führten wir noch bis in die Nacht ein lebhaftes Geſpräch, wie es ſchon in mancher Studentenwohnung zwiſchen Gaſt und Wirth durch die geöffnete Kammerthür gehalten iſt. Fritz, ein junges, lebhaftes Blut, begann alsbald in kindiſcher Weiſe ein verliebtes Geplauder, indem er genaue

Digitized by Google

Auskunft begehrte über die Verhältniſſe aller der jungen Damen, denen wir Nachmittags auf einem gemeinſamen Spaziergange begegnet waren, und beklagte ſich endlich aufs Bitterſte über eine Couſine, die er als ein Weſen von hohem prächtigem Wuchs mit großen ſchönen Augen beſchrieb und die ſich weigere, ſich mit dem Couſin zu küſſen, weil ſie, in einem einſamen Forſthauſe aufgewachſen, erkläre: es ſei unnütz.

„O, dieſe gottloſe Couſine!“ rief der junge Menſch mit komiſchem Zorne aus.

Ich verſäumte nicht, über den naiven Trotz der Dirne in der Stille meine Betrachtungen auszuſpinnen. Es iſt unnütz — das hatte einſt auch der Schwabe geſagt, den der Leſer einmal als Fährmann erblickte, als ich ein Stück vertrockneten Brodes gedankenlos auf den Boden warf, das ich auf dem Pulte des Schwaben fand und, um ihn auf die Probe zu ſtellen, nach dem Grunde eines freundſchaftlichen Verweiſes fragte, den der ehrliche Sohn des Neckars mir deshalb ertheilte. Der Schwabe war mir ſeit dieſer lakoniſchen Antwort noch einmal ſo lieb geworden,

Digitized by Google

denn ich hatte ihn daran als eine friſche ſittliche Kraft erkannt, die ſich, ohne viel nach außen hin Rede zu ſtehen, wohlgemuth in ſich ſelbſt abſchließt, ich hatte zugleich die ſchöne Oekonomie bewundert, die in der von dem ſchöpferiſchen Hauche des ſittenbildenden Volksgeiſtes angewehten ſittlichen Welt herrſcht. Da fällt keine Brodkrume zur Erde, es ſoll nicht ſein, es wäre ja unnütz — es wäre Sünde. Solcherlei Gedanken verknüpften ſich auch mit der Aeußerung, die ich von der Couſine des geſchwätzigen Gaſtes vernommen. Aber indem nun dieſe Dirne in aller Hoheit der Jugend vor das Auge meines Geiſtes hintrat, dachte ich doch zugleich, wie ſchön und ſüß dieſe herb in ſich verſchloſſene Jugendkraft ſein müſſe, wenn ſie ſich einſt erſchlöſſe.

Am andern Morgen fragte ich den Gaſt nach dem Namen ſeiner Couſine.

„Suſanne!“ lautete die Antwort.

Ich gedachte hierbei an die Antwort, die ich einſt bei jenem Trinkgelage dem „Tauſendkünſtler“ ertheilt hatte und an die Erörterungen, die ſich

Digitized by Google

dort an den Namen Suſanne knüpften. Ich verſchwieg indeſſen dieſe Erinnerungen und lobte nur den Namen Suſanne wegen ſeines mächtigen vollen Klanges.

Fritz hatte noch an demſelben Tage die Reiſe zu ſeinen Verwandten in Roßheim fortgeſetzt. Auf der Rückreiſe zum Gymnaſium gedachte er den Weg über das Gebirge zu nehmen, um ſeine „gottloſe Couſine" wiederzuſehen.

Auch ich ſelbſt beſchloß, als ich endlich reiſefertig war, den Weg über das Gebirge einzuſchlagen, und benutzte, nachdem ich eine Strecke weit zu Fuß gegangen war, einen Perſonenwagen, der regelmäßig bis in ein Städtchen im Gebirge fuhr, das wir in unſrer Erzählung Holberg nennen wollen.

Nicht zur Hälfte waren die beiden langen Bänke des Wagens gefüllt, als dieſer ſich in Bewegung ſetzte. Es dunkelte bereits, doch nicht ſo ſehr, daß mein Blick nicht noch durch eine herrliche Frauengeſtalt gefeſſelt wäre, die mir gegenüber ſaß. Es war ein Mädchen von kaum acht-

Digitized by Google

zehn Jahren; der hohe herrliche Wuchs, der majeſtätiſche Gliederbau, ſo früh ſchon in ſeltner Fülle und doch mit mehr Feſtigkeit und Derbheit als Ueppigkeit der Formen entwickelt, verrieth die Tochter des Gebirges. Auf der hohen Geſtalt ruhte ein großer ſchöner Kopf. Die vollen Wangen waren faſt zu ſtark von dem Morgenrothe der Jugend angehaucht; doch gab der prächtige, wenngleich zuweilen etwas unſtete Blick und die Fülle des dunkeln Haars der Dirne einen Ausdruck unbeſchreiblicher Hoheit und zugleich unſäglichen Liebreizes.

Mit mir auf derſelben Bank, im entgegengeſetzten Winkel des Wagens, ſaßen zwei Predigersfrauen vom Lande, ein paar kleine verkümmerte Damen mit weißen Hauben und trübſeligen Mienen. Sie hielten die Hände zuſammengefaltet auf den unförmlichen Strickbeuteln, die in ihrem Schooße ruhten, und führten mit halb weinerlicher Stimme immerfort ein eintöniges Geſpräch. Sie hatten ſich hier zufällig getroffen, am Abende desſelben Tages, wo die eine ihren kleinen Sohn in die nächſte große Stadt auf die Schule gebracht hatte, die andere aber eben dahin gereiſt war, um ihr

Digitized by Google

Söhnlein, das sich schon längere Zeit dort befand, zu vermahnen, den Collaboratoren Besuche zu machen, um Näheres über sein Betragen zu erforschen und einer Collaboratorsfrau, welche sie das Glück hatte persönlich zu kennen, ein paar junge Tauben zu bringen. Das Söhnlein hatte die Hoffnungen der Mutter nicht erfüllt, welche oft in ihren süßesten Träumen ihn ein Quartblatt Papier von seinen Lehrern heimbringen sah, auf welchem geschrieben stand: „Allgemeines Lob" oder mindestens „Viel Lob." Es hatte die Censur „Mehr Tadel als Lob" erhalten, lernte seine Lection nicht ordentlich und spielte mit Aepfeln in der Schule. Da war nun Holland in der Noth bei der guten Frau.

„Ach, die bösen Beispiele! Die bösen Beispiele! rief sie aus. Wer hätte das von meinem Albert gedacht! Ja, die Exempel! Hat nicht des Rundsburger Pfarrers Adolf sogar auf diesem letzten Johannismarkt Spielsachen aus einer Bude genommen und ist davon gelaufen? Nachher hat er es selbst ausgeschwatzt und der Rundsburger Pfarrer hat ihn müssen von der Schule wegnehmen und zu einem Kaufmann in die Lehre thun.

Digitized by Google

Und er wohnte noch dazu bei dem gelehrten Collaborator, dem Doctor, der die berühmte Penſionsanſtalt hat. Ach, die armen Eltern! Er hatte „„viel Tadel!““

Den Pfarrersfrauen gegenüber, im Winkel des Wagens, ſaß ein Mann aus der Stadt Holberg, der die Roſſe mehr und mehr zueilten. Ich hielt ihn für einen Handelsmann, welcher von Geſchäften in der Umgegend heimkehrte, oder für einen Herbergsvater und wurde durch die widrigen und gemeinen Züge ſeines Geſichts ſehr abgeſtoßen. Der Mann ſuchte durch abgeriſſene triviale und zudringliche Bemerkungen die nach Art der unterſten Claſſe der Bürger in kleinen und großen Städten mit ebenſo viel Selbſtbewußtſein als lauter Betonung hingeworfen wurden, mit den Anweſenden ein Geſpräch anzuknüpfen, — nur die herrliche Blume vom Gebirge würdigte er keines Wortes und keines Blickes. Nachdem es ihm nicht gelungen war, in der eintönigen Geſellſchaft ein Geſpräch über die Gegenſtände, die ſeinem Geſichtskreiſe am nächſten lagen, herbeizuführen, miſchte er ſich in das Geſpräch der Pfarrersfrauen über gerathene und ungerathene Kinder. Er klagte über die Ungezogenheit ſeiner

Digitized by Google

eigenen Buben, welche, wie er versicherte, keine Kuh auf der Straße vorbeilassen konnten, ohne sich an ihren Schwanz anzuhängen. Die Pfarrersfrauen blieben ihm einen Blick des Bedauerns nicht schuldig; da aber seine Buben noch nicht in die Welt eingetreten waren, auch nur die Elementarschule besuchten, so nahmen sie weiter keine Notiz von ihm und setzten ihr Gespräch über die Gefahren der Welt für „Kinder" allein und leise fort, ohne ferner den zudringlichen Mann zu beachten. Dieser erzählte nun „einige ganz schlechte Streiche" von „Kindern", die aber längst erwachsen waren, indem er mit den Pfarrersfrauen dadurch wieder anzuknüpfen suchte. Allein er traf auch mit diesen ungeheuerlichen Erzählungen die Stimmung der zartbesaiteten Mutterseelen nicht, welche nur darüber seufzten, daß sie nicht als Engel in weißen Hauben ihre Söhne auf ihren Lebenswegen begleiten und selbst den kleinsten Fehltritt, die geringste Schuld ihnen aus dem Wege räumen könnten. Die Frauen schwiegen einen Augenblick. Dann unterbrach die jüngere Pfarrerin, welche erst heute ihr Söhnlein in die Welt gegeben hatte, die Stille, indem sie seufzte:

Digitized by Google

„Rein gibt man ſie hin und wie bekommt man ſie wieder?“

Während dieſer Unterhaltung ſaß die Jungfrau in der ganzen Herrlichkeit ihrer Jugendſchöne vor ihnen da und ſtützte ſinnend das Haupt in die Hand; denn ſie näherte ſich im Dunkel der Nacht einer Stadt, die, obgleich bereits im Gebirge gelegen, in dem ſie ihre Jugend verlebt hatte, ihr doch wenig bekannt war und in der ſie noch niemals übernachtet. Sie überlegte, wie ſie hier ein ſchickliches Unterkommen bis zum nächſten Morgen finden ſollte. In der Einſamkeit der Berge aufgewachſen, wie ſie war, klebte ihr, der kräftigen, blühenden Dirne die Scheu eines Rehes an, wenn ſie ſich in fremden Umgebungen und Verhältniſſen ſah und man konnte an ihr noch jene reizende Furcht vor der Welt erkennen, welche einſt ihrem Geſchlecht von der Natur gleich dem tiefen und ſinnigen Gefühl weiblicher Scham von der Mutter Natur mit auf den Weg durch's Erdenleben gegeben ſchien, in unſerer emancipationsluſtigen Zeit aber mehr und mehr verſchwindet. Vor einem fremden Gaſthofe in der Nacht die Glocke zu rühren und ſo die Dienerſchaft herbeizulocken, um ihr

Digitized by Google

ihr magdliches Bett anzuweiſen, wäre der ſchlichten Tochter des Gebirges unmöglich geweſen. Sie wollte anfangs das Geſpräch der beiden Frauen unterbrechen, um ſich in ihrer jungfräulichen Verlegenheit Rath zu erholen; allein ſie wagte es nicht, denn dieſe hatten ſich immer mehr und mehr in ihre Unterredung über die Gefahren der Welt für „Kinder" vertieft, ohne der herrlichen Jungfrau neben ſich, die ſo rein und ſtrahlend von einem ihrer erſten Ausflüge in die Welt heimkehrte, zu achten. Ihre Ueberlegung hatte noch zu keinem beſtimmten Entſchluſſe geführt, als bereits der Wagen, der nun ſchon einige Stunden über die Ebene dahingekleppert war, eben zwiſchen den erſten gewaltigen, die Nähe des Gebirgs verkündenden und einſam ſtehenden Felſen dahin fuhr und das Licht des eben aufgehenden Vollmondes auf die prächtige Geſtalt der Jungfrau fiel. Ich erſchrak in dieſem Augenblicke faſt über ihre Schönheit und konnte das Auge nicht wegwenden von dem Adel und der Hoheit ihrer ganzen Erſcheinung. Sie ſchaute nicht auf mich, aber das Roth ihrer Wangen und Lippen lachte mich an. Die Jugend ſelbſt in der Blüthe geiſtigen und leiblichen Wohlſeins

Digitized by Google

ſchien mir hier — ſo malte ich mir raſch die Lage des Mädchens aus — aus den Verſuchungen und Lockungen der Welt heimzukehren. Ich ſah im Geiſte, vielleicht durch das eintönige Geſpräch der Pfarrfrauen in meinen Gedanken geleitet, wie die Mutter die Heimkehrende an der Schwelle erwartete, ihr zurief: „Willkommen! o, willkommen!“ ſich an der Schürze zupfte und lächelte, ihr die Backen klopfte und wieder lächelte und flüſterte: „Gelt, du haſt auch den Spruch befolgt, den ich ich dir mit auf den Weg gab, den Spruch: wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge ihnen nicht —?“

In der Erſcheinung des Mädchens übte eine gewiſſe herbe Jungfräulichkeit einen unwiderſtehlichen Reiz. Ich hatte ſie gleichſam geſchmeckt in den kurz abgeriſſenen, einſilbigen Antworten, mit denen ſie meine gelegentlich an ſie gerichteten, ſehr harmloſen Aeußerungen beantwortete. Auch ſchien es ihr drückend zu ſein, wie in der Mondesdämmerung des Abends mein Blick auf ihrer Geſtalt ruhte; unwillkürlich zuckten die prächtigen Glieder zuſammen, als ich die ſchöne Hand betrachtete, die in ihrem Schooße ruhte, und ſie

Digitized by Google

rückte näher an den Bürger aus der Stadt heran, der die ungezogenen Rangen zu Hause hatte. Sie war endlich weit von mir weggerückt und saß dicht an seiner Seite. Sie redete den ihr bisher fremden Mann an, indem sie sich leise mit einer Frage oder einer Bitte an ihn zu wenden schien. Er betrachtete sie jetzt erst aufmerksam, neigte dann sein Haupt ganz dicht dem ihrigen zu — eine Vertraulichkeit, die mir im höchsten Grade zuwider war — und flüsterte immer leiser mit ihr. Sie nickte zuweilen mit dem schönen Haupte und schien von seinen Mittheilungen vollkommen befriedigt.

Der Postwagen hielt endlich am Markte der schon im Gebirge selbst liegenden Stadt Holberg. Ich sprang zuerst hinaus und eilte auf einen ansehnlichen Gasthof zu, der sich durch ein paar vor der Pforte stehende Laternen ankündigte, in denen die Lichter noch hell brannten, obgleich die Thür des Hauses bereits geschlossen war. Während ich noch hier stand und harrte, bis man mir öffnete, sah ich, wie die beiden Landpredigersfrauen an zwei verschiedenen Bürgerhäusern pochten, wo ihnen Freunde und Verwandte wohnten, wie deren die meisten Landpredigersfrauen in der Runde in

Digitized by Google

dieſer Stadt hatten, bei welchen ſie ſich vorſichtig ſchon am Morgen für die Nacht angemeldet hatten. Der Bürger aber, mit dem die Geſellſchaft im Poſtwagen gefahren war, bog raſch in eine enge Seitengaſſe am Markte ein, die Jungfrau, ihr kleines Bündel mit einigen Kleidungsſtücken im Arm, ging wenig hinter ihm und folgte ihm kräftigen und beherzten Schrittes nach. Bald waren Beide meinen Augen entſchwunden; ungeduldig riß ich an der Glocke und nun öffnete ſich für mich die gaſtliche Pforte.

Am andern Morgen war ich bereits wieder mit dem Früheſten auf, um vor dem Beginn meiner eigentlichen Fußwanderung durch's Gebirge noch, ſoweit ich der Heerſtraße zu folgen genöthigt war, mit der Poſt zu reiſen. Ein kleiner traulicher Wagen ſtand vor dem Poſtgebäude bereit für die Gebirgsfahrt, für welche ſich ſelten ſo viele Paſſagiere fanden, als für die Reiſe von der nächſten größern Stadt her. Als ich anlangte, fiel mein erſter Blick auf die hohe Jungfrau vom Gebirge, welche auch diesmal und zwar allein meine Reiſegefährtin ſein ſollte und bereits reiſefertig auf

ihrem Platze saß, während eben erst der Postillon die blankgestriegelten Rosse vor den Wagen zog.

Das ganze Wesen des Mädchens schien heute verwandelt. Nicht mehr mit der Scheu, welche ich gestern an ihr bemerkt hatte, blickte sie mich an, sondern Offenheit und Heiterkeit strahlten mir von ihrem blühenden Antlitze entgegen und sie schien das Mißtrauen, mit dem sie gestern meine unschuldigen Aufmerksamkeiten aufgenommen, heute instinctmäßig durch um so größere Unbefangenheit wieder gut machen zu wollen. Ich blickte einen Augenblick sinnend vor mich hin, als ich sie wieder sah; unwillkürlich dachte ich daran, wie ich die Jungfrau in der Nacht dem fremden, mir so widerwärtigen Manne hatte nachfolgen sehen. Das Mädchen schien meine Gedanken zu errathen, denn ihr ganzes blühendes Haupt wurde bis an das nußbraune Haar mit den prächtigen Flechten und Zöpfen hinan plötzlich mit dem dunkelsten Blutroth übergossen. Rasch nahm sie das Wort, als ich an ihrer Seite saß und rief:

„O, das war ein böser Mann, dem Ihr gestern mich nachfolgen sahet! Hätte ich mir doch

Digitized by Google

keinen Zwang angethan und wie ich urſprünglich wollte, Euch gefragt, wo ich am Beſten und Schicklichſten übernachten könne. Doch ihr waret ja auch in der Stadt fremd und zudem ſeid Ihr wenig älter als ich und Jugend, meint man immer, könne ſich einander nicht rathen. Darum fragte ich den Mann, der mit uns im Wagen ſaß — er hatte ja ſchon Weib und Kind und war bei geſetzten Jahren — wo ich die Nacht herbergen ſolle. Bei mir! antwortet er. Ob er denn ein Wirth ſei? frage ich. Freilich ſei er ein Wirth, ſagt er. Ich habe nun weiter kein Bedenken und er ſchreitet zu ſeinem Hauſe voran. Das Ausſehen des Hauſes fällt mir aber ſchon auf, denn es hatte nicht die Zeichen eines Wirthshauſes über der Thüre. Ich trete auch nur vorſichtig ein und behalte zögernd die Thürklinke in der Hand. Da will er mich ſachte mit der Hand ganz hereinſchieben in's Haus, indem er flüſtert: Morgen früh laſſ' ich Euch dort hinten zu jener Seitenthüre hinaus, damit meine Frau nichts merkt. Nun fällt es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen herunter und wie ein Wild, wenn die tolle Meute ihm auf den Ferſen

Digitized by Google

ſitzt, ſpring' ich wieder hinaus auf die Gaſſe. O, was hätte ich darum gegeben, hättet Ihr noch vor der Thür Eures Gaſthofes geſtanden und hättet ihr mir rathen und helfen können. Aber die Pforte war bereits geſchloſſen und ſo irrte ich lange in der Nachtkälte in den Gaſſen der fremden Stadt umher, bis ich mich endlich auf die ſteinerne Bank vor dem Rathhauſe niederſetzte, wo ich den Morgen heranwachte."

Mein Intereſſe an der lieblichen Dirne war durch die Erzählung noch mehr erregt, als es zuvor ſchon der Fall war. Als ich es wagte, nach ihrem Namen zu fragen, nannte ſie den Namen „Suſanne" und es war keinem Zweifel mehr unterworfen, daß hier dieſelben rothen Lippen mich ſo freundlich anlachten, welche dem Vetter Fritz, unter dem bedenklichen Vorwande „Ein Kuß iſt unnütz", ſich ſo ſchnöde verweigerten, — und doch war er eben der Vetter dieſer rothen küßlichen Lippen, dieſes Mundes, um den nur zuweilen ein Zug des Uebermuthes ſpielte, dieſer vollen Wangen, dieſes großen ſtolzen Mädchenauges, und dieſer prächtigen nußbraunen Flechten, weshalb ich in der Stille heimlich anfing ihn zu beneiden.

Digitized by Google

Suſanne hatte im Auftrage dem Schulzen Boddenſmecker, der in einiger Entfernung vom Abhange des Gebirges mit einer Bonitirung beſchäftigt war, einen Beſuch gemacht, um ihm eine Beſtellung von ſeiner Tochter, der Förſterin, auszurichten. Ich bemerkte in der Unterhaltung, die ſich alsbald entſpann, bei dem Mädchen bald die Spuren eines von Haus aus ausgezeichneten Geiſtes, der ſich in der Einſamkeit des Waldes gleichſam auf ſeine eigene Hand nicht minder prächtig entwickelt hatte, als ihr blühender Körper. Dieſer ſo herrlich wie eine große und ſeltene Waldblume entfalteten Seele, welche in der Stille des Forſtes ihren Reichthum und ihre Schätze allmälig erſchloſſen hatte, fehlte nur eins: ihre ſo glänzende Entfaltung, die in einem idylliſchen Leben ohne Zuthun der Welt nur aus der innern Fülle ihres Gemüths und Herzens hervorgegangen war, vermochte ihr auch eben zu dieſer Welt kein rechtes Verhältniß zu geben. Es fehlte ihr an Menſchenkenntniß, darum ruhte in der Regel ihr großes ſchönes Auge nur unſicher und zweifelnd auf der Bildung der menſchlichen Geſtalt, welche ihr entgegentrat, deshalb hatte ſie zu mir am Abend zu-

Digitized by Google

vor kein Vertrauen faſſen können und das Abenteuer der vergangenen Nacht beſtehen müſſen. Sie war nur in der Umgebung älterer Perſonen herangewachſen und kannte die jüngere Männerwelt nur durch ihren verliebten Vetter. Ich zweifelte nicht, daß durch die Erfahrung, welche ſie ſo eben gemacht hatte, ihre Stellung zu ihren eigenen Altersgenoſſen nicht mehr ſo linkiſch bleiben werde wie bisher, und daß ſie von nun an auch dem Vetter, hinter deſſen flatterhaften Klagen über Suſanne ich wohl nicht mit Unrecht den Keim einer ernſthaften Neigung verſteckt glaubte, in mehr mädchenhafter Weiſe entgegenkommen werde. Dieſer letzte Gedanke aber erfüllte mich mit Weh, denn es zog wie eine Ahnung ein tiefes und keuſches Sehnen durch meine Seele, das hehre bräutliche Weſen zu entzaubern und zu gewinnen, das, ſich ſelbſt noch unbewußt, in der herben Jungfräulichkeit wie in einer ſchützenden Hülle verborgen lag.

Die beiden muthigen Roſſe, der Trompeter und der Huſar, wie der Schwager Poſtillon ſie ſchlechtweg von den kühnen Reitern nannte, deren Sporen ſie in iher jugendlichſten Lebensperiode hatten

Digitized by Google

ſchmecken müſſen, führten den Wagen im Fluge ein ſchönes Gebirgsthal entlang, wo in geringer Entfernung von einander wohlhabende Dörfer lagen. Suſanne fühlte, da ſie die ganze Nacht durchwacht, bald das Bedürfniß während der Fahrt einige Zeit zu ſchlummern, oder, wie ſie ſich ausdrückte, „ein Auge zuzuthun“, um zu der ihr ſpäter noch übrig bleibenden Gebirgswanderung friſche Kräfte zu ſammeln. Sie nahm daher ihre Haube ab, welche ihr die Pflegemutter droben im Walde, wenig bekümmert um die Sitte der Städte, aus blauem Seidenzeug und leichtem Pelzwerk für ihr jungfräuliches Haupt gefertigt hatte, gab ſie lachend mir in die Hand, um ſie aufzubewahren und drückte nun ungehindert ihr nußbraunes Haar in die ledernen Seitenkiſſen des Wagens. So oft der Wagen ſich wieder einem der freundlichen Dörfer näherte, hatte ich verſprochen die Dirne zu wecken; ſie lachte über die Pünktlichkeit, mit der ich dieſem Auftrage genügte, und über den Eifer, mit dem ich ihr jedesmal die ſeidne Haube hinreichte, um ſie vor einem Dorfe aufzuſetzen und am Ende deſſelben wieder abzunehmen.

„Ihr wollt mich zum Beſten haben“, ſprach

ſie einmal. „Ich weiß wohl, die Mädchen in der Stadt tragen gar keine Hauben und doch ſeid ihr ſo beſorgt, daß ich nicht ohne Haube mich den Leuten in den Dörfern zeige.“

„Ich weiß nicht“, ſagte ich, „mir iſt als gehörte dieſe Haube zu dieſem Geſicht dazu. Ihr ſeid nun einmal anders und beſſer als die Mädchen in der Stadt. Ihr ſchaut daraus wie eine große ſchöne Walddroſſel. Und dann — ja ſeht, wenn ich Euch ſo aufmerkſam für mich betrachtet, während ihr ſchlummertet, war mein Auge im Anblick der Fülle dieſes Haars und dieſer blühenden Wangen gleichſam geſättigt und eine ſelige Stimme rief in meinem Innern: Herz, Herz nun iſt's genug!“

Suſannen's großes Auge ruhte einen Moment mit einem durchdringenden Blicke auf mir. Sie ſchwieg und ſo wußte ich nicht, ob dieſer Blick nur Verwunderung oder Tadel ausſprechen ſollte. Ohne eine Antwort zu erwarten, warf ich ſelbſt jetzt die blauſeidne Haube über ihr Geſicht und band, doch ohne ſie mit der Hand zu berühren, die Atlasſchleife derſelben unter ihrem Kinn zuſammen. Sie duldete es bereitwillig,

Digitized by Google

gleichſam als achte ſie nicht darauf, denn kein Lächeln zog dabei um ihren Mund. Am Ende des Dorfes aber nahm ſie die Haube nicht wieder herunter; auch ſchloß ſie die Augen nicht mehr zum Schlummer.

Zwiſchen hohen Gebirgsketten fuhren wir noch eine Strecke weit das Thal entlang, bis der Ort kam, wo Suſanne's Weg ſich von der Heerſtraße trennte und am Gebirge ſelbſt emporklomm. Es fand ſich bald, daß ich für meine Gebirgswanderung am Zweckmäßigſten denſelben Weg verfolgen werde und ich bat um die Erlaubniß, auch den Weg zu Fuß an ihrer Seite fortſetzen zu dürfen. Sie bewilligte dies um ſo eher, als ſie vermuthete, daß auch der Vetter Fritz gegenwärtig ſchon auf der Rückreiſe im Forſthauſe zum Beſuch ſein werde.

Auf der Höhe des Gebirgs lenkte Suſanne bald in einen ſtillen Waldſteig ein, welcher zwiſchen den herabhängenden Zweigen eines dichten ſchönen Buchenganges, deſſen Laub ſich herbſtlich zu färben begann, dahinlief und ſich bald in einen prächtigen Dohnenſtieg verwandelte, wo der ge-

Digitized by Google

fiederte Herbstsegen des Waidmannshandwerks vor rothen Beeren in den Schlingen hing.

„Hier kündigt sich das Nest der Jungfer Walddrossel symbolisch an", sprach ich lächelnd zu Susanne, „ich ahnte schon so etwas, als wir in den Buchengang eintraten, — ich wette das Forsthaus ist nicht mehr weit."

„Kaum eine Viertelstunde noch ist's entfernt", entgegnete das Mädchen. Aber darum nennt mich nicht mehr Walddrossel, das gibt sonst einen Spitznamen bei dem Onkel und auch bei dem Vetter, wenn er dort ist. Vor der Tante allein könntet Ihr's schon thun."

Bald darauf kamen zwei Ziegen mit mächtigen schweren, wahrhaft vorsündfluthlichen Eutern dahergewandert. Sie hatten vom Gebirgsforsthause aus, wo sie mit den Hunden und Katzen frei vor der Thüre umherliefen, hier ihre Morgenpromenade gemacht und schritten nun immer ernsthaft hinter Susannen her, gleich als hätten sie dieselbe erwartet.

Susanne hatte sich nicht geirrt. Der Vetter

Digitized by Google

befand ſich wirklich zum Beſuch im Forſthauſe, wo er ſie ſchon ſeit einigen Tagen mit Ungeduld erharrte, um ſo mehr, da ſeine Ferien ſich ihrem Ende zuneigten. Ich beobachtete nicht ohne ein eigenes Intereſſe das Verhalten Beider gegen einander. Und hatte ich ſchon in dem, was Fritz mir einſt geklagt, die Neckerei der Liebe zu erkennen geglaubt, ſo meinte ich, nicht ohne einen geheimen Schmerz darüber zu empfinden, auch jetzt in ihrem Verhalten gegen einander ein tiefes und geheimes Einverſtändniß zu bemerken, das mich vollkommen zur Traurigkeit geſtimmt haben würde, hätte nicht auf der andern Seite die gute Laune des Vetter Fritz auch bei mir den Trübſinn verſcheucht.

Ich ſtand mit Fritz am Fenſter und ſah hinaus auf den grünen Raſenplatz vor dem Forſthauſe, als eben Suſanne, einen Korb in der Hand haltend, vorbeiging, um die Vögel im Dohnenſtieg auszulöſen und für die Mittagsmahlzeit heimzuholen. Anmuthig ſchritt ſie dahin in der häuslichen Verrichtung ihrer Waldeinſamkeit, wie ein holdes magdliches Weſen zum rinnenden Quell, und der Vetter Fritz widerſtand nicht der Luſt ihr

zu folgen, während ich, um nicht zudringlich zu erscheinen, nicht wagte ein Gleiches zu thun. Ich blieb daher am Fenster stehen, in Betrachtung versenkt über die Einförmigkeit dieser Waldnatur und dieses Waldlebens in dem das Mädchen so prächtig zur Jungfrau heran gewachsen war. In einer langen Reihe kamen plötzlich die Hausthiere des Forsthauses, welche hinter demselben mit einander gespielt hatten, auf den Platz vor dem Fenster gerannt, und die eben hinzutretende Försterin erzählte mir, daß diese Scene sich wiederhole, so oft von der hinter dem Forsthause sich noch zu steilerer Höhe erhebenden Felskante ein Schiefer losbröckele und herabrolle, mit derselben Naturnothwendigkeit, mit der ein Gießbach seine Schlucht hinabstürzt. Voran zog diesmal ein brauner Jagdhund mit ledernem Halsband, unmittelbar hinter ihm her zog eine Ziege, deren schweres Euter fast den Boden berührte, die Katze und der Haushahn machten den Beschluß des in gleichmäßigem Schritte einhertrabenden Gänsemarsches. Es hätte nur noch ein Faun zu der merkwürdigen Gruppe gehört, der vor den Ziegen und ihren Gefährten hertrompetete und das Echo des Wal-

Digitized by Google

des weckte. Ich sah den Thieren noch lange zu, wie sie sich allmälig wieder zerstreuten, indem der Hahn seine Hennen lockte und die Katze gar bedächtig den Weg in's Haus einschlug. Und so wie eben die Ziegen die frischen Zweige eines Nußbaumes, dessen Blätter sie abweideten, um sich herzogen, so daß sie ganz von ihnen verdeckt wurden, so hüllte sich auch meine Phantasie mehr und mehr in eine frische idyllische Waldträumerei. Ich erwachte daraus erst, als Fritz wieder zu mir trat und in seiner lebhaften Weise das Gespräch rasch wieder aufnahm, wobei es mir nur auffiel, daß er es nun absichtlich zu vermeiden schien, Susanne zum Gegenstande desselben zu machen.

Bei Tische neckte Susanne den Vetter Fritz, wenn auch nicht ganz in derselben herben Art, über die er sich schon früher beschwert hatte, bis der Förster, der um die Mittagszeit mit gesundem Appetit aus dem Walde heimgekehrt war und seine Gäste herzlich willkommen geheißen hatte, so eben von Neuem Fritz die Schüssel mit gebratenen Herbstvögeln hinreichte, indem er ihm sagte: „Lang' zu von den Schwarzdrosseln, Vetter." Da kicherte sie:

Digitized by Google

„Crammetsvögel nennt man's in der Stadt und drunten im Lande, wohin dieſe Vögel aus dem Gebirg verſchickt werden. Geſchwind, ſprach der Vetter Fritz, wie er einſt als Kind mit ſeiner Mutter von Roßheim herkam, geſchwind, Suſanne, laß uns dort in den Wald hineingehen, daß wir die Crammetsvögel ſingen hören."

Alle lachten und beſonders laut der Förſter. Fritz aber ſprach einmal ernſthaft:

„Es freut mich, daß Du Dich deſſen noch ſo genau erinnerſt, Suſanne."

Nach Tiſche zerſtreute ſich die Geſellſchaft auf kurze Zeit in die Nähe des Forſthauſes und nur Suſanne blieb in demſelben zurück. Ich trat zuerſt wieder in's Zimmer. Vor einem Glasſchranke, in dem die kleine Bibliothek des Hauſes aufgeſtellt war, ſaß Suſanne, ihr ſchönes Haupt in die Linke geſtützt, und kritzelte, in Gedanken verſunken, mit einer Feder auf dem Deckel eines Buches. Sie erröthete unwillkürlich, als ich eintrat, ſah verlegen auf das, was ſie ſo eben geſchrieben, ſchlug das Buch zu und ſuchte es zu

Digitized by Google

verbergen. Hierdurch aufmerksam gemacht, trat ich heran und entwand es lachend ihren Händen. Es war ein sogenannter Kinderfreund, in dem zur Warnung der Kinder die Belladonna und der Fingerhut abgebildet sind. Auf den Deckel hatte Susanne halb gedankenlos den Spruch geschrieben, dessen wir schon oben erwähnten:

„Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht."

Wie jungfräulich-herbe müssen ihre Gedanken und ihre ganze Seele sein! dachte ich, als ich dies las. Die Wahrheit war, daß Fritz auf dem Gange zum Dohnenstieg von Neuem alle Künste der Schmeichelei und Ueberredung vergeblich aufgewandt hatte um von seiner widerspenstigen Cousine einen Kuß zu erhaschen.

Ich konnte mich nicht enthalten ihr zu sagen: „Und doch hat man Beispiele, daß die bösen Buben noch nicht die schlimmsten sind. . ."

Fritz, der so eben in's Zimmer trat, hatte diese Worte gehört und ich durfte es nicht vermeiden, ihm nun Susannen's nächtliches Abenteuer in der

Digitized by Google

Stadt mitzutheilen, um jeder falſchen Deutung meiner Worte vorzubeugen. Suſanne verließ, meine Abſicht errathend und dieſe Nothwendigkeit einſehend, gluthroth im Geſicht die Stube. Der Förſterin, welche ihr im Hausflur begegnete, ſagte ſie im Vorbeigehn, daß ſie heute noch nicht recht Toilette gemacht und verſchloß ſich auf ihr Kämmerlein.

„Sie ſtrählt ihr Haar", ſagte die Förſterin entſchuldigend von Suſanne, als wir bald darauf uns zum Aufbruch rüſteten und die Dirne noch einmal zu ſehen verlangten, um uns bei ihr zu verabſchieden.

Für wen? fragte Fritz halblaut bei den Worten ſeiner Muhme und blickte traurig hinaus in den Wald, in dem Suſanne die Tage ihrer Jugend verlebte.

Bald darauf ſchritten wir ſinnend und ohne von dem Mädchen ein freundliches Wort zum Abſchiede erhalten zu haben, durch den Forſt.

Wir gingen beide auf dem nächſten Wege zuſammen bis nach Holberg. Denn nur von hier aus führten geebnete Poſtſtraßen nach allen

Digitized by Google

Seiten hin. Vom Gebirge hatten wir in der Reiſe zum Forſthauſe und von da nach Holberg zurück bereits eine der reizendſten Partien geſehen. Und ſo bediente ich mich von hier auf's Neue der Poſt bis zu dem Städtchen Obersleben am nördlichen Gebirsabhange.

Digitized by Google

7.

Die Heimkehr.

Es war einmal ein großer Theologe, der reiste einst mit seinem Famulus in Tyrol, und als der fast blinde Mann das unabläßige Murmeln der von den Bergen herabströmenden Quellen vernahm, blieb er stehn und sprach zu dem Begleiter, dem er von seiner sorgsamen Schwester anvertraut war: „Ach, Famule, nur einmal möchte ich mich hier der Länge nach auf den Boden legen.“ Der Famulus gestattete es und war dem Professor sogar bei seinem Vorhaben behülflich, der alsbald die Füße frohlockend gen Himmel ausstreckte und dann einen tüchtigen Schluck aus der Alpenquelle nahm. Als später die Schwester ihm nachgefahren kam, merkte sie bald, was vorgefallen war, da der große Theologe niemals log

Digitized by Google

und daher auch ihrem Examen über seine sanitätische Aufführung nichts als ein beharrliches Stillschweigen, bei dem er dem Famulus recht pfiffig von der Seite zublinzelte, entgegensetzen konnte. Den Verweis von der treuen Pflegerin nahm er geduldig hin und man will ein seliges, glückliches Lächeln noch auf den Lippen des großen Theologen bemerkt haben, als er zuerst wieder den Lehrstuhl bestieg: ach, er war ja so glücklich, er hatte ja der Länge nach auf dem Boden der treuen Mutter Erde gelegen!

Dasselbe Gefühl aber hat auch schon mancher weit weniger bedeutende Gelehrte und mancher geringere Theologe gehabt, ja, man kann sagen, daß es den Menschen immerfort von den Büchern hinweg zu der treuen Mutter Natur hinzieht. Und so ging auch durch mein Herz ein Jubelschrei, da ich nun als Candidat der Theologie mich wohlgemuth auf dem directen Wege in meine Heimathgegend befand; es freute mich jener Duft des Landlebens der mich umgab, seit ich die Mauern der Universitätsstadt verlassen hatte, denn es war auch mir immer gewesen, als müsse ich gar viel entbehren, wenn ich nicht so recht

inbrünſtig am Wechſel der Jahreszeiten Theil nehmen könne, wie er auf dem Lande zugleich in den verſchiedenen menſchlichen Verrichtungen, im Säen, Erndten, Pflügen, Heumachen und Brachen ſeinen Ausdruck findet. Haucht nicht die Mutter Erde in der feuchten, nebligen und regneriſchen Jahreszeit den Pflüger, der ihren Boden anbricht, mit kräftigem Erdduft an, wie Dem, der kräftiges Brod anſchneidet, des Brodes kräftiger Anhauch entgegen quillt? Mit dem Volke will ich gehen bis an's Ende meiner Tage, ſprach ich ſtill für mich auf meiner Reiſe.

Am Nachmittage des Erndtedankfeſtes langte ich zur Poſt in Obersleben an. Schon im Gaſthauſe des Landſtädtchens, von dem aus ich zu Fuße noch die kurze Wegſtrecke bis in meinen Heimathort zurücklegen wollte, hatte ich Gelegenheit Betrachtungen anzuſtellen über die Verſchiedenheit der Umgebung, in der ich nun meine Tage zubringen ſollte von der, in der ich mich auf der Univerſität befunden. Eine ganze Schaar von Verwaltern, die aus den umliegenden Dörfern herein gekommen waren, ſaßen hier um den Tiſch her.

Digitized by Google

Welcher Contraſt zwiſchen den akademiſchen Kreiſen, die ich verlaſſen, und dem Kreiſe dieſer Söhne der Ceres! Selbſt die Commis oder „Diener“ aus der Stadt, welche am Tiſche gegenüber des Lebens Unverſtand genoſſen, ſchienen jenen von mir verlaſſenen Kreiſen näher verwandt. Zwei von ihnen, denen ohne Zweifel das Bier zu Kopfe geſtiegen, thaten ſich beſonders hervor; ſie zankten ſich indem der eine fortwährend rief: dreimal drei iſt neunzehn, wohingegen der Andere berichtigend behauptete: dreimal drei iſt neun und eins iſt zehn. Die jungen Oekonomen dagegen blieben auch beim Glaſe nüchtern und verſtändig, ſprachen, wie immer, nur von dem mannigfachen Gewinn, der aus den verſchiedenen Erzeugniſſen einer großen Wirthſchaft gezogen wird, von Kauf und Verkauf und wer ſie reden gehört hätte, ohne ihre jugendlichen Geſichter und ihre Sporen an den Füßen zu ſehen, hätte ſie für eine Schaar alter Bremer Handelsherren halten können. Nur ein Volontär, den die Bauern auf ſeinem Gute den Herrn Vullentär nannten, weil ſie ſeinen Titel davon herleiteten, daß doch bei ihm zu Hauſe wohl Alles vollauf (vullop) ſein müſſe, da er

ohne Lohn diene, saß still dabei und hörte den Andern zu. Ein großer gewerbreicher Strom, wie die Elbe oder Donau kann seine Anwohner nicht mehr auf Vortheil und Gewinn erpicht machen, als die Scholle der Mutter Erde es überall thut, wo so eine Schaar junger Herren wie die klugen Jungfrauen mit den Oelkrüglein sich ihr nahen. Nur einer eigenthümlichen Kraft des Erdbodens selbst, der für den Gewinn vor Allem viel Arbeit fordert, ist es zu danken, daß auf unsern großen Gütern noch ebenso solide Geschäfte gemacht werden, als vor hundert Jahren, und gar mancher Oberamtmann wäre dabei, könnte er so leichte Geschäfte machen, wie der berühmte Handelsjude Scholem, nomine Brühl*) in Berlin, welcher die Studenten in lateinischen Briefen bittet, daß sie ihn auf dem Wege der Stadtpost davon in Kenntniß setzen möchten, wenn sie alte Kleidungsstücke zu verkaufen haben und dagegen verspricht „quam celerrime adsim.“**) Solche Geschäfte macht man zum Glück auf dem Lande nicht, es wird dort Niemand durch die Post zu wissen gethan, daß

*) Scholem, genannt Brühl.

**) Ich werde schleunigst da sein.

Digitized by Google

da oder dort ein Rübenfeld für ihn gewachsen sei, zu dem er schleunigst herbeieilen möge, und lange, bevor die Kuh Kalb und Milch gibt, hört man den Stier mit dumpfem Brüllen schwerfällig durchs Dorf schreiten. Es hülfe nichts, wenn ein Bäuerlein verspräche: quam celerrime adsim! Gut Ding will Weile haben, — dafür aber sind die Kälber heute noch so jung und frisch wie vor hundert Jahren.

Als ich soeben meinen Stab weiter setzen wollte, fuhr vor dem Wirthshause ein Wagen voll Bauern aus dem Dorfe Sundborn vor, wo ich geboren bin, da mein Vater, Andreas Hobohm, hier bis zu seiner Versetzung das Pfarramt verwaltet hatte und wo ich jetzt eben auf dem Amtshofe als Hauslehrer erwartet wurde. Die Bauern ließen sich einen Trunk vom Wirthe hinaus reichen. Sie waren „über Feld" gewesen, um Verwandte zu besuchen, und luden mich, den sie noch sehr gut kannten, dringend ein, einen Platz auf ihrem Wagen nicht zu verschmähen und mit ihnen heimzufahren, was ich keineswegs ausschlug. Langsam fuhr der Wagen, von den vier großen und

Digitized by Google

ſtarken Bauernpferden gezogen, zur Stadt hinaus; an dem kleinen Stadtthor ſtand ein armer aber luſtiger Mann, der hielt eine „Flaſche Trübes“ *) in der Hand, das er ſich zum Erndtedankfeſte gekauft, war dabei froher als ein König und trank es aus der ſteinernen Flaſche auf die Geſundheit der vorüberfahrenden Landleute aus. Auch über die eben leer gewordenen Felder fuhr man langſam dahin, und wie der Mond eben am Himmel aufging, hatte der alſo daherziehende Erndtewagen ſogar etwas Feierliches und es konnte ſcheinen, als hielten die heimkehrenden Bauern einen feſtlichen Umzug um ihre Aecker. Nur hin und wieder ſprangen ein paar der vier biſſigen verſchiedenfarbigen Hengſte brauſend und ziſchend gegen einander, welche ſämmtlich mit weit hin glänzenden meſſingenen Maulkörben behängt waren. Wären doch Alle, die ſich Volksfreunde und Volksmänner nennen, ſchon einmal ſo einem Dorfe zugezogen: vielleicht, daß ihnen das Spiel der wiehernden vier Hengſte, die mit ihren meſſingenen Maulkörben gegen einander anſpringen,

*) Der trübe Reſt der Bierfäſſer wird zu billigen Preiſen an die Armen abgelaſſen.

die ewige Geſundheit und Kraft des Volkslebens verſinnlicht hätte und daß ſie in ſich gegangen und umgekehrt wären, gleichviel ob ſie als Wühler, als Prediger einer todten Moral oder als Tractätchenvertheiler gekommen ſein möchten.

Der Beſitzer des Viergeſpanns war einer von jenen Bauern, bei denen jedes Wort ein Witz iſt, über den ſie ſtets hinterher ein lautes Gelächter aufſchlagen. Solche Bauern ſind gerade nicht allzu häufig, doch hat die Vorſehung dafür geſorgt, daß allezeit jedes Dorf ſeinen Witzbold hat und die Witzbolde tragen auch ſtets den Charakter des ächten Bauernthums. Reich muß der Witzbold ſein, Denn er muß ſtets Anhang haben, der über ihn lacht, — ein Kothſaß z. B. kann ſich nicht darauf legen, es iſt ihm auch nicht gerade ſo um's Herz, daß er's möchte. Unſer Witzbold nun hatte zwei reiche Frauen beerbt, was ſeiner Lebensluſt und ſeinem Humor durchaus keinen Abbruch that, wenngleich er mit Jedem Handgemein geworden wäre, der es für einen Witz gehalten hätte, daß er über das nach dem Tode der zweiten Frau neuerbaute Haus ſchrieb:

Digitized by Google

Durch Glück von Gott und Dätigkeit (Thätigkeit)
Erbaut' ich dies neu' Haus zur Zeit,

was aber auch Niemandem einfiel. Sorgen machte ihm nur sein einziges Kind, ein Sohn, der nach der früh verstorbenen Mutter geartet und sehr still war. Er hatte ihn zu den Husaren gebracht, damit er lustig werden sollte und von den behäbigen Wachtmeistern, welche er durch die trefflichsten Schinken und Würste aus seinem Rauche stets bei guter Laune erhielt, etwas „Commers machen" lerne. In der Schule dieser wohlgenährten Söhne des Mars war er selber einst lustig geworden, seine besten Witze und Anekdoten stammten noch aus dieser hohen Schule und so ein rechter dicker lustiger Wachtmeister war für unser mageres Bäuerlein ein wahres Ideal. Bei seinem kleinmüthigen Sohne aber schlug die Husarencur durchaus nicht an und der einzige Trost des Vaters blieb der: Stille Wasser sind tief. Er pflegte das gern von ihm zu sagen, besonders wenn er mit jungen Dirnen über seinen zukünftigen Leibeserben sprach. Im Herzen aber wurmte es ihn doch, daß der Stille, seit er von den Husaren zurückgekommen war, in sogenannter „vornehmer" Kleidung einherging, während die

Digitized by Google

eigentlich lebenskräftigen und frischen Burschen stets ihrer Bauerntracht treu bleiben. Er hatte heute selbst auf dem Sattelpferd gesessen und das Viergespann gelenkt, während der stille Zögling der Husarenwachtmeister mit auf dem Wagen saß. Die übrigen Passagiere, welche auf dem Erndtewagen saßen, waren theils Vettern und Basen unsers Bauers, theils Knechte und Mägde, welche die Gelegenheit benutzt hatten, in dem Dorfe, wohin der lustige Bauer zu den Verwandten einer seiner beiden Frauen fuhr, einen Besuch zu machen. Denn so ein Ackerwagen, der auf Besuch ausfährt, ist eine große Gratispost, die von Zeit zu Zeit von einem Orte zum andern durch die Felder fährt, es hat jeder dazu Zutritt, wie zu der Hochzeit im Evangelium.

Als auch ich mich aufgesetzt hatte, war der lustige Bauer vom Pferde gestiegen, um mich zu unterhalten. Ein Knecht, der sich der Gesellschaft angeschlossen hatte, lenkte nun die Rosse, der lustige Bauer aber machte alsbald auf dem Wagen seine geselligen Talente geltend. Schon als man kaum das Stadtthor im Rücken hatte, gab er Räthsel auf, mit denen er sich über die Bürgermeister der

Digitized by Google

Städte luſtig machte. Er fragte: wovon tragen die Bürgermeiſter ihre Hoſen, he? Einige ſagten: von Leder, Andere von Tuch. Der luſtige Bauer aber mußte endlich erklären: vom Rathhauſe. Auf dieſelbe Weiſe wurden dann auch die Rathsherrn und endlich auch alle die verſchiedenen ſtädtiſchen Gewerbtreibenden, namentlich die Kaufleute, Färber, Gerber und Klempner bedacht. Von den Schuhmachern unter andern erzählte der Luſtige folgende Geſchichte:

„Ein Ochs zog einſt brüllend im langſamen Trabe ohne Führer durch die Stadt und blieb vor der Schuhmacherherberge ſtehen. Da tritt ein Meiſter heraus, der ſich gerade in der Schuhmacherherberge befindet; ihm folgen die ſämmtlichen Geſellen. Der Meiſter aber mit den Geſellen zieht ehrerbietig ſeine Kappe, die Geſellen thun es ihm nach, machen ihre ehrerbietige Referenz und der Meiſter hält folgende Anrede an den Stier: Mit Vergunſt, Herr Lederhändler, Sie ſind unſer aller Herr und Meiſter, denn wenn Sie nicht wären, ſo gäb' es auch keine Schuhmacher auf der Welt."

Digitized by Google

Die Bauerfrauen lachten, die Männer aber ſagten: „Er hat Recht, wahrhaftig, der Schuhmacher hat Recht. Es denkt aber ein mancher Städter gar nicht daran, wie die Gewerbe mehrentheils vom lieben Vieh herſtammen.“

„Es iſt aber doch etwas Schönes um ſo eine Stadt, fuhr dann der luſtige Bauer nach kurzem Beſinnen fort. Sie hat ihre eigenen Muſikanten — juchhe! — und das große Meſſer, mit dem alle Arbeit todtgeſtochen wird, geht von Haus zu Haus, wie früher auf dem Lande die Gaſtwirthſchaft. Das iſt eine Pracht, wenn ſo ein Bürger ein paar Hundert Thaler verdient hat und nun um faulenzen zu können, ſich das große Meſſer in's Haus holt, vorausgeſetzt, daß es die Rathsherren und Gerichtsſchreiber herausgeben, denn die haben in allen Stücken das Vorrecht — hahaha!“

„War's nicht Anno vierzig — fragte eine Bäuerin — wo der blutige Streit in der Stadt war wegen des großen Meſſers?“

„Freilich! freilich! gab der Luſtige zur Ant-

Digitized by Google

wort. Ein Kaufmann, der ſein Geſchäft ſeit lange ſchon vernachläſſigt hat, geht in der Nacht, als er trunken aus dem Wirthshauſe kommt, vor's Rathhaus und verlangt das große Meſſer, mit dem alle Arbeit todtgeſtochen wird. Ein langer, großmächtiger Zimmergeſell, der ſonſt ein tüchtiger Arbeiter iſt, aber auch eine geheime Luſt zum Faulenzen in ſich verſpürt und zum Unglück auch, weil gerade blauer Montag iſt, zu tief ins Glas geſehen hat, kommt dazu. Der Krämer ſetzt ihm auseinander: er wiſſe gewiß, das große Meſſer hänge in der Rathsſtube an einem Nagel, die Rathsherren wollten es nur nicht herausgeben, damit ſie allein müßig gehen könnten, er aber könne nicht beſſer ſein Glück machen, als wenn er ihm helfe hier die Thür einſchlagen und das große Meſſer erobern. Das läßt mein Zimmergeſell ſich nicht zweimal ſagen, aber ſchon kommt der Nachtwächter dazu, ſchlägt Lärm und bald erſcheinen die Rathsdiener, um das Rathhaus und das große Meſſer zu vertheidigen. Blutige Köpfe ſind das Ende vom Liede; der Zimmergeſell kehrt, nachdem er ſich ernüchtert und mehrere Tage im Gefängniß geſeſſen hat, wieder zur Arbeit zurück; dem

Digitized by Google

Kaufmann aber mußten ſie bald darauf den Laden ſchließen. Er hatte wirklich nachgerade alle Arbeit todtgeſtochen: — der Himmel weiß, wie er's ohne das große Meſſer angefangen hat."

Die Brodfrau, Frau Nahrungen, welche an jedem Morgen friſches Brod in die Stadt trug und heute, wo ſie ſich dort verſpätet hatte, die Gelegenheit, mit in ihr Dorf zurückzufahren benutzte, machte hier die Bemerkung:

„Sie ſagen, der große Bäcker am Markte habe es jetzt im Hauſe. Der geht von einem Wirthshauſe zum andern, hat aber nichts übrig und wird bald ganz ausgebacken haben. Von dem können es die Stubenmaler, die Maurer und Zimmermeiſter erben, welche den ganzen Tag mit einander Karten ſpielen. Von den Muſikanten will ich gar nicht ſagen, ſie ſind einmal zum Müßiggange da."

„Es iſt doch verwunderlich, wie ſich die Stadtherren auf den Müßiggang verſtehen, ſagte eine Bäuerin. Da kommen zu Neujahr die Stadtmuſikanten, als anſtändige Bürgerſöhne gekleidet,

Digitized by Google

auf's Land und bettelblaſen von Haus zu Haus. Was würden doch die Stadtherren ſagen, wenn die Bauersſöhne auch ſo in ihren Sonntagsröcken in der Stadt von Haus zu Haus ziehen wollten und meintwegen ſängen: Ach du lieber Auguſtin, oder ſonſt etwas aufſtellten, womit ſie die Städter brandſchatzen könnten."

„Machen ſie es denn nicht Alle ſo mit dem Bauern, die Herrenleute? fiel hier der luſtige Bauer mit einem neckenden aber gutmüthigen Blicke auf mich ein. Der Eine kommt mit der Trompete, der Andere mit der Feder, aber Niemand gibt ihm den Zins zurück, den er ihm abnimmt. Und die Muſikanten will ich noch am Wenigſten verachten, denn wer in jungen Jahren auch ſein Mädchen im Tanze gedreht hat, der weiß auch, was er von ihrem Geigen und Blaſen für Gutes genoſſen, hahahaha!"

Indem man auf ſolche naive Weiſe über den Gegenſatz von Stadt und Land verhandelte, was ich bei dem jetzt für mein Leben beginnenden neuen Abſchnitt mit Vergnügen hörte, hatte man ſich

Digitized by Google

dem Dorfe genähert, über dem nicht nur die gewöhnliche Sonntagsſtille lag, ſondern das gleichſam von ſeiner redlichen und gewiſſenhaften Feier des Erndtefeſtes nach vollbrachtem Tagewerke auszuruhen ſchien.

Digitized by Google

8.

Das Erndtefeſt.

Der Pächter des Rittergutes zu Sundborn war der Amtmann Erdreich. Ich begab mich ſogleich in ſeine behagliche Pächterwohnung, wo wir ihn alsbald kennen lernen werden und wo er gerade heute den ſogenannten Erndtebraten veranſtaltet hatte.

Schon am Tage vorher, am Sonnabend, war von den Gutsarbeitern in feſtlicher Weiſe das letzte Korn eingeholt worden. Morgens in aller Frühe waren die Frauen aufs Feld hinausgezogen, um aus gelben Halmen und Aehren den Erndtekranz zu flechten. Gegen Ein Uhr Nachmittags waren ſechs Muſikanten auf dem Gutshofe erſchienen und bald darauf hatten ſich die Erndtewagen, von dem zu Pferde voranziehenden Verwalter geführt, in

Digitized by Google

Bewegung gesetzt. Im Felde war jeder der Wagen nur noch zur Hälfte mit Garben gefüllt. Auf dem vordersten hatte dann außer den Musikern noch das junge Volk mit dem Erndtekranz seinen Platz genommen. Anfangs hatte nun die Musik lustige Weisen und Tänze gespielt, als man aber in die Nähe des Dorfes gekommen war, stimmte sie nach einem kurzen Vorspiel einen Choral an, worin die Schnitter, ihre in schwarzem Leder eingebundenen Gesangbücher auf dem Kornwagen in der Hand haltend, einstimmten.

Unter dem Gesange dieses Chorals waren die sämmtlichen Wagen auf dem Gutshof angelangt. Der Vormäher, der nach altem guten Herkommen bei jedem Erndtekranz mit der Frau Vormäherin die Hauptperson ist und selbst mehr als der Amtmann und die Frau Amtmännin hervortritt, hatte sodann zuerst die Gesundheit des Amtmannes und der Frau Amtmännin, sowie der ganzen „Familie" ausgebracht; sodann die Gesundheit des Verwalters, der Mamsell und endlich des „ganzen Hofstaats", worunter er sich selbst und die sämmtlichen Arbeiter verstand. Hierauf war abermals

Digitized by Google

ein geiſtliches Lied geſungen und zwar das ſchöne Herbſtlied von Olearius:

Gottlob! die Herbſtzeit zeiget ſich,
Gott ſegnet das Land mildiglich,
Was Nahrung bringt, was uns erfreut,
Das ſchenkt uns Gott zu dieſer Zeit.
Hallelujah!

Nach dieſer abermaligen geiſtlichen Introduction war die Frau Vormäherin aufgetreten. Sie hatte den Erndtekranz überreicht und dabei in gereimter Sprache nachgeholt, was der Vormäher etwa noch an guten Wünſchen verſäumt. Sie wünſchte dem Amtmann und der Frau Amtmännin auch, daß ſie in Ruhe und Frieden den Erndteſegen verzehren könnten, rieth ihnen freundſchaftlich, daß ſie auch den Arbeitern Lohn und Brod gönnen möchten und wandte ſich endlich mit allerlei Späßen an den Verwalter. Hierauf eröffnete der Vormäher mit der Frau Amtmännin und die Vormäherin mit dem Verwalter den Tanz, welcher jedoch kaum bis Mitternacht dauerte, da in einem arbeitſamen Leben eine gewiſſe polizeiliche Ordnung ſich ohne Büttel ſelbſt in den Stunden des Genuſſes von

Digitized by Google

ſelbſt geltend macht. — Schon früher war je mit dem letzten Korn der Erndtekranz auch von jeder Bauernfamilie eingeholt, jedoch ohne Sang und Klang und Tanz, ſo daß die laute Feſtlichkeit auf dem Gute gleichſam als eine ſymboliſche Handlung für das ganze Dorf betrachtet wurde. Es wurde Caffee in den Bauernhäuſern gekocht, wenn man das letzte Fuder Korn herein hatte, und ſo ſetzte man ſich zuſtande und ließ ſich es wohl ſein.

Das Feſt, welches heute auf dem Gute gefeiert wurde und das zufällig auf das kirchliche Erndtefeſt und auf den Tag nach der Einholung des Erndtekranzes verlegt war, während es auf den meiſten Gütern in eine herbſtlichere Zeit fällt, war ein Gaſtmahl, das der Amtmann vom heurigen Erndteſegen den Honoratioren der Gegend gab, nicht ohne daß in Küche und Geſindeſtube auch heute wieder die Mäher und Mäherinnen mit kräftigen Speiſen bedacht waren. Unter den großen Erndtekränzen hindurch, welche, meiſt aus Haferhalmen gewunden, als ländliche Trophäen vom jedesmaligen heurigen Erndteſegen ſeit vielen Jahren her hoch im Hausflur des Gutes am Balken aufgehängt waren ſchritt ich in den Saal, wo die Gäſte ver-

ſammelt waren und wo die Familie des Amtmannes mich freundlich und herzlich begrüßte.

Wie wir bereits früher durch eine Aeußerung des Schulzen Boddenſmecker erfuhren, fehlt es den Amtleuten und Oekonomen an einem Erndteſeſte niemals an Frömmigkeit und am allerwenigſten fehlte es bei meinem künftigen Prinzipal, einem Landwirthe von altem Schrot und Korn, daran. Wie überall, ſo wurden daher auch hier zum „Erndtebraten“ wieder geiſtliche Lieder geſungen, und es machte einen eigenthümlichen Eindruck auf mich, als ich die zahlreichen wohlbeleibten und behaglichen Amtleute, welche ſich zu dieſem Feſte eingefunden hatten, mit den übrigen Gäſten ſingen hörte:

Kein Tag, kein Stündlein geht dahin,
In welchem man nicht ſpüret,
Was Gottes Wohlthat für Gewinn
In unſre Häuſer führet;
Herr, deine Quell
Iſt reich und hell,
Sie rinnet ſtets mit Gnaden,
So daß nicht Blitz,
Noch Froſt, noch Hitz
Uns etwas könne ſchaden.

Digitized by Google

Wenn mich ein ſanfter Wind anhaucht,
So fühl ich Gottes Segen,
Wenn das Getreide ſteht und raucht,
Wenn ſich die Aehren regen;
Wenn Feld und Wald
So wohlgeſtalt
Die Berg' und Thäler ſchmücken,
So kann fürwahr
Das ſchöne Jahr
Mir mein Gemüth entzücken.

Sobald ich nun von hinnen geh
In's grüne Feld ſpaziren,
Und da die ſchönſten Heerden ſeh
Ihr fröhlich's Leben führen,
So find' ich gleich
Ein herrlich's Reich
Von lauter Gottesgüte;
Drauf ändert ſich
Bald kräftiglich
Mein trauriges Gemüthe.

„Das iſt ein rechter Geſang für Amtleute!“ ſprach Erdreich, als das von dem anweſenden Pfarrer der Geſellſchaft vorgeſprochene Lied geendigt war.

Digitized by Google

Nach allen dieſen rechtſchaffenen Zurüſtungen nahm die Mahlzeit nun ihren Anfang und wurde von dem Wirthe mit der Miene des reichen behaglichen Gebers durch kräftige Erzählungen aus ſeinem Leben gewürzt, welche von den zunächſtſitzenden Gäſten mit der aufrichtigſten Theilnahme gehört wurden. Erdreich war Mary's Bruder und vor Jahren zuerſt von dem Domherrn zum Aufſeher auf deſſen Gute gemacht, jedoch zu ſpät, um daſſelbe ſeinem Beſitzer noch erhalten zu können. Da aber der Bauernſohn einmal an der Bewirthſchaftung größerer Güter Geſchmack gefunden, ſo war es ihm gelungen, endlich unter ziemlich ungünſtigen Bedingungen die Pachtung eines Rittergutes zu übernehmen. Eine ungeheuer große und nicht minder corpulente Geſtalt, ragte Erdreich, der ſich ebenſo wenig als Mary von ſeinem bäuriſchen Weſen befreit und demſelben nur einen vollwichtigen Zuſatz von der Würde eines Amtmannes gegeben hatte, einen Kopf hoch über ſeine ſämmtlichen Collegen und Gäſte hinweg, während er von den „ſchlechten Zeiten" der Oekonomen erzählte, wo das Korn ſo billig war, daß er einen vierſpännigen, mit Waizen beladenen Wagen ausſchicken mußte, weil

er ein paar Waſſerſtiefeln bedurfte, die er für den Ertrag beim Schuhmacher beſtellte. Durch Entbehrungen und raſtloſen Fleiß endlich zu einigem Wohlſtand gelangt, hatte er, und nicht vergebens, um die Hand einer wohlhabenden Ackerbürgerstochter geworben, die in richtigem Inſtinkt ſeine ehrliche auf den reellſten Gewinn gerichtete Bauernnatur durchaus gewähren ließ.

Während die nächſte Umgebung des wackern Erdreich ſich an den einfachen Schickſalen einer tüchtigen Natur erbaute und während ich den wackern und als Herr Amtmann gewiß wohlgerathenen Bruder mit der von Haus aus nicht minder tüchtigen, aber in der ariſtokratiſchen Nähe des Domherrn verkümmerten Schweſter verglich, hatte der Arzt aus dem benachbarten Roßheim, ein Chirurg erſter Claſſe, der in einem entfernten Winkel der langen Tafel ſich als Mundſchenk zeigte, aus ſeiner „Medicinflaſche", wie er es nannte, gar fleißig die Gläſer mit Rheinwein gefüllt. Auch brachte er einen Toaſt aus auf das fernere Gedeihen der Amtswirthſchaft, worin er unter Anderm wünſchte, daß es der Amtmännin im Hofe nie an Federvieh fehle und daß ihr der Gickelgackelgorius

und der Schnickelſchnackelſchnorius manchen Klingklangklorius einbringen möge. Man hörte in Folge dieſes Toaſtes auf den umliegenden Aemtern noch lange Zeit vom Gickelgackelgorius und Schnickelſchnackelſchnorius ſprechen.

Zwei robuſte Jungfrauen aber, die als Töchter von Honoratioren der Familie des Wirthes befreundet waren, begaben ſich, als die Eßluſt der Geſellſchaft zu wanken begann, mit Schüſſeln und Aſſietten nochmals auf die Wanderſchaft: ſie traten der Reihe nach neben Jeden der Gäſte, ihn von beiden Seiten umringend, um ihn nochmals zu „nöthigen“ zum Eſſen. Erſt nachdem die rothbackigen Jungfrauen die Wanderſchaft um die ganze lange Tiſchreihe beendet hatten, hob der Wirth die Tafel auf.

Am andern Morgen in aller Frühe war die Familie des Amtmannes zum Kaffee beiſammen, wozu auch ich mit einigen Gäſten, welche wegen zu weiter Entfernung ihres Wohnortes von Sundborn auf dem Gute übernachtet hatten, gerufen wurde. Mit einem freundlichen „Wünſche allerſeits wohl zu ſchlafen“, waren wir am Abende in unſere Kam-

Digitized by Google

mern entlaſſen, während die Wirthin in gewählterer Rede allerſeits eine „wohlſchlafende Nacht“ gewünſcht hatte. Noch behaglicher aber wurden wir heute empfangen und von der behaglichen Wirthin über das „Schläfchen“ ausgefragt, das wir gemacht hatten. Erdreich behauptete, heute in der Nacht nach ſeinem „Erndtebraten“ ein Wiehern gehört zu haben, welches nicht aus den Pferdeſtällen, ſondern von dem Hofthor hergekommen ſei. Man wiſſe wohl, fügte er ſchmunzelnd hinzu (ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingeſtellt) daß es noch hie und da abergläubiſche Knechte gäbe, welche im Herbſt nach der Erndte auf den Stoppelfeldern eine Handvoll Korn in alle Winde ſtreuten für die Pferde des Wodan, weil dann im nächſten Jahre das Korn um ſo beſſer gedeihe. Er ſelbſt habe einige ſehr dumme Knechte, die dies zu thun wohl fähig wären. Und nun ſei es ſehr merkwürdig, daß er, ſeit er Glück in der Wirthſchaft habe und alljährlich einen beſonders feſtlichen „Erndtebraten“, mit verſchiedentlichen Weinen gebe, jedesmal in der Nacht nach dem Erndtefeſte vor ſeinem Amte von der Feldſeite her ein Wiehern, wie von einer ſtattlichen Koppel Pferde vernähme. Man möchte

Digitized by Google

beinahe glauben, so schloß er, es seien die Pferde des Wodan, denen die Knechte ihr Futter in den Wind gestreut hätten, und die nun vor den Amthof kämen, um ihre Freude an dem genossenen Haber kundzugeben und frischen Segen und neuen Wohlstand anzukündigen. Er wolle nichts gesagt haben, doch habe er das Gewieher nun schon zehn Jahre lang vernommen und immer seine eigenen Gedanken dabei gehabt.

Hier wurde die Aufmerksamkeit des wackern Erdreich auf einen andern Gegenstand gelenkt. sein Töchterlein, welches den Kaffee servirte, goß die Obertasse ihres künftigen Lehrers aus Hochachtung und Zuneigung so voll, daß sie überlief, wie es in den Bauerhäusern Sitte ist; der Amtmann schalt, daß sie mir eine „Bauerntasse" einschenke. Bald stülpte er selbst seine rundliche Tasse um zum Zeichen, daß er seinen Morgentrank beendet habe, nahm Mütze und Stock aus der Ecke und ging hinaus auf den Hof, wo er aus einem Stalle in den andern sah und wo die Gäste bei ihrer Abreise ihn aufsuchten, um sich bei ihm zu verabschieden.

Digitized by Google

Aus den Ställen des Gutes aber kamen noch den ganzen Tag Erndtewunder und Vorzeichen für den Betrieb der Wirthschaft zum Vorschein. Als Knechte und Mägde Morgens zum Füttern in die Ställe kamen, hatten sie das Rindvieh sämmtlich in langer Reihe munter und stehend gefunden. Wer konnte anders daran schuld sein, als eine alte verstorbene Frau Amtmännin, welche von Zeit zu Zeit in den Rindviehställen zur Nachtzeit umherzog, das Vieh in Augenschein nahm und neben den Stier hintrat, welchem sie zurief: „Heiup!" worauf er sich feierlich und würdevoll erhob. Sie klatschte ihn dann an den Bug und ging, während sich nun nach und nach auch die Kühe erhoben, durch diese, von denen sie hie und da auch einer die blanke Haut klatschte, hindurch aus dem Stalle heraus. Sie verschwand dann jedesmal unweit des größten Schatzes einer guten Wirthschaft, nämlich nahe bei dem großen Düngerringe, in dem am Tage die Füllen, das Geflügel und auch das Rindvieh sich herumtummelte. Es bedeutete Segen über Segen für die Viehzucht, wenn so am Morgen nach dem Erndtebraten das Rindvieh hübsch

Digitized by Google

munter und in langer Reihe ſtehend gefunden wurde, und wer war froher über die Nachricht, daß die ſelige Frau Amtmännin wieder dageweſen ſei, als Erdreich!

Digitized by Google

9.

Amtmann Erdreich.

Mir war, nachdem ich die Erndtefeier feſtlich hier wieder mit meinen Landsleuten begangen, als wäre ich ſelbſt gleichſam zu den übrigen Wintervorräthen mit eingeſcheuert. Durch mein Zimmer huſchte ein Rothkehlchen, das ich ſelbſt im Amtsgarten gefangen und barg ſich bald in den rothen Vogelbeerbuſch in der Ecke, bald ſaß es auf dem Butternäpfchen, das die Amtmännin ihm gütigſt bewilligt. Juſt ſo voll Herbſtgefühl, wie dieſem Thierchen hier zu Muth ſein mochte, war mir ſelber zu Sinn.

Meine Stellung war ſehr eigenthümlich. Ich ſollte Kinder erziehen und unterrichten, von denen ich täglich ſah, wie Knechte und Mägde ihren Befehlen in Haus und Hof wie blinde Werkzeuge gehorchten. Zuweilen kam ich ſelbſt auf den Gedanken, ſo ein Amtmannskind gebrauche überhaupt

Digitized by Google

keinen Erzieher. Die Weisheit wächst ihm in der klugen ökonomischen Einrichtung seines Vaterhauses wild wie Grünfutter für das liebe Vieh, es war mir als müßten in einem guten und wohlgeordneten Hausweſen die Kinder von selbſt gedeihen und wie ſchlanke Waſſerpflanzen auf grünem Wieſenboden emporſchießen. Als ob das Begießen mit dem ABC dabei nicht noch immer nöthig wäre und als ob der Hahn aus der Fibel nicht ſein Kickericki als Wecker in das Frühroth jedes Menſchenlebens hineinſchreien müßte. Zuweilen aber fühlte ich mich deſto mehr als ein Mitglied der uralten ehrwürdigen Gilde, die an der Vervollkommnung des Menſchengeſchlechts arbeitet. Mit welcher Andacht betrachtete ich einſt auf einem Spaziergange in den Wald eine Haſelſtaude, die der Herbſtwind entblättert hatte und an deren Zweigen ſchwere Tropfen vom feuchten Herbſtnebel hingen. Gott ſegne dich! ſo rufe ich ſogar noch heute, wenn ich einer ſolchen begegne, du alte treue Bundesgenoſſin unſeres Handwerks, und gebe dir friſche Reiſer, mit denen wir unſern uralten Krieg gegen die träge Welt fortſetzen können! Geht nicht ein Kampf durch die ganze Welt, —

Digitized by Google

ein Kampf zwiſchen Kultur und Unkultur? Nicht die Schulmeiſter von allen Farben und Gattungen allein führen ihn, ſondern es iſt Niemand, der nicht in dieſem Kampfe Partei nähme. Ich ſah das recht deutlich eines Tages in Sundborn unter meinem Fenſter an zwei feindlichen Parteien, die ſich unter vier Schulkindern gebildet hatten. Zwei arme Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, welche auf Geheiß ihrer Eltern während der Schulſtunden in der Straße des Dorfes Roßäpfel in einen Korb leſen mußten, wurden von zwei wohlgekleideten Bauerknaben, die mit ihren Tafeln unter dem Arm aus der Schule heimkehrten, zuerſt in herausfordernder Weiſe wegen ihrer Verſäumniß zur Rede geſtellt; da der Bube hierauf durch den Wurf mit einem Erdkloß antwortete, war alsbald die offene Feldſchlacht ausgebrochen. Die Bauernſöhne, mit ihren Tafeln unter dem Arme, führten die Sache des Geiſtes auf eine tapfere Weiſe mit Erdklößen, die Schweſter ſtand dem Bruder lebhaft bei und erſt, als ſie weinend in das Gehöft ihrer Eltern ſtürzte, um dieſe herbeizurufen, weil ihr ein Erdkloß in das hübſche aber unreinliche Geſichtchen geflogen war, ergriffen auch die Buben die Flucht.

Digitized by Google

Da ich nun einmal hier der löblichen Schuljugend zu Sundborn gedacht habe, so will ich auch sogleich noch des folgenden bedenklichen Vorfalles erwähnen, der, wie wir bald sehen werden, bei einer spätern Gelegenheit seine Wirkung äußerte.

Eines Tages entschloß sich Erdreich, nach Roßheim zu reiten, um zur Verbesserung seiner eigenen Wirthschaft vom Schulzen Boddensmecker dessen Mittel gegen den Brand im Waizen zu erlangen. Der Alte hatte es ihm nicht vorenthalten, doch hatte er behauptet, es noch nie Jemand mitgetheilt zu haben, der nicht tüchtig mit ihm getrunken. Der Schulze, welcher trotz aller seiner angebornen Mäßigkeit doch in den Häusern der Edelleute das Trinken gründlich erlernt hatte, trank nun Erdreich so stark zu, daß er während des Heimrittes auf seinem Rosse hin und her schwankte. Und so kehrte Erdreich, sein Mittel gegen den Brand im Waizen in der Tasche, mit Riesenstimme ein lustiges Lied singend, in's Dorf zurück. Den Zaum hatte er seinem Rosse über den Hals gelegt, seine Hände hingen zu beiden Seiten des ungeheuern Körpers nieder und dabei reckte er sich im Sattel wie ein Riese, als er in sein Gehöft einritt. Erst in diesem

Digitized by Google

Augenblicke bemerkte er den Schwarm der höhnenden Dorfjugend hinter ſich. Er wollte ſein Roß umlenken, aber ſchon war die Schaar jubelnd und ſchreiend auseinander geſtoben. Er kam jetzt in ſoweit zur Beſinnung, daß er ruhig auf den Hof einritt. Am andern Morgen aber ſchwor er, ſich an Boddenſmecker rächen zu wollen, ausgenommen wenn wirklich ſein Mittel den Brand im Waizen vertilge.

Es war mir ſogleich nicht unwahrſcheinlich, daß Boddenſmecker, bei dem, wie mir ſchien, ſchon ſeit dem Streit mit dem jetzt längſt verſtorbenen Pfarrer ſeines Ortes der Glauben an die rationelle Vertilgung des Brandes im Waizen wankend geworden war, die Gelegenheit benutzt hatte, um ſich mit dem ſichtlich hinter der Zeit zurückgebliebenen Amtmann Erdreich einen Scherz zu machen. Genug, der Brand wurde durch Boddenſmeckers Mittel nicht aus dem Waizen des Amtmann Erdreich vertilgt und dieſer bewahrte den Vorſatz der Rache gegen den Schulzen im Herzen, bis ihn endlich der Umſtand, daß ſich Beide auch als politiſche Gegner gegenüberſtanden, Gelegenheit gab, ſie auszuführen.

Digitized by Google

10.

Das Dorf Roßheim.

Wir führten in ländlicher Zurückgezogenheit, deren Schilderung der Verfaſſer vielleicht ſpäter einmal verſuchen wird, unſer Stillleben auf dem Gutshofe zu Sundborn fort, bis die Stürme, die im Jahre 1848 von Weſten hereinbrachen auch bei uns nachzuwirken begannen. Die Zeitungen, welche die erſte Kunde von den großen Ereigniſſen brachten, wurden in Sundborn förmlich verſchlungen. Bei jeder Gelegenheit hörte man Unterhaltungen über die Weltſtadt Paris; wer ſeiner Zeit mit den ſiegreichen Heeren des deutſchen Vaterlandes dort geweſen war, ſollte nun genauen Bericht erſtatten. Aber ſelten brachte es von unſern Bauern jemand weiter, als jener reiche Ackermann der bei einem Begräbniſſe auf die Frage

Digitized by Google

eines Andern: wie Paris sei? erwiederte: Paris is wietlöftig.*) Mehr erforschte Niemand von ihm und zufrieden klopfte er sich, diese Antwort wiederholend, an die Hosentasche, wo der Geldbeutel steckte und machte ein Gesicht, als hätte er etwas Rechtes gesagt. Hierauf hob man die Bahre auf und trug die Leiche eines alten Mütterchens auf den Gottesacker.

Im nahen Städtchen Obersleben ging es noch seltsamer zu. Dort waren die Bürger zusammengetreten und hatten einen Ausschuß für die ganze Gegend ernannt, der eine Verfassung für den großen deutschen Staat, in dem unsere winzigen Ortschaften lagen, entwerfen sollte, da man es für Pflicht hielt, daß auch der kleinste Bezirk über alle Einzelnheiten des großen Verfassungswerkes, bis in's kleinste Detail seine Meinung abgebe. Der Bürgermeister der Stadt, der Gerichtsdirektor und einer seiner Richter bildeten diesen Ausschuß, und weil man auch die Umgegend der Stadt vertreten sehen wollte,

*) Weitläufig.

Digitized by Google

hatte man in Ermangelung einer geeigneteren Persönlichkeit, mich aufgefordert, demselben beizutreten. Wir saßen denn auch wirklich gar manchen Abend zusammen und stimmten ab über die einzelnen Paragraphen der Verfassung. Der Bürgermeister und ich nahmen den geringsten Antheil an der Debatte, da wir uns meist über die Verhältnisse der Bevölkerung unserer Gegend unterhielten. Dagegen klangen mir oft, wenn ich im nächtlichen Dunkel nach Hause ging, noch die Debattten der beiden Gerichtspersonen, zweier braven Beamten, welche bis dahin sogar in dem nicht ganz unverdienten Rufe der Büreaukratie gestanden hatten, über die einzelnen Punkte der Verfassung in den Ohren. Namentlich ereiferten sie sich sehr bei der Feststellung der Civilliste, wobei der Gerichtsdirektor, ein alter freundlicher Mann, dem Könige „ein paar Thälerchen mehr" zuwenden wollte, als sein Untergebener. Doch war auch bei der von ihm vorgeschlagenen Summe noch niemand Anders als Schmalhans Küchenmeister.

Auf Wegen und auf Stegen, wo man ging und stand, schaffte, wirkte und rumorte der Zeitgeist damals. Während wir uns die deutschen

Digitized by Google

Cocarden an Hut und Mützen steckten und mit Stolz die Farben unseres Vaterlandes zur Schau trugen, stimmte wohl Anfangs hie und da in einem Winkel des Landes ein Arbeiter oder ein Knecht in den allgemeinen Jubelruf mit ein, indem er rief: Schwarzbrod und Gold!

Mehr als anderswo war aber in Roßheim ein eigenthümliches Leben erwacht.

Ein seltsamer Anblick bot sich mir dar, als ich eines Nachmittages durch das nur eine halbe Stunde von Sundborn entfernte Dorf ging. In langen Bauernröcken zogen die vormärzlichen Liberalen des Dorfes die Straße herauf. Niemand anders als der Pfarrer (jedoch nicht mehr der alte Herr, von dem wir den Schulzen Boddensmecker erzählen hörten) trug eine große, schwere schwarz-roth-goldene Fahne voran. Dabei ging er unbedeckten Hauptes einher, sein Haar flog im Winde, Gang und Mienen waren wild und stürmisch. Auch der Schulmeister war im Zuge. Er trug einen engen schwarzen Frack, aus dem er schon in seiner Jugendzeit herausgewachsen war und der ihn sonst nur an hohen Festtagen während des Orgelspie-

Digitized by Google

lens bekleidete. Das Männlein ſah weniger ſchwärmeriſch aus, als der Pfarrer, und kümmerte ſich wenig um die eigentlichen Förmlichkeiten der Prozeſſion. Beim Gehen demonſtrirte es ſehr eifrig den neben ihm gehenden Bauern die Lehre von Freiheit und Gleichheit und beſonders die Menſchenrechte, hier „Minſchenrechte" genannt.

Alles dieſes aber war dem Bauern, der neben ihm herging, nicht mehr neu. Es war Warnbeck, der Stiefſohn des Schulzen Boddenſmecker, welcher ſelbſt ſchon ſeit acht Tagen im Lande umherzog, von einer Volksverſammlung auf die andere. Der alte Mann im Bauernrocke, der ſo gern ſprach und durch ſeine Beſchäftigung ſchon aller Orten bekannt war, wurde überall gern geſehen. Oft trat er, kaum aus dem Dampfwagen ausgeſtiegen, in eine ſchon begonnene Verſammlung ein, wo er ſich ſtets in der Nähe des Präſidententiſches poſtirte und wartete, bis der Ordner ihn aufforderte, einige Worte zu den Verſammelten zu reden. Nicht ſelten ſtürmte er dann, noch mit dem vom Regen naſſen, grauen kleinen Mäntelchen bekleidet, auf die Tribune und machte dort wenigſtens, wenn er nichts anderes zur Hand hatte, die Bücklinge

Digitized by Google

nach, welche die Dorfschulzen, wie er aus eigener Erfahrung wußte, vor den Landräthen schnitten, was jede damalige Versammlung in einen unbeschreiblichen Jubel versetzte.

Warnbeck, Boddensmeckers Stiefsohn, war so in das Gespräch mit dem Cantor loci vertieft, daß Beide, obgleich gar wohl mit mir bekannt, an mir, der ich an der Seite des Weges stand, vorüberzogen, ohne mich zu bemerken. Wenige Schritte von mir blieben sie sogar in eifriger Unterredung einen Augenblick stehen, so daß eine kleine Stockung in dem Bauernaufzuge verursacht wurde. Ich hörte, daß Warnbeck zum Schulmeister, mit dem der wohlhabende reiche Bauer die excentrischsten Schriften zu lesen pflegte, in diesem Augenblicke, indem er nachdenklich die Hand an's Kinn legte, die Worte sprach:

„Also meint Ihr nicht, daß es noch zu einer Theilung der Güter kommen muß in der Welt? Die Vernunft verlangt es aber doch —"

Hiermit schritten Beide weiter. Der hohen, schlanken Gestalt dieses Bauern, mit dem ernsten

und ſinnenden Geſicht blickte ich noch lange mit tiefer Theilnahme nach. Es iſt unglaublich, zu welchen Opfern der ſchlichte, einfache Mann aus dem Volke für die Idee bereit iſt, wenn er einmal zu denken beginnt und ſich ihr hingibt.

Ungeduldig und gedankenlos drängten ſich andere Bauern hinter den Beiden her. Weiber und Kinder machten den Beſchluß des Zuges, der in ſeiner Art ein Seitenſtück war zu manchem großen und weltgeſchichtlichen Aufzuge aus den Zeiten der erſten franzöſiſchen Revolution. Das Ganze bewegte ſich, vom Pfarrer geführt, der kleinen Kirche des Ortes zu. Vor derſelben zog dieſer einen mächtigen Kirchenſchlüſſel aus der Taſche und öffnete die ſchwere mit großen ſogenannten Radnägeln beſchlagene Thür von doppelt gelegten Bohlen. In einem Winkel der Kirche flog er, die deutſche Fahne in der Hand, die Treppe zur Orgel hinan und bog dann, durch ein kleines, enges ſteinernes Pförtchen kriechend, an jenen kühlen dunklen Ort, wo am Sonntage der Bälgentreter ſich aufhält und den man gleich der Glockenſtube als die eigentliche Vorrathskammer für die Andacht und Erbauung in einer Dorf-

Digitized by Google

kirche betrachten kann. Wen hätte es nicht, wenn er als Knabe an dieſem Orte vor der Frühkirche umherkroch, hier nicht ſchon einmal angeheimelt, als wäre er in einer Obſtkammer ſeines Vaterhauſes, um mit der Mutter Aepfel heraufzuholen.

Auf einer ſchmalen ſteilen Treppe ſtürmte der Pfarrer von hier aus zum Oberſtock des Thurmes empor. Hier ſtand er plötzlich in einer Luke und bog ſich weit heraus, ſo daß Manchem, der unten ſtand, ſchwindelte. Er befeſtigte die ſchwarzrothgoldene Fahne an einen Haken, der zur Seite der Luke am Thurme angebracht war und begann in ſeiner gefährlichen Stellung plötzlich eine Rede zu halten, bei der er lebhaft aus dem Schalloche herab nach der unten verſammelten Menge hin geſtikulirte. Immer leidenſchaftlicher wurden ſeine Geberden und immer unheimlicher ward ſeinen Zuhörern bei dieſer Rede, ſo daß ſelbſt Warnbeck und der Schulmeiſter, die bis jetzt noch immer ihre Unterredung fortgeſetzt und nur von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem Thurme hinaufgerichtet hatten, plötzlich verſtummten und in ängſtlicher Spannung empor ſtarrten. In dieſem Augenblicke aber ergriffen mehrere Bauern, welche dem Pfarrer aus Neugierde lang-

Digitized by Google

ſamer in die Kirche und auf den Thurm gefolgt waren, dieſen am Rockzipfel und bedeuteten ihn, aus dem Schalloche wieder in den Thurm herabzuſteigen, — eine Aufforderung, der er auch nach einigem Zögern Folge leiſtete.

Die ſchwarzrothgoldene Fahne flatterte nun zwar am Thurme, allein der Bauernaufzug war gänzlich geſtört und die Anweſenden zerſtreuten ſich allmälig.

Es war ein warmer Tag und ſo hatte ich mich, um den Durſt zu löſchen, noch bevor jener Aufzug auf ſo beängſtigende Weiſe geendet war, in die Schenke des Ortes begeben. An den Wänden der Schenkſtube war ein kleines Brett befeſtigt, das mit Büchern beſtellt war. Denn es hatte hier ein ländlicher Leſeverein ſeinen Sitz, dem Warnbeck und der Schulmeiſter präſidirten. Mehrere den Bauern ganz unverſtändliche philoſophiſche Schriften ſtanden unter den Büchern. In dieſem Zimmer ſaß ein junger Bauer, die Pudelmütze trotz der Wärme auf dem Kopfe, allein vor ſeinem Kruge und begann alsbald mir zu erzählen, daß er ſich dem Zuge nicht ange-

Digitized by Google

ſchloſſen habe, weil er mit dem Pfarrer, von dem die Feſtlichkeit ausgegangen, einen „Schinken im Rauch hängen" habe, d. h. weil er augenblicklich mit ihm im Streit liege.

„Stellen Sie ſich vor", ſagte der junge Bauer, „am Sonnabend vor acht Tagen bin ich bei dem Pfarrer mit meiner Braut und beſtelle das Aufgebot. Ich bemerke bald, daß er mich immer als Jungfer titulirt und meine Braut als Junggeſellen betrachtet. Ich ſage indeſſen nichts, — da bietet er am Sonntag drauf von der Kanzel herab meiner Seele „„die Jungfer Chriſtian Friedrich Fiſcher"" mit dem Junggeſellen „„Marie Eliſabeth Wagenführ"" auf. Iſt ſolche Bosheit wohl jemals von der Geiſtlichkeit erhört worden? Aber nun war das Geſpötte und Genecke der jungen Leute im Dorfe gegen uns unerträglich und der Schimpf der uns angethan war, nicht auszuſtehn. Als der Sonnabend kam ging ich wieder hin zum Pfarrer, um ein ernſtes Wort mit ihm zu ſprechen. Er wollte mich wieder als Jungfer tituliren; aber ich ſagte ihm: wie meine Marie die ganze Woche hindurch verweinte Augen gehabt habe, weil ſie als Junggeſelle aufgeboten ſei. So etwas dürfe

Digitized by Google

mir nicht zum zweiten Male paſſiren, ich wolle mir das verbeten haben, wir hätten ihm die Schlechtigkeit nicht zugetraut. Da wurde er verlegen und ſagte: nu, nu, irren ſei ja menſchlich und man könne doch nicht an Alles denken; aber ich ſagte, Falls er uns morgen wieder ſo aufbiete, ſo würde ich ihm einmal auflauern, wenn er über Land geweſen ſei, oder ich würde eine Eingabe an den Superintendenten machen, denn das ſtünde nirgends geſchrieben, daß ſich eine Jungfer müſſe als Junggeſell und ein Junggeſell als Jungfer aufbieten laſſen, es ſei gegen die Natur und gegen die Vernunft. Am andern Tage ging ich ſelbſt in die Kirche und ſetzte mich dem Pfarrer grade gegenüber auf die Prieche. Während des Aufgebots ſah ich ihn ſtarr an, aber dennoch begann er auch unſer zweites Aufgebot wieder mit den Worten: „es ſind Perſonen vorhanden, welche in den Stand der heiligen Ehe einzutreten gedenken, nämlich der Junggeſell Marie Eliſabeth Wagenführ mit Jungfer Chriſtian Friedrich Fiſcher.““ Da war mir, als müßte ich aus der Haut fahren und ein unterdrücktes Lachen war merklich durch die ganze Kirche. Den Morgen vor dem Gottes-

Digitized by Google

dienſte hatte mir die Marie noch geſagt: wenn ſie wieder als Junggeſell aufgeboten werden ſollte, ſo wollte ſie lieber gar nicht heurathen, denn was das für eine Ehe werden ſollte, wo ſo etwas beim Aufgebot vorkomme. Auf keinen Fall gehe ſie mit mir zum Altar, wenn ſie fürchten müßte, daß ſie dort auch wieder als Junggeſell titulirt würde, denn das ſei unmenſchlich. Dieſe Worte kamen mir bei meinem Aufgebote wieder recht in den Sinn, darum machte ich dem Pfarrer in dieſem Augenblicke ein recht grimmiges Geſicht zu und drohte ihm ſogar mit der Fauſt. Hiedurch mochte es ihm beifallen, was ich ihm am Sonnabend geſagt hatte und er wiederholte das Aufgebot ſogleich und verbeſſerte es dabei, ſo daß nun jedem ſein Recht wurde, ſowohl mir als der Marie. Daraus geht hervor, daß er doch ſeine Sache ordentlich machen kann, wenn er nur will. Aber es iſt reine Bosheit von ihm, denn er trägt mir den Aerger noch nach, den ich ihm als Junge einmal bereitet, als ich bei ihm in die Stunde*) ging."

*) Confirmandenunterricht.

Digitized by Google

Die Wirthin kam jetzt auch dazu und sagte: „Der Pfarrer hat die neue Zeit im Kopfe, er denkt sonst an Nichts mehr und seiner Frau wird es zuweilen himmelangst, wenn sie ihn reden hört. Dem Schulmeister hat sie vertraut, sie fürchte für seinen Verstand.“

Jetzt trat eine große Anzahl von Bauern, die bei dem festlichen Aufzuge gewesen waren, in die Gaststube, und berichtete durch einander schreiend, was sich auf dem Thurme zum Entsetzen der Gemeinde mit dem Pfarrer begeben.

Sodann wandte sich das Gespräch auf die neue Zeit und die Forderungen, welche der Bauer durch dieselbe verwirklicht sehen wollte. Außer von den „Minschenrechten“ war auch hier wieder über das Fünftel vom Zehnten die Rede. Ein Bäuerlein, das gar klug und staatsmänniſch mit den Augen zwinkerte, war der Ansicht, daß alle Unruhen der Gegenwart vermieden seien, wenn das Fünftel zu rechter Zeit bewilligt worden und wenn die Gerichtspersonen in ihren Erlassen alle fremden Wörter vermieden und ihre Namen deutlich unterzeichneten. Aber die Gerichten brächten den Men-

Digitized by Google

ſchen zur Verzweifelung, wenn er nicht „gar e grülich“*) gelehrt ſei. Alle Anweſenden gaben ihm darin recht und legten auf die Abſtellung der zuletzt bezeichneten Mißbräuche, welche ſie von der Zukunft erwarteten, das größte Gewicht.

Dies war indeſſen doch nicht der Hauptgewinn, den man ſich von dem damaligen Umſchwunge verſprach. Man hoffte in Folge einer ältern Dorfprophezeiung, welche der Leſer bereits kennt, ſie werde einem Jeden einen „ſchönen Thaler blankes Geld“ einbringen.

Der Leſer erinnert ſich noch an den Vorfall mit dem Brüderlein des Schulzen Boddenſmecker, das einſt vom Dorfanger zu Roßheim geraubt war, und an die Prophezeiung, das „Kind“ werde wiederkommen und ſein Gefolge werde ſogar Geld unter die Leute auswerfen.

Als ſoviel Jahre vergangen waren, daß das Kind nicht mehr als Kind erſcheinen konnte, hatten einige fromme Frauen erklärt: das Kind werde

*) Gar zu gräulich.

Digitized by Google

als ein schöner Engel wiederkommen und Geld unter die Leute auswerfen. Jetzt galt die ganze Sage nur noch als ein Märchen, an das in dem aufgeklärten Dorfe niemand mehr gedacht hätte, wäre nicht der Bauer ein viel zu praktischer und auf Gewinn bedachter Mensch, als daß er das Geld, welches das Kind mit sich bringen sollte, hätte vergessen können.

Auch war die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Kind, das man in einer prächtigen Equipage hatte davonfahren sehn, zu Wohlstand und Reichthum gelangt war. Nun lehrt aber eine Erfahrung, die freilich auf den Fall des Kindes ihrer Natur nach nicht ganz anwendbar war, daß der Sohn oder der Bruder, welcher in seiner Jugend ein Bauernhaus verläßt, um in die weite Welt zu ziehn, zuweilen eher da draußen in der Fremde zu großen Reichthümern, als zu Weib und Kind und einem selbstständigen geordneten Hauswesen gelangt, und schon manches Bäuerlein ist so durch einen Vetter in Holland oder Amerika reich geworden. Solche steinreiche Vettern vergehen in der Fremde, wie Stern-

Digitized by Google

ſchnuppen in der Luft. So dachte man denn wohl auch von dem Kinde, mit dem ein großer Theil des Dorfes verwandt war, noch einmal zu erben.

Man hatte nichts verſäumt, um eine Kunde von ihm zu erhalten. Einſt verbreitete ſich das Gerücht, es ſei in Hamburg geſtorben, habe gewaltige Schätze und ein großes Haus nachgelaſſen, das es ſich gebaut und worüber es eine gottloſe und zotige Inſchrift geſetzt, denn das Kind ſei in der Welt ſehr gottlos und liederlich geworden; vor dem Sterben habe es ein großes Geſchrei und Lamento gemacht und mit Händen und Füßen um ſich geſchlagen, aber umſonſt, denn es habe doch ſeine Schätze verlaſſen müſſen. Als nun aber der Schulze Boddenſmecker, der Haupterbe des Kindes, wirklich ein Schreiben nach Hamburg abgehen laſſen mußte, um ſich nähere Auskunft zu erbitten, hatte ſchon ein anderes Bäuerlein ſich als den Bruder des Verſtorbenen ausgewieſen und die Erbſchaft des Reichen in ſeinen Zwillichkittel geſteckt.

Es riefen, während die Sache verhandelt wurde, noch mehrere Bauern durch einander: man

müſſe Afkaten*) annehmen, man müſſe prozeſſiren, obgleich Niemand zu ſagen wußte, wo und worüber man den Prozeß anhängig machen ſolle.

Dieſe ſonderbare Verhandlung wurde dadurch unterbrochen, daß ein Bote im blauen Kittel in die Stube trat und die neue Zeitung auf den Tiſch legte. Die Bauern hatten die Einrichtung getroffen, daß ſeit dem Beginne der Revolution abwechſelnd ihre Knechte eine Stunde weit von Roßheim im Felde auf den im Fluge vorbeieilenden Dampfwagen warten mußten, von dem ihnen nach einer mit den Schaffnern genommenen Abrede die Zeitung zugeworfen wurde. Hinter dem Knecht mit der Zeitung, den ſie hatten kommen ſehn, trat nun auch kurz nach einander der Schulmeiſter und Warnbeck ein. Beide begrüßten mich jetzt freundlich und dann begann der Schulmeiſter die Zeitung vorzutragen.

Nachdem ich die Vorleſung der wichtigſten Nachrichten gehört hatte, trat ich den Heimweg an. Auf dem Gange durch das Dorf Roßheim

*) Advokaten.

ſtand ich betrachtend vor einem Hauſe ſtill, das Boddenſmecker ſich als ſeinen Altſitz auf dem Gehöfte ſeines Stiefſohnes bauen ließ. Es wurde ganz maſſiv gebaut und ſah inmitten der andern aus Lehm aufgeführten und mit Stroh gedeckten Häuſer wie aus Silber gegoſſen aus. Von dem Gerüſt herab erſcholl der Geſang der Maurer und aus einer der Fenſterniſchen, welche noch ohne Fenſter waren, ſchaute ſchmunzelnd und freundlich grüßend das Haupt der alten Bäuerin hervor. Auf dem Dache kletterte der Zimmermann, vielleicht ſeiner Feſtrede nachſinnend, die er in wenigen Tagen hier halten ſollte, nachdenklich in den Sparren umher und ſchaute herab auf einen mit rothen Ziegeln beladenen Wagen. Die Knechte hatten ſo eben die Pferde vor demſelben ausgeſpannt und in den Stall gezogen, ſie kehrten nun zum Abladen an den Wagen zurück.

Mit heiteren Bildern füllt ein ſolcher Bau die Seele des Wanderers, der ihm zuſchaut. So ſetzte auch ich, nachdem ich eine Weile bei der Bäuerin vor dem Fenſter geſtanden und ihm einige Augenblicke zugeſchaut hatte, heiter er-

regt, meine kurze Wanderung fort, ohne das Verhängniß zu ahnen, das über dieſem Orte und über dem Bauerngehöfte ſchwebte, auf dem der Altſitz des alten Schulzen gebaut wurde.

Digitized by Google

11.

Das Verhängniß.

Fritz Warnbeck beſuchte noch das Gymnaſium zu Finklersburg und war noch immer der muntere „Vetter Fritz", als den der Leſer ihn aus einem früheren Capitel unſeres Buches kennt. An einem Sonnabend Nachmittage kehrte er zu Anfang der letzten großen Ferien während ſeines Aufenthaltes auf der Schule in ſein Vaterhaus zurück.

Der Altſitz des Schulzen Boddenſmecker ſtand jetzt fertig auf dem Hofe da und blickte, ſo gering ſein Umfang angelegt war, doch nach ſeiner Bauart recht ſtattlich in die übrigen Häuſer und Ställe des Dorfes hinein. Fritz mußte in dem neuen Hauſe übernachten, wozu Vater und Mutter gern ihre Einwilligung gaben, da das neue Haus mit mehr bäueriſchem Luxus verſehen

Digitized by Google

war, als das alte und da man auf einem Bauernhofe die Kinder, wenn sie anfangen große Herren zu werden und einmal auf Besuch zurückkehren, auf jede Weise zu hegen, zu pflegen und zu flattiren sucht. Wir haben dies bereits früher an Mary bemerkt, welche die Sitten eines Bauernhofes in die Curie des Domherrn übertragen hatte.

Am andern Morgen in aller Frühe sah man Fritz auf dem Hofe und in dem großen Garten umhergehen, in dem eine schmale Reihe von Blumen an den engen Gängen unter den Gemüse- und Baumpflanzungen hinlief. Er trat dann aus der Pforte des Gartens heraus und blickte auf die weite Feldbreite hin, die zu dem Bauernhofe gehörte und sich bis in den Bruch, eine feuchte Wiesen- und Angerfläche von dem Umfange mehrerer Quadratmeilen, hinein erstreckt.

Jetzt trat Boddensmecker zu ihm und machte ihn auf die Wasserhühner und Wasserenten aufmerksam, welche in großer Anzahl aus einem zur Entwässerung dieser Sumpfgegend gezogenen Graben aufflogen, um alsbald wieder in das feuchte Element niederzutauchen. Fritz sah eine Zeitlang

den schwerfällig flatternden Thieren, von denen sich eins nach dem andern in der Ferne hob, und wieder senkte, zu und es lockte ihn mehr und mehr zum schlanken Röhricht und Schilf, in dem die Wasservögel ihr Wesen trieben.

Da sprach Boddensmecker: „Möchtest Du nicht hinausgehn auf die Jagd? Sie ist jetzt, wie Du weißt, für Jedermann frei, seit die neue Zeit gekommen ist."

Fritz bezeugte die größte Neigung zum Jagen; der Großvater holte die Flinte und eine Jagdtasche herbei, in die er auch Wein und Mundvorrath eingepackt hatte.

Fritz machte sich jetzt auf den Weg. Als er gegen Mittag noch nicht zurückgekehrt war, ging Warnbeck selbst ihn aufzusuchen. Allein er fand ihn von einem Schusse getroffen und sterbend an einer trocknen Stelle zu Anfang des Röhrichts liegen. Nachdem er eine Ente geschossen, die an seiner Seite lag, hatte er sich hier nieder gesetzt, um zu essen und zu trinken. Als dies geschehen war, streckte er, von der Sonnenhitze ermüdet, sich

Digitized by Google

aus, um zu ſchlafen. Unvorſichtig berührte er hierbei das geladene Gewehr, das er gleich der erlegten Ente neben ſich gelegt hatte, mit dem Kopfe, ſo daß es ſich ſelbſt entlud und den Jäger tödtete.

Kaum vermochte er noch vor ſeinem Ende dem wehklagendem Vater ſo den ſchrecklichen Hergang zu berichten.

Raſch verbreitete ſich die Kunde dieſer Begebenheit über die ganze Gegend und allgemein ſah man dieſen Todesfall als ein Strafgericht des Himmels für die Freigeiſterei des Vaters und Großvaters an. Boddenſmecker fand bald die nöthige Sammlung wieder, um gegen dieſen Aberglauben zu predigen. Warnbeck aber ſaß ſtumm und düſter, die Hand auf den Tiſch geſtützt, in ſeiner Stube da und nichts vermochte ihm in ſeinem dumpfen Hinbrüten Troſt zu bringen. „Weg mit dem Läuten aus dem finſtern Mittelalter!“ rief er aus, als die Glocken der Dorfkirche ihre Stimme erhoben, der Sitte gemäß ſeinem todten Sohne die letzte Ehre zu erweiſen. — — —

Digitized by Google

In den politiſchen Verhältniſſen erfolgte bald ein neuer Umſchwung und jetzt wurde die Stellung der Bauern von Roßheim immer ſchwieriger. Namentlich auf Boddenſmecker, der allgemein als Urheber des in Roßheim herrſchenden Geiſtes galt, hatten die Landleute in der Umgegend einen großen Haß geworfen, während ſein Stiefſohn doch bei den meiſten nur als von ihm verführt galt.

Da ſah man plötzlich in allen umliegenden Dörfern ein gewaltiges Feuer aus der Gegend von Roßheim aufſteigen und Niemand zweifelte daran, daß nun das Strafgericht des Himmels über den ganzen Ort hereingebrochen ſei. Langſamer als ſonſt bei Feuersbrünſten kamen die Spritzen herbei und noch langſamer folgten von den verſchiedenen Ortſchaften her vorſchriftmäßig die Waſſerwagen mit ihren großen waſſergefüllten Kübeln.

Wie nun die Bauern ſich ſo mit ihren ſchwerfälligen Löſchapparaten Roßheim näherten, ſahen ſie ſchon von Weitem, daß gerade aus der Gegend des Boddenſmecker'ſchen Gehöftes die Flamme aufſchlug. Allein wie erſtaunten ſie, als ſie den alten Schulzen erblickten, der die Vorausſetzung,

Digitized by Google

daß das Strafgericht des Himmels über ihn hereingebrochen sei, bei den Bauern geahnt zu haben schien und sich nicht enthalten konnte, sich in gewissermaßen herausfordernder Haltung in die niedere Pforte seines kleinen steinernen Hauses zu stellen, über das sich der Widerschein der Flamme wie ein feuriger Kranz gelagert hatte, ohne daß diese selbst das Gestein zu ergreifen und zu verzehren vermochte. Da alle fremden Bauern zuerst nach seinem und seines Stiefsohns Gehöfte hineilten, das sie in hellen Flammen zu erblicken glaubten und von dem gerade durch seinen massiven Altsitz das Feuer fern gehalten wurde, so konnte er sich endlich der Aeußerung, daß die Klugheit den Menschen feuerfest mache und der vorsichtige Mann kein Strafgericht des Himmels zu fürchten habe, nicht enthalten.

Der, dem er diese Worte zurief, war Niemand anders, als der Amtmann Erdreich, an dessen Pferden in Sundborn eben die Reihe war, die Löschwagen zu ziehen. Er war seinen Knechten nachgeritten und so spät gekommen mit seinen Leuten, daß die Gefahr überhaupt schon vorüber war. Nur noch der aufsteigende Rauch hatte ihn

Digitized by Google

auf Boddenſmecker's Gehöft geleitet. Da er einer der fanatiſchſten Anhänger des „Alten" und auf Boddenſmecker — wie wir wiſſen auch wegen des Mittels gegen den Brand im Waizen — ſeinen Haß geworfen hatte, ſo erfolgte auf deſſen Rede eine ſehr bittere Antwort. Und als Boddenſmecker auch hierauf kräftig antwortete, hieb er ihn ohne Umſtände mit der Reitpeitſche, die er in der Hand hielt, ins Geſicht.

In dieſem Augenblicke gingen mehrere Roßheimer, da die Flamme in den Nachbarhäuſern gelöſcht war, an dem ſteinernen Altſitze vorbei nach Hauſe und eilten, da ſie die Rieſengeſtalt des Amtmann Erdreich und den Schulzen Boddenſmecker im Handgemenge erblickten, dieſem zu Hilfe. Erdreich's Knechte nahmen hierauf für ihren Herrn Partei. Nach und nach verſtärkten ſich beide Parteien mehr und mehr durch die herzueilenden Bauern. Und ich ſelbſt, der ich mich aufgemacht hatte und zu Fuße dem Feuer nachgegangen war, verſuchte vergeblich, die beiden Männer mit ihrem Anhange von einander zu trennen. Erſt dem Landrathe, der ſeiner Pflicht gemäß in möglichſter Eile ſich von Oberſleben her dem brennenden Orte

genähert hatte, gelang es im Namen des Gesetzes die Ruhe herzustellen.

Noch mehr als bisher ward nun durch diesen Vorfall die öffentliche Aufmerksamkeit auf Roßheim hingelenkt. Mit der ganzen Umgegend war das Dorf in Streit und es lag auf der Hand, daß unter solchen Umständen dort mehr und mehr ein moralischer Verfall hereinbrechen müsse. Diejenigen Bauern, deren Besitzung von den Flammen verheert war, schienen sich wohl dabei zu befinden, denn sie hatten ihre Güter als kluge und aufgeklärte Männer mit einer ansehnlichen Summe Geldes versichert. Dadurch aber steigerte sich der Haß der umliegenden Ortschaften mehr und mehr, das in mehr als Einer Beziehung als feuerfest gegen das Strafgericht des Himmels erschien.

Gegen den Schulmeister wurde jetzt plötzlich wegen seines Verhaltens in der Zeit der politischen Aufregung noch ein Proceß anhängig gemacht, während dessen Führung man ihn sogar gefänglich einzog. Den Pfarrer hatte seine Gattin, noch bevor der neue Umschwung in den politischen Verhältnissen eingetreten war, in der Stille in's Irrenhaus

Digitized by Google

gebracht. Er hatte den jungen Bauer, den wir im vorigen Kapitel kennen lernten, trotz aller vorhergegangenen Rechtsverwahrungen endlich doch als Jungfer und seine Marie als Junggesellen getraut. Da er sich nun zu gleicher Zeit einbildete, für zwei parlamentarische Versammlungen zu gleicher Zeit als Deputirter gewählt zu sein und noch schwankte, in welche von beiden er eintreten solle, so hatte ihn die Pfarrerin bewogen, sich für die größte und souveränste derselben zu entscheiden. Sie selbst hatte es übernommen, ihn in diese parlamentarische Versammlung einzuführen, wo er sich, wie bereits erwähnt, plötzlich in Gesellschaft der Irren befand und sein Rednertalent vor der Präsidentenglocke eines trefflichen Irrenarztes beugen mußte.

Digitized by Google

12.

Schulmeisterleben und Schulmeisterbetrachtungen.

Unter diesen Umständen war für das Dorf Roßheim, das seines Lehrers und seines Geistlichen beraubt war, nun in der That die Gefahr einer moralischen Verwilderung vorhanden. Als daher Boddensmecker eines Tages mit der Bitte zu mir kam, beide in nächster Zeit zu Roßheim zu vertreten, willigte ich gern in diesen Plan und war alsbald zur Uebersiedelung an diesen Ort gerüstet.

In der Frühe eines heißen Sommermorgens kamen zwei Wagen mit mehreren jungen Bauern aus Roßheim in Sundborn an, um dort meine Bücher und sonstigen Habseligkeiten abzuholen. Obgleich beide Orte kaum eine Stunde weit auseinander lagen, so mußte ich, der ihnen am Abend zu Fuße nachfolgte, doch später erfahren, daß sie

Digitized by Google

sich gerühmt hatten, auf der kurzen Wegstrecke den jungen Bäumen an der Straße einen Schaden gethan zu haben. Weil ich auch den Pfarrer vertreten sollte, so hatten sie dem alten Glauben genug thun wollen, wonach die Fuhrleute, welche einen neuen Pfarrer holen, unterwegs einen „Schabernack", einen Baumfrevel, Obstdiebstahl oder etwas Aehnliches ausführen müssen, damit der neue Pfarrer nicht aus der Art schlägt, sondern gedeiht, recht auf die Moral hält und es zu einer gesegneten Wirksamkeit bringt.

Da die Frau des Schulmeisters, eines noch jungen Mannes, seit der Einziehung ihres Gatten zu ihren Verwandten gezogen war, so stand das Schulhaus bereit, um mich aufzunehmen. Wie hatte ich einst für die Ideale der Jugend und für das Wohl der Menschheit geschwärmt! Und nun war unter dem Strohdache, wo einst mein Großvater Christian Hobohm gewohnt, der Ort, wo es dafür zu wirken galt. Mit einer gewissen andächtigen Scheu richtete ich mich ein in der Wohnung, wo er mehrere Generationen des Dorfes erzogen hatte; ich sah ihn Sonntags im Geiste durch das Haus schreiten, im alterthümlichen

Digitized by Google

schwarzen Frack mit langer herabhängender Uhrkette, kurzen engen Hosen und bis an's Knie hinaufreichenden blank geputzten Stiefeln. Meinen Geschäften unterzog ich mich vom geringsten bis zum wichtigsten mit gleicher Sorgfalt. Wenn es dunkelte ging ich auch selbst in die Kirche und läutete zum Feierabend. Sonntags stimmte ich den Gesang der Gemeinde an und las, im schwarzen Frack vor der Stufe stehend, die zum Altar hinaufführte, gewöhnlich eine Luther'sche Predigt vor; denn da ich offiziell nur als Stellvertreeer des Schulmeisters bestätigt war, so fühlte ich mich nicht berufen, jedesmal die Kanzel zu besteigen, sondern begnügte mich auf dem bescheidenen Standpunkte, wo der Großvater so oft gestanden während der langwierigen Krankheit seines Pfarrers, meine Vorlesungen zu halten. Desto vollständiger mußte ich in den Häusern das Amt des Pfarrers versehen, denn man vertraut sich im Ganzen dem neuen Seelenhirten, über dessen Persönlichkeit noch der Nebel einer gewissen Fremdheit liegt, lieber an, als dem alten.

Ueberhaupt ist die Zärtlichkeit einer Dorfgemeinde gegen ihren neuen Schulmeister oder Pfar-

Digitized by Google

rer nicht zu beschreiben und mit nichts zu vergleichen. Es ist als ob alle Tage Sonntag wäre im Dorfe unmittelbar nach seiner Ankunft; er wird empfangen wie ein Gesandter, der direct aus der großen Geisteswelt an sie geschickt wurde, man freut sich, wenn man ihn auf seine Weise köstlich mit irdischen Gütern bewirthen kann. Schon in der Frühe am ersten Morgen nach meiner Ankunft pochten junge Frauen aus dem Dorfe an der Thüre, welche Eier, Butter und Brod brachten, darunter jene Marie, welche der Pfarrer als Junggesellen aufgeboten und getraut hatte und die nach aller Angst, die sie hierbei unter fortwährenden Drohungen gegen ihren Bräutigam: sie werde gar nicht heirathen, ausgestanden hatte, ein sehr nettes junges Weibchen geworden war. Besonders zärtlich zeigten sich die armen alten Frauen des Ortes. Sie drängten sich dazu, am Sonnabend Nachmittage unentgeldlich die Kirche zu fegen und bestreuten die Sakristei, in der ich mich jedoch nur selten auf Augenblicke aufhielt, wenn ich fremde Prediger, die zu Taufen oder Trauungen gekommen waren, hieher führte, mit Feldblumen, oft sogar mit dunkelgrünen Orangenblättern, die

Digitized by Google

sie sich aus einem nahen Gewächshause verschafft hatten. Sie waren es, die mit den Beweisen ihrer Liebe zu mir niemals lässiger wurden, so wenig als früher jemals ihre Zuneigung zu dem Pfarrer erkaltet war oder jemals später für einen Pastor loci erkalten wird.

Eigenthümlicher als die Stellung des Predigers auf dem Lande ist die des Schulmeisters. Man kann sagen, daß die volksthümlichen Sitten und Gebräuche auf dem Lande, kurz das ganze eigentliche Volksleben keine gefährlicheren Feinde hat als die Lehrer. Man muß aber dabei auch bedenken, daß sie mit ihrem ganzen eigenen Leben noch auf die Kreise und die Gesellschaft der Bauern angewiesen sind, und daher natürlich vor Allem darnach streben müssen, die ländlichen Verhältnisse ihrer eigenen Bildungsstufe möglichst angemessen zu gestalten. Noch seltsamer wird diese Stellung dadurch, daß auf dem Lande Niemand, wenn er nicht geradezu das Uebergewicht des Pfarrers geltend machen kann, zu einem gewissen Einflusse kommt, falls er nicht den Weibern die Kur macht, wie ein Kaufmann der seine Düten verkauft. Der Chirurg kann ohne dies die Gesundheit, der Leh-

Digitized by Google

rer seine Winke für Erziehung nicht bei ihnen „an den Mann" bringen.

Ich selbst beschloß unter diesen Umständen an einem schönen Frühlingstage den Weibern ein Fest zu geben, indem ich die Kinder in einen prächtigen Wald führte, der eine halbe Stunde weit von Roßheim entfernt war, und die Mütter einladen ließ, sie dorthin zu begleiten. Es war ein eigenes Leben, das die Einladung um die Mittagsstunde in Roßheim verbreitete. Zuerst sah ich mitten im Dorfe eine junge Mutter stehn, die den Namen ihres Kindleins, das sie für den Festzug schmücken wollte, in ziehender singender Weise unzählige Male ausrief, wie eine Kuh, die durch's Dorf nach ihrem Kalbe brüllt. Bald darauf kam das junge Weibchen mit ihrem Söhnlein daher. Sie führte es an der Hand und sprach lustig zu ihm: „komm, Bruder!" als sie mit ihm auf den Schulhof trat. Bald nahm die Lustbarkeit für Mütter und Kinder ihren Anfang und der Zug setzte sich in Bewegung.

Die Kinder zogen voran und die Mütter marschirten zum Theil mit Milchflaschen und andern

Digitized by Google

Bouteillen, oder auch mit Körben in der Hand, hinter ihnen her. Den Beſchluß machte ein Erndtewagen, auf dem eine reiche Bauerfrau mit ihren Kindern und ihren Nachbarinnen ſaß. Zu ihnen hatte ſich der Chirurg von Roßheim geſellt, den wir ſchon früher in Erdreich's Hauſe kennen lernten und der es in ſeiner Stellung für vortheilhaft gehalten hatte, an unſerer Waldpartie Theil zu nehmen. Seine Scherzreden und Witze ſchallten über den ganzen Zug weg und drangen bis zu mir, der ich meiſt am Anfange des ganzen Zuges neben den Kindern herging.

Kaum hatten wir ſeit fünf Minuten das Dorf hinter uns, als er bereits die Leute, die auf dem Felde arbeiteten, fragte: ob hier der richtige Weg nach dem Walde ſei. Dann wandte er ſich zu den Frauen, welche hinten auf dem Wagen ſaßen, während er vorn bei dem Fuhrmanne ſeinen Platz genommen hatte und fragte: „Alles geſund da hinten?“ Mit dieſen beiden Fragen wechſelte er nun von Zeit zu Zeit ab; der Jubel der Mütter darüber war unbeſchreiblich und jedes Kind ſah ſich bei jedem neuen Witze nach ſeiner Mutter um und lachte mit, wenn die Mutter ihm zunickte,

Digitized by Google

als wollte sie sagen: Nicht wahr, mein Kind, das Leben ist doch schön?

So kamen wir im Walde an und auch hier war es mit seinen Späßen der unerschöpfliche Chirurg, von den Bauern stets Herr Doctor genannt, der auf's Neue für die Unterhaltung der Frauen zu sorgen wußte, als sie sich kaum auf dem Rasen unter den Bäumen gelagert. Er hatte ihnen unterwegs zugerufen, daß er ihnen im Walde einen Doctorschmaus geben wolle, wozu sie sämmtlich eingeladen seien. Wiederum war nun der Jubel der Frauen unbeschreiblich, als er mit einem Eimer, der auf dem Wagen gestanden hatte und den er an einer nahen Quelle mit „Gänsewein" gefüllt hatte, aus dem Gebüsch hervortrat und alle einlud zu trinken.

Auch Marie war wieder zugegen; obgleich sie noch keine Kinder in dem Zuge hatte, so war sie doch einer Einladung der Bäuerin gefolgt, welche ihr auf ihrem Wagen einen Platz angeboten hatte. Sie wurde auch heute mit ihrem Aufgebot und ihrer Trauung von den Frauen noch tüchtig geneckt, aber der Doctor tröstete sie und sprach:

Digitized by Google

„Es ist überhaupt, seit die neue Zeit begann, den Liebesleuten eigen ergangen in der Welt, denn Alles und besonders die Behörden haben den Kopf so voll gehabt von andern Dingen, daß Niemand recht gewußt hat, ob er sich um sie bekümmern soll oder nicht. Anfangs wurde auch viel geredet von einer neuen Einrichtung, so daß die Paare allein durch die Gerichte copulirt werden könnten, wenn sie die Geistlichkeit nicht zuziehen wollten. Da schickte in Obersleben ein Paar, das schon lange in wilder Ehe mit einander gelebt hatte, seine Namen auf ein Papptäfelchen geschrieben, zum Rathhause und der Bürgermeister hing das Täfelchen selbst zum Fenster hinaus. Die Leute blieben nun gar verwundert stehen, sahen das Täfelchen an und fragten einander: ob auf dem Rathhause Zimmer zu vermiethen seien, bis sie endlich merkten, daß das ein Aufgebot sein solle. So hing das wilde Ehepaar während der ganzen Revolutionszeit am Rathhause aus. Aber das Gesetz zur Einführung der Civilehen, wonach die Leute auf dem Rathhause in den Ehestand treten könnten, gerieth immer mehr in Vergessenheit; als die unruhigen Zeiten lange vorüber waren,

nahm der Rathsdiener eines Abends im Dunkeln einmal das Täfelchen mit den beiden Namen vom Fenster weg, so daß es am nächsten Morgen verschwunden war."

Hierdurch war das Gespräch auf den Umschwung der Zeitverhältnisse gerathen. Es ist unglaublich, mit welcher Zungenfertigkeit die Frauen von demselben zu reden wußten und wie tief er nach ihrer Meinung in das häusliche Leben eingriff. Da wurde geklagt, die Kinder seien seit dem Beginne der neuen Zeit so wild und lärmten so viel, daß man sie gar nicht mehr bändigen könne. Ein alter Mann, der kurz vor meiner Ankunft zu Roßheim im achtzigsten Lebensjahre gestorben war, und mit Recht von früher her in schlechtem Rufe stand, hatte sogar vor seinem Ende wiederholt erklärt, daß er sich über die Kinder des Ortes zu Tode ärgere, welche seit einiger Zeit, wo er sich blicken ließ, einen Reim hinter ihm her riefen, den sie auf seinen Namen gemacht hatten. Auch über ihre Männer, welche sie herkömmlich „dä oolen Mannsminschen" nannten, führten manche Bauernfrauen Klage und hierzu hatten sie in Roßheim wohl noch den meisten Grund. Am

Digitized by Google

meiſten wurde über das Betragen der Mägde geklagt. Dieſe ſeien vor der Revolution ſo früh aufgeweſen und jetzt könne man ſie des Morgens nicht mehr aus den Federn herausbringen.

In ſolchen und ähnlichen Geſprächen verging der Nachmittag und nachdem die Bauerfrauen ſich, den Chirurgen und mich gleich ihren Kindern durch mitgebrachte Speiſen und durch einen im Walde bereiteten Kaffee erquickt hatten, wurde in derſelben Weiſe, wie wir gekommen, der Heimweg nach Roßheim angetreten.

13.

Fortsetzung des vorigen Capitels.

Die politische Aufregung verschwand allmälig in Roßheim auch bei den Männern. Ein interessantes Schauspiel bot aber noch immer dort und in der ganzen Umgegend der Conflict des alten Volkslebens mit der neuen Zeit und noch mehr die gegenseitige Ausgleichung derselben dar.

Wenn der Leser mit mir hinausgeht aus dem kleinen Schulhause, das ich damals bewohnte, auf den Friedhof, über den der Dorfsteig führt, so tritt uns hier ein Bauermädchen entgegen, gekleidet in die niedersächsische Tracht. Diese wird ihm, wenn er nicht mein Landsmann ist, vollkommen patriarchalisch und fremd vorkommen. Dennoch war diese ehrwürdige Tracht schon in vor-

Digitized by Google

märzlicher Zeit Veränderungen unterworfen und der Schnitt der Pariser Moden wirkte auf sie leise, leise nach, wenn in Paris und auch in Deutschland diese bereits wieder verschwunden waren. Ich führe dies als Beleg an für die Unmöglichkeit, daß selbst das Landleben sich den Einflüssen der Zeit entziehen könne.

Wir schauen auf dem Kirchhofe selbst umher. Wie blüht und duftet es hier! Viele Gräber sind mit Blumen umpflanzt. Und war es nicht auch die Zeit, die hier das grüne Rasenkleid der Gräber in einen üppigen Blumenflor verwandelte? Mit ihren Fortschritten der Gartenbaukunst nicht allein, auch mit ihrem wachsenden Schönheitssinn, welcher in der Residenz die prachtvollen Bauten erstehen ließ und dem zuletzt auch die Regierung dienen mußte, als sie die Verschönerung der Friedhöfe empfahl, hatte sie selbst diesen Winkel hinter dem Dorfe so freundlich und heiter gestaltet.

An der Kirche wird eben ein neuer Thurmknopf aufgesetzt. Es ist Sitte, daß so oft dies geschieht, einige eben gangbare Münzen und einige Papiere hineingelegt werden, um hier oben die

Digitized by Google

Stürme der Zeit zu überdauern und auf eine ſpäte und friedliche Nachwelt zu gelangen, welche das Bedürfniß fühlt, den Thurmknopf zu erneuern. Man hatte diesmal in dem alten Thurmknopfe ein aus weſtphäliſchen Zeiten von jenem ſchon früher erwähnten Maire herrührendes Schreiben gefunden. Der Maire pries den Ruhm Napoleon's und ſeiner Schlachten. Er rühmte deſſen ganze Familie, aus der ein Glied bekanntlich auf dem neugeſchaffenen Throne des Königreichs Weſtphalen ſaß, und dem ganzen Napoleoniſchen Hauſe legte er die ausgezeichnetſten Eigenſchaften bei. Ob er wohl daran dachte, daß zur Zeit, wo der Thurmknopf wieder geöffnet werde, von dieſem mächtigen Stamme in dem Staatsweſen der ganzen weiten Welt nur noch ein dürrer, abgebrochener Zweig zu finden ſein würde? Es war dies derſelbe Mann, der gleichzeitig auch den heiligen Stephanus, den Patron der Kirche, aus der Wetterfahne derſelben hatte herausnehmen und dafür, zum Aergerniß der Patrioten, den galliſchen Hahn hineinſetzen laſſen. Als dann die preußiſche Herrſchaft wieder kam, ließen die nicht nach, bis — auf Koſten des alten Maires — der heilige

Digitized by Google

Stephanus wieder seinen Ehrenplatz über dem Dorfe eingenommen hatte, wo er sich, indem er knarrend dem Zuge der eilenden Wolken und Winde folgt, noch jetzt, seinen Palmzweig in der Hand, ungehindert nach allen vier Weltgegenden hindreht.

Und was meint der Leser wohl, was der Schulze Boddensmecker jetzt in den Thurmknopf legt? — Zunächst die Kornpreise seit vielen Jahren. Die Theuerung vom Jahre 1847 wird besonders in's rechte Licht gesetzt und einige Gemeindenachrichten sind nicht vergessen. Dann aber vor Allem eine Erzählung von den Begebenheiten des 18. März, von den Barrikaden in der Hauptstadt und von den rührenden Reden, die im Friedrichshain gehalten seien. Man muß nämlich wissen, daß im Volke eben so gut die Berichterstattung und Geschichtschreibung durch die Zeitungspresse herkömmlich ignorirt wird, als in den Parlamenten und daß noch immer — ein schöner Zug im Volksleben — der Vater die Verpflichtung fühlt, das, was er Großes erlebte, so, wie er es auffaßte, auf seine Nachkommen in der Familie forterben zu lassen. Er betrachtet es Alles, Gutes

Digitized by Google

und Böses, gleichsam als sein wohlerworbenes Eigenthum, namentlich was in der Hauptstadt geschieht, wohin seine Steuern fließen.

Wenn heute sich die Federn der Zeitungscorrespondenten rühren, um die Nachricht von einem wichtigen Ereigniß in der Residenz aufzuzeichnen, so wird übermorgen, über eine Woche, vielleicht sogar erst über einen Monat in allen Kasernen derselben eine merkliche Bewegung entstehen. Zunächst wird Dinte, Feder und Papier herbeigeschafft. Dann aber wird man die schweren Hände unserer Soldaten auf den groben Quartblättern langsamer oder schneller hin- und herfahren sehen, bis das Papier zu Ende ist, und überhaupt wird man an solchen Tagen in den Kasernen ein eifriges Studiren sehen, wie sonst nur in Schulpforte oder im Tübinger Stift. Die Restaurationen in der Nähe der Kasernen, die „Kathinkakeller", die „freundlichen Willkomms" und wie sie bei den Soldaten alle heißen, sind an solchen Tagen wie ausgestorben, und nur Einer oder der Andere, der mit der Feder nicht so recht umzugehen versteht, sitzt, den Degen an der Seite, traurig vor seinem Kümmel und raisonnirt inwen-

Digitized by Google

dig auf seinen Schulmeister, bei dem er nicht gelernt hat, wo Bartel Most holt. Tags darauf wird er zu dem gelehrtesten Kameraden seines Zimmers kommen und ihn bitten, ihm auch einen Brief zu machen, wofür er gern ihm einmal das Pferd striegeln oder auch Schildwache stehn würde wenn es nur anginge. Das erste, was hinein soll, ist: etwas von den Zeiten. Für Vater und Mutter wäre es zu Hause eine Schande, einen Sohn unter dem Militair und keine Nachrichten aus der Hauptstadt zu haben. Diese Correspondenten schreiben alle ein äußerst kräftiges Deutsch und setzen in die Wahrheit ihrer Nachrichten niemals den leisesten Zweifel. Die Anrede „Liebe Eltern" hilft diesen kindlichen Seelen über den Eingang, wo ein geplagter Zeitungsschreiber die Zustände sich immer mehr verwickeln lassen, und der Schluß „Euer gehorsamer Sohn" hilft ihnen über das Ende hinweg, wo er einen drohenden Blick auf das Ministerium richten muß. Uebrigens gedenken sie des verantwortlichen Ministeriums selten oder nie, und um die Kammern scheeren sie sich den Teufel. Dahingegen beachten sie noch in alter Weise die Prinzen und Prinzessinnen, welche sonst

Digitized by Google

in der neuern Zeitgeschichte durch Hanauer Turner und Hecker'sche Freischaaren verdrängt sind. Den Herrn Pfarrer zu Hause lassen sie schön grüßen und den König nennen sie nicht anders als „unser König." Haben sie ihn gesehen, so beschreiben sie jedesmal seine Kleidung ganz genau und auch, was die Königin für ein Kleid angehabt hat, wird gewiß nicht übergangen. So ziehen sich aus den Kasernen die Zauberfäden in die Provinzen, welche das Volksbewußtsein immer von Neuem ganz unmittelbar an das alte Königthum knüpfen.

Aber genug, — es gibt eine Geschichtschreibung, von der unsere Weisheit sich nichts träumen läßt. Ich erinnere mich noch aus meiner Kindheit des Behagens, mit dem wir auf dem Heuboden unreifes Fallobst im Heu versteckten, oder, wie wir es nannten, „in's Risch" legten, um sie später, wenn die Zeit sie mürbe und „mohl" gemacht hatte, wieder aufzusuchen. Gerade so muß es auch dem ländlichen Geschichtschreiber sein, wenn er die herben Früchte seiner Beobachtungen als einen köstlichen Schmaus für die Zukunft, in der die Verwicklungen dieser Zeit gelöst werden, in

Digitized by Google

den ſichern Thurmknopf „in's Riſch“ legt. Ein Hiſtoriker aber, der namentlich die Culturgeſchichte des letztvergangenen Menſchenalters ſchreiben wollte, müßte ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen, als ein zweiter Kieſelack mit der Leiter umherzureiſen, um überall, wie Eier aus hochgelegenen Vogelneſtern, aus deutſchen Thurmknöpfen die Materialien zu einer Geſchichte unſeres Vaterlandes auszunehmen. Warum ſoll ſich nicht in den Thurmknöpfen die Zeit eben ſo gut ſpiegeln, als im Löſchpapier der Zeitung? Vielleicht fände er ſogar da oben aus vormärzlicher Zeit von manchem wackern Schulzen manches kühne „Eingeſandt.“

In eigenthümlicher Weiſe zeigte ſich der wachſende Einfluß der Cultur jetzt auch plötzlich in den zahlreichen Denkmälern, welche den Verſtorbenen geſetzt wurden. In früheren Jahren hatte das Andenken der verſtorbenen Bewohner des Dorfes für die Gemeinde nur fortgelebt in den ſogenannten Kronen, welche auf Brettern an den Priechen der Kirche aufgeſtellt waren. Eine ſolche aus künſtlichen Blumen angefertigte Krone hatte ziemlich jeder Verſtorbene erhalten, und doch hatte auch hierbei ſich ein größerer und geringerer Wohl-

Digitized by Google

ſtand zeigen können, je nachdem die meiſt rothen Bänder, welche von den Kronen, wie hinten von den Mützen der Frauen in dieſer Gegend, niederhingen und in die gewöhnlich die Namen der Verſtorbenen eingenäht wurden, länger, breiter und zahlreicher waren. Vor einigen Jahren waren plötzlich dieſe ganz mit Staub bedeckten Kronen auf das Geheiß des Pfarrers, nicht ohne daß dieſer deshalb mit ſeiner Gemeinde einen Kampf zu beſtehen gehabt hätte, aus der Kirche entfernt worden. Seitdem war es bereits Sitte geworden, die Gräber mit Blumen zu ſchmücken. Jetzt aber hatte ſich ein Steinmetz in Roßheim niedergelaſſen, der nicht allein unſer Dorf, ſondern die ganze Umgegend mit Denkmälern überſchwemmte, an welche die Bauern plötzlich Hunderte von Thalern wandten, während die gemachten Blumen, mit denen früher die Menſchenleben gekrönt waren, wenige Groſchen gekoſtet. Der Steinmetz führte ſein Werk ohne alle Kunſt aus. Er war Autodidakt und hatte ſeine Studien meiſt nur an hölzernen Chriſtusbildern in proteſtantiſchen Dorfkirchen gemacht. Am Beſten gelang es ihm noch, wenn er an ſeinen Denkmälern Engel angebracht

Digitized by Google

hatte, denn er hatte in dieſem Falle gewöhnlich irgend einen pausbäckigen Bauernknaben aus jener Gegend mit Flügeln beſchenkt, ſo daß man wenigſtens Friſche und Naturtreue ſeinen Darſtellungen nicht abſprechen konnte. Ließ er es ſich aber einfallen, weibliche Weſen darzuſtellen, ſo zeigten dieſe in der Regel von einem gänzlich verwilderten Geſchmacke, denn gleichviel was ſie bedeuten ſollten, — es waren immer dieſelben frechen und „aufgedonnerten“ Perſonen mit langen Kleidern, hohem Buſen und herausfordernden Mienen, die unter ſeinem Meißel hervorquollen. Im beſten Falle erkannte man darin das Bild einer robuſten Gaſtwirthin. Dabei predigte ſeine ſchwere Hand, welche auf den Steinen gar manchen Schreibfehler machte, fortwährend in Heinichens gemüthlich verſtändiger Weiſe vom Wiederſehen nach dem Tode. Das Letztere hatte ſich Warnbeck, für deſſen Sohn das jüngſt errichtete Denkmal daſtand, verbeten. Dagegen hatte er dem Meiſter aufgetragen, das Denkmal ſo reichlich als möglich zu vergolden. Die Vergoldung war überhaupt das Wichtigſte an dieſen kunſtloſen bäueriſchen Denkmälern; gern gab Warnbeck für ſie allein

Hunderte hin, — wußte er doch nichts anderes für seinen Sohn mehr zu thun. Ueberhaupt aber wurden seit jener Zeit auf diese Denkmäler und namentlich auf ihre Vergoldungen von den Bauern in Roßheim und der Umgegend ungeheure Summen verwendet.

Am Tage nach dem Aufsetzen des Thurmknopfes war Pfingsten. Pfingsten ist ein wesentlich demokratisches Fest. Das Weihnachtsfest wird, von der unmittelbar religiösen Seite abgesehen, immer vorzugsweise ein Fest für Diejenigen bleiben, welche im behaglichen Wohlstande leben. Ein Fest der Geschenke, welche innerhalb der Familie vertheilt werden, muß sich auch wesentlich auf bestimmte Stände beschränken. Das Osterfest mit seinen buntgemalten, mit weißen Sprüchlein gezeichneten Eiern erinnert wohl gar ein wenig an die Gouvernanten der höhern Stände. Weihnachten und Ostern sind ohnehin Kinderfeste und beschränken sich schon deshalb auf die Stände, welche auf die Erziehung und Betrachtung des heranwachsenden Geschlechtes ein gutes Theil ihrer Zeit verwenden können. Wie aber das Geheimniß des Volkslebens nur beruht auf der bei mühseliger

Arbeit und ſchwerem Daſein in beſtimmten Formen ſich forterbenden Heiterkeit, deren tiefer Idealismus uns nur Freude und Luſt als das Ewige und Bleibende, das Elend des Lebens aber ihm gegenüber als das Vergängliche erſcheinen läßt: ſo iſt auch zur Trägerin des Volkslebens ebenſo wenig die Kinderwelt als das Greiſenalter, ſondern die volle Lebenskraft der männlichen und weiblichen Jugend beſtimmt, wie ſie nur an einem ſchönen Pfingſttage auf dem Raſen im Tanze ſich drehen kann.

Am Morgen des erſten Pfingſtfeiertages war es auch in Roßheim von Alters her Sitte, daß die Burſchen ihren Mädchen prächtige Maien aufs Haus pflanzten. Und hier zeigte es ſich recht, wie oft das geſunde Leben des Volkes in unſerer Zeit durch die polizeiliche Einmiſchung, wenn dieſe auch durch beſondere Umſtände als gerechtfertigt erſcheinen mag, vergiftet wird. Das Pflanzen des Maibaumes und die damit verbundenen Gebräuche hatten in Roßheim früher nicht allein zu den friſcheſten und volksthümlichſten, ſondern zu gleicher Zeit zu den zarteſten und ſinnigſten Gebräuchen gehört, die es überhaupt gibt. Denn Niemand hätte es

Digitized by Google

gewagt, einem andern als einem tugendhaften und sittsamen Mädchen einen Maibaum zu pflanzen. Auch war mit dem Aufstecken des Maibaums ein sinniger Ritterdienst verbunden, wie man ihn kaum von schlichten Bauerburschen hätte erwarten sollen. Nachdem sie nämlich in der Frühe des Pfingstmorgens, noch bevor der Tag graute, den Maibaum aufgesteckt hatten, besorgten sie die gewohnten Verrichtungen der Dirnen in Haus und Stall, zündeten Feuer auf dem Heerde an und warfen dem Vieh sein Futter vor. Auf jede Weise suchten sie in der Frühe des Morgens den Dirnen, während diese noch in ihrem Kämmerlein schliefen, für diesen Tag die Mühen und Lasten des Lebens zu erleichtern, wie es später in der Ehe sein sollte. Sie fegten sogar den Gang zum Hause und bestreuten ihn mit gelbem Sande, ganz so wie es zu geschehen pflegt, wenn eine Dirne mit dem Kranze auf dem Haupte (denn sonst findet sie nicht selten Heckſel auf ihrem Wege) zum Altare geführt wird.

Nun war jedoch in neuerer Zeit die Ausrottung der Wälder so weit fortgeschritten, daß der Staat die strengsten Maßregeln ergriff, um das

Digitized by Google

Abhacken der Maibäume und ihrer Zweige am Pfingstfeste zu verhindern. Der ganze Wald war mit Jägern, gedungenen Hütern und Gendarmen aus Oberſleben umſtellt in der Pfingſtnacht, und da es vorher bekannt wurde, daß alles Dies geſchehen ſolle, ſo war es ein lebensgefährliches Wagniß, wenn noch ein Burſche ſich entſchloß, ſeinem Mädchen einen Maibaum aus dem Walde zu holen. Jede ſittſame und ordentliche Dirne wandte daher alles auf, um ihren Liebhaber zu bewegen, in der Pfingſtnacht nicht in den Wald zu gehen und ihr keinen Maibaum auf das Haus zu pflanzen. Alle wüſten Dirnen dagegen verſprachen den Knechten jeden Beweis ihrer Liebe, den ſie nur verlangen konnten, wenn ſie ihnen den Maibaum aus dem Walde heimbrächten. Und ſo war dieſer plötzlich zur Trophäe der Unſittlichkeit geworden und Niemand konnte über den Preis in Zweifel ſein, für den er da, wo er ſich vorfand, erlangt war. Man erzählte ſich die abſcheulichſten Reden, mit denen die Mägde ihre Buhlen in den Wald geſchickt hatten. Einer derſelben, der dem Trunke ergeben war, und überhaupt im ſchlimmſten Rufe ſtand, wurde ſogar,

Digitized by Google

von einem Schusse gefährlich verwundet, nach Roßheim gebracht.

Mit Pfingsten beginnt nun an den verschiedenen Orten eine Reihe von Volksfesten, welche sich auf dem Lande über die stillen Sonntag-Nachmittage hin bis in die Nähe der Erndtetage verzweigen, vor deren Ernste und gewaltiger Arbeit sie allmälig verschwinden. In den Städten fallen die Kirschenfeste und die Schützenfeste, auf dem Lande fällt das „Hahnentodtschlagen" der jungen Mädchen und so manches Andere in diese Zeit. Die eigentlichen Pfingstfeste führen sehr verschiedene Namen. In Sundborn und Roßheim feierte man ein „Pfingstbier." Seit der Märzrevolution wurde dasselbe durch ein Freischießen verdrängt. Hierbei kam der Verfall des Volksthümlichen darin zum Vorschein, daß nicht mehr die Burschen, sondern die verheiratheten Männer die Festgeber sind.

Oft entfremdet die neugeschlossene Ehe den alten Volkssitten. Gern und leicht schleicht sich auf dem Lande in den neugegründeten Hausstand Wohlleben und städtisches Wesen ein. Dem Manne bietet die Trauung nicht selten Gelegenheit und Veranlassung seine Bauerntracht mit „vornehmer"

Digitized by Google

Kleidung zu vertauſchen. Junge Ehefrauen ſind die eifrigſten Mitglieder der „Scheitelclubbs.“ Am meiſten Vorſchub leiſten dem Luxus auf dem Lande ſolche ſchon etwas mehr bejahrte Ehepaare, deren Vergnügungsſucht noch nicht geſtillt iſt, wenn ſie über die Jahre hinaus ſind, in denen es ſich ſchickt, auf den „Tanzboden“ zu gehen, und ſonſt an den immer vorzugsweiſe für die Jugend beſtimmten vielfachen Volksfreuden, die meiſt in Hüpfen und Springen beſtehen, Theil zu nehmen. Immer werden ſie gegen dieſe harmloſen Vergnügungen Front machen und ihre Zuflucht nehmen zu förmlichen Geſellſchaften, in denen Punſch, Grog, Chocolade, Kaffee, Thee oder Zuckerwaſſer, wie augenblicklich die Mode es mit ſich bringt, gereicht wird, und die noch ebenſo harmlos ſein würden, wenn ſie ebenſo volksthümlich wären. Alle dieſe Symptome laſſen ſich indeſſen bereits bis in die letzten Jahre der vormärzlichen Zeit verfolgen.

Die Freiſchießen, welche auf dem Lande eben die ländlichen Volksfeſte verdrängen, verfallen dem Anſcheine nach auf ihrem eigentlichen Grund und Boden in den kleineren Städten. In Oberſleben war ein Streit ausgebrochen zwiſchen den ſogenann-

Digitized by Google

ten „Grünen“, welche sich grüne Röcke hatten machen lassen und vom König als Schützencorporation bestätigt waren, und zwischen den sogenannten „Blauen“, d. h. dem gemeinen Manne, welcher diese Corporationsrechte nicht anerkannte und in seinem blauen, kornblumenfarbigen Rocke gleiche Rechte mit den Mitgliedern der Schützengilde beanspruchte.

Ob nun die alten Volksfeste nur eben in solchen Kämpfen der Städter und Bauern, der Blauen und der Grünen, die jetzige Zeit wiederspiegeln, wie Alles sie wiederspiegeln muß, was in ihr existirt, oder ob ihr Zahn sie wirklich, wie es den Anschein hat, jetzt zernagt, wer vermag das mit Sicherheit zu bestimmen!

Wenn wir das Feld der Märzerrungenschaften auf dem Lande mustern, welche sich durch die „schönste Mannigfaltigkeit“ auszeichnen (in einem Roßheim benachbarten Orte benutzte man die Revolution, um sich des Schulzen, eines vormärzlichen Liberalen, zu entledigen und einen Reactionär an die Stelle zu setzen), so sollte man meinen, daß das Allen gemein gewordene Jagdrecht einen wesentlichen Einfluß auf das Volksleben übe.

Digitized by Google

Wenn man aber bedenkt, wie noch zur Zeit der Bauernaufstände das Herz des gemeinen Mannes an „Wald und Wasser" hing, das er „frei" wissen wollte, wie er sich darnach sehnte, wenigstens dann, wenn seine Frau schwanger sei, im Teiche ein Gericht Fische fangen zu dürfen, und wie er dies ausdrücklich unter die Punkte aufnahm, die er dem Ritter zur Genehmigung vorlegte, so überzeugt man sich bald, daß es ihm noch Bedürfniß war, in den Wäldern zu jagen, während unser Verlangen nach der Jagd eben nur aus dem Rechtsbewußtsein hervorging.

Digitized by Google

14.

Walddroſſel's Verlobung.

Im Auguſt erfuhr ich, daß meine Beſchäftigung in Roßheim ihrem Ende nahe. Dem Schulmeiſter ſtand ſeine Freiſprechung bevor, der Pfarrer war ziemlich hergeſtellt worden. Die Bemühungen der Roßheimer, mich zu ſeinem Adjunct zu machen, waren fruchtlos geweſen. Zwar erhielt er einen ſolchen, allein nicht in mir, der ich wegen meines Verkehrs mit den Bauern nicht im beſten Rufe ſtand, ſondern einem jener ehemaligen Studenten, der wegen völliger geiſtiger Unbedeutendheit aus der Burſchenſchaft excludirt war, war dieſes Amt übertragen.

So kamen die Erndtemonate heran, in denen die Schule mehrmals geſchloſſen wurde. Im September trat ich eine Erholungsreiſe in's Gebirge

Digitized by Google

an. Ich folgte dabei zugleich einer Einladung Boddenſmeckers, der ſich ſeit Kurzem dort aufhielt, um in dem Lande des Grafen von Holberg, welcher von ſeinen Forſten ſoviel als möglich in Acker umzuwandeln ſuchte, an den verſchiedenen Stellen die Brauchbarkeit des Bodens für den Ackerbau zu unterſuchen. Er wohnte bei ſeiner Tochter in dem Forſthauſe, in welches wir den Leſer bereits früher eingeführt haben. Und wie hätte ich einer Einladung widerſtehen können, die mich in Waldroſſel's Nähe, unter das Dach des Hauſes führte, welches ſie bewohnte?

Ich war bereits über die Stadt Holberg hinaus, welche ich als den einzigen Ort, von dem aus das Forſthaus eigentlich zugänglich war, wieder auf meiner Reiſe zu paſſiren hatte; da lockte nochmals ein einſames Wirthshaus zur Einkehr. Der Wirth war mit Weib und Kind auf ſein kleines Feld zur Arbeit hinausgezogen und hatte nur die Magd, welche zugleich als Schenkmädchen dienen mußte, zurückgelaſſen. Die Magd ſtand eben vor dem Spiegel und glättete ihr Haar als ich eintrat. Sie war ziemlich hübſch und ſchien ſich wenig um mich zu kümmern; was ich ver-

Digitized by Google

langte, brachte sie stillschweigend herbei, trat dann wieder vor den Spiegel und ging ihrer Beschäftigung nach als ob Niemand zugegen wäre. Ich verfolgte das Treiben der Dirne mit den Augen. Es ist etwas eigends um das Schalten und Walten eines Weibes im Hause und wäre es auch nur die geringste Magd. Man mag ihnen gern zuschauen, wie man gern lauschend am rinnenden Quell steht.

Während ich mit solchen Betrachtungen der Dirne in der Wirthsstube zusah, wurden draußen auf dem Flur mehrere Mädchenstimmen laut. Durch das ganze alte Haus schien nun allmälig ein leichtes Necken, Kichern und Kosen zu gehen, ungefähr wie wenn es bei einem milden Frühlingsregen zuerst an einer Stelle, dann überall vom Dache eines Hauses zu tröpfeln beginnt. Die Magd, welche die Beiden erwartet und sich nur für sie geputzt zu haben schien, ging langsam und phlegmatisch, ohne zu mir etwas zu reden, auf den Hausflur.

Nachdem das Geplauder draußen noch eine Zeit lang fortgegangen war, öffnete sich die Thüre der Stube, die von der Magd nur angelehnt war,

Digitized by Google

und herein ſtreckte ſich ſchnüffelnd die weißgeſtreifte Schnauze eines braunen Jagdhundes, der ſich endlich ſelbſt hereinſchob und mit großen langſamen Schritten durch die Stube ging. Hinter ihm her trat bald darauf — Walddroſſel in die Stube, die der Hund vom Forſthauſe aus begleitet hatte. Ihr nach folgten die beiden andern Dirnen, von denen die Magd des Wirthshauſes noch immer nicht auf mich zu achten ſchien. Sie war die Schweſter der Magd, welche Suſanne begleitete.

Walddroſſel begrüßte mich herzlich und ſagte, daß ihr Großvater mich bereits ſeit mehreren Tagen erwartet habe. Später geſtand ſie mir, daß ſie um ſo lieber die Gelegenheit, mit ihrer Magd in die Stadt zu gehen und dort Einkäufe für's Haus zu beſorgen, benutzt habe, weil ſie gehofft hatte, mich um ſo eher zu ſehen und wieder auf der Reiſe, wie auf jener frühern Gebirgsfahrt mit mir zuſammenzutreffen. Es waren Jahre vergangen, ſeit ich Suſanne nicht geſehen. Ich fand ſie ganz unverändert und ihr Benehmen war ſo unbefangen, der Zeitraum, welcher zwiſchen unſerm erſten und zweiten Zuſammentreffen lag, wirkte

Digitized by Google

ſo wenig auf ihr Benehmen ein, als wären wir täglich beiſammen geweſen. Wie ihr Leib in der Waldfriſche ganz auf derſelben Stufe der Entwickelung und der Schönheit ſtehen geblieben war, ebenſo friſch war auch in der Einſamkeit ihre Erinnerung an jenen Tag geblieben, der mich einſt ſo beglückt hatte.

Als ſie des Vetter Fritz gedachte, wurde ihr Auge feucht. Doch konnte ich bald bemerken, daß meine Befürchtungen einer ſtillen Liebe, welche ſie für ihn gehegt, ganz ungegründet geweſen waren. Da es mir nun ſtets ſo geſchienen hatte, als werde die Liebe des Vetter Fritz mit den Jahren ſich keineswegs einen andern Gegenſtand ſuchen, ſondern nur nach der bisherigen Richtung hin an Ernſt und Dringlichkeit zunehmen: ſo durfte ich jetzt in der That ſeinen frühen Tod im Stillen als ein Glück für ihn preiſen, das einem verfehlten Daſein vorbeugte.

Es war bereits ſpät am Nachmittage und ſo beſchloſſen wir auf einem nähern und freilich auch noch wildern Wege, als derjenige war, den wir das erſte Mal zuſammen zurückgelegt hatten, zum

Digitized by Google

Forſthauſe empor zu ſteigen. Auch waren die Mädchen auf dieſem Pfade zur Stadt hinuntergegangen und Walddroſſel ſagte, nachdem ſie längſt ihre Faſſung wiedergewonnen hatte, daß ſie hier oben auf der Höhe unweit dieſes Weges in einer kleinen Erdhöhlung junge Vögel verſteckt und leicht mit Moos und Gras zugedeckt habe, die ihr am Morgen ein Jäger geſchenkt. Sie ſah mich dabei gar ſchelmiſch an. Aber ſie erröthete tief, als wir den Ort glücklich gefunden hatten und als ſie mir auf eine neckende Frage erwiedern mußte:

„Es ſind Droſſeln."

Noch war ſie bis zu Hals und Nacken mit dunkelm Roth übergoſſen, als wir die Vögel aus der kleinen Grube nahmen und ſie in den Korb der Magd ſetzten, in dem man die wilden jungen Walddroſſeln bald luſtig durcheinander flattern hörte.

Der Ort, wo die Vögel verſteckt waren, war dicht neben einer friſchen Quelle, in der Mitte einer hochgelegenen Wieſe. An heißen Tagen pflegten die Dirnen eine kurze Strecke vom Wege ab-

Digitized by Google

zugehen, um dort zu trinken. Schon früher hatte uns während dieſer Wanderung Durſt ergriffen und ſo kniete Walddroſſel ſogleich nieder, formte mit der hohlen Hand die Mitte ihrer leichten Schürze zum Becher, und ſchöpfte ſo mit dieſer aus der Quelle, welche hier zu einem kleinen viereckigen Brunnen mitten in der Wieſe ausgegraben und ſo allen Waldbewohnern wohlbekannt war. Es dauerte indeſſen lange, bis ihr Durſt gelöſcht war, da das Waſſer fortwährend durch das feine Tuch hindurch floß. Einen feſteren Becher vermochte die Magd ſodann aus ihrer groben, reinen blauen Schürze zu bilden, die ſie eben heute erſt von dem Schneider in der Stadt erhalten und ſogleich bei ihm angelegt hatte.

Als die beiden Dirnen getrunken, ſprachen ſie leiſe mit einander, denn es galt noch mich zu tränken, damit ich nicht durſtig von der Quelle ſcheiden mußte. Nachdem ſie eine Zeit lang mit einander geredet, ſah ich die Magd ihre grobe blaue Schürze losbinden, welche nun Suſanne ſich um den Leib band. So als Hebe geſchürzt, trat ſie wieder zu dem kleinen Brunnen, ließ ſich dann abermals vor der hellen Quelle auf die Knie nie-

Digitized by Google

der, nachdem sie sorgfältig hinweggeräumt, was ihr im Wege lag, schöpfte Wasser in die Schürze, richtete sich dann vorsichtig und langsam auf und wandte sich nach mir um. Sorgsam führte sie den Trunk an meine Lippen und sah nachdenklich zu mir nieder, während ich mit gebeugtem Haupte und mit gierigen Zügen die Labe einsog.

Der Jagdhund, der auch nach einem frischen Trunke lechzte, hatte lechzend Hals und Zunge in den kleinen Wasserbrunnen niedergebeugt, konnte aber, wie sehr er sich auch mühte, den Wasserspiegel desselben nicht erreichen. Als Walddrossel an der Quelle niederkniete, lief er nach Hundeart, während er das große Auge nicht von der Dirne wandte, hin und her um den kleinen Quell herum. Nachdem ich jetzt meinen Durst gelöscht hatte, sprang er an Walddrossel empor, setzte seine Füße gegen ihre Hüften und steckte den Kopf in ihre Schürze, aus der er den Rest des Wassers halb mit der Zunge ausschlürfte, halb vor Ungestüm verschüttete. Walddrossel stand ruhig vor ihm und wehrte ihn nicht von ihrem Leibe ab, bis er mit dem Kopfe aus der Schürze herausfuhr und mit

Digitized by Google

einem raſchen Satze unter freudigem Geheul von ihr wegſprang.

Hierauf löſte ſie ſtillſchweigend die Schürze von ihrem Leibe und reichte ſie der Magd wieder hin.

Die Magd band ihre Schürze wieder vor und warf dabei einen ausdrucksloſen Blick auf uns. Dann nahm ſie ihren Korb auf und ging uns voran. Walddroſſel ſchritt an meiner Seite einher, ohne zu reden. Erſt nachdem wir ſo eine kurze Zeit neben einander hergegangen waren, begann wieder ein Geſpräch. Es wurde allmälig lebhafter und ſo bemerkten wir nicht, daß die Magd uns weit voran geſchritten war, als der Abend hereinbrach.

Schon war der Mond völlig aufgegangen und der Pfad, der von der Wieſe bald wieder in den Wald eingelenkt hatte, verſchwand plötzlich ganz am Fuße einer ſteilen Höhe, die hier, nachdem wir bereits eine Strecke weit auf der Hochebene fortgeſchritten waren, von Neuem ihren Anfang nahm. Es zog ſich in länglichem Viereck

Digitized by Google

den Berg hinan ein freier Platz, auf dem eine dichte Moosdecke die Wurzeln abgehauener Bäume verbarg. In der Mitte dieses Platzes stiegen wir zum Forsthause empor. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, als durch die Nacht von beiden Seiten her die weithin dröhnenden Schläge der Holzaxt erschollen; die Arbeiter waren im nächtlichen Dunkel unsichtbar und nur einzelne Schatten sah man hinter den prächtigen Bäumen einherschreiten.

Raschen Schrittes stiegen wir dort empor, da begannen plötzlich zu beiden Seiten des freien Platzes die Bäume zu stürzen. Ein Geräusch, das wie Donner klang, ging ihrem Sinken vorher, wenn die Bäume in sich zusammenbrachen. Sie fielen dann über die Moosdecke mit den Kronen gegen einander hin. Ein Baum nach dem andern brach so in sich zusammen, immer lauter wurde jener Donner und die Kronen knisterten und zischten, wenn sie zuerst mit ihren Zacken und Zweigen den Boden berührten, wie ein aufprasselndes Feuer. Auch war es ein großartiger Anblick, wenn vor uns zu beiden Seiten die scharfen Umrisse der Bäume, bis sie am Boden lagen und

Digitized by Google

mit dem Schatten der Erde eins wurden, in der Mondennacht durch die Luft schwebten, — nicht rasch und plötzlich, sondern mit einer majestätischen Ruhe und langsam, etwa wie ein schönes Roß, das der Fuhrmann Stunden lang übermäßig gepeinigt hat, den in grundlosem Wege feststitzenden Lastwagen fortzuschaffen, wenn es endlich losgespannt wird, langsam und ermüdet noch einige Schritte weit hingeht, um sich da auf den Boden niederzulegen und nicht wieder aufzustehn.

Der Platz war breit genug, um in seiner Mitte hinschreiten zu können ohne die Gefahr von den sinkenden Bäumen erschlagen zu werden. Doch galt es, sich weder zu weit nach rechts noch zu weit nach links zu wenden, und so ergriff Walddrossel, rüstig vorschreitend, meine Hand, um mich zu führen, denn sie kannte jeden Baumstumpf, der mit seinen Wurzeln noch am Boden haftete, und jede hohle Stelle, die von der trügerischen Moosdecke umkleidet wurde. So schritt ich rüstig an der Hand der Dirne hinan und freute mich, bei all' dem Schauerlichen, was die Scene darbot, auch der Pracht und Herrlichkeit dieses Schauspiels.

Digitized by Google

Als wir droben auf der Spitze des Berges anlangten, fanden wir dort die Magd mit dem Jagdhund zur Seite, die unser harrte. Wir standen hier kurze Zeit und blickten hinab von der steilen Höhe, die wir erstiegen hatten. Sechs starke Bäume waren kurz nach einander niedergesunken, bei deren Bewältigung die Arbeiter von der Nacht überrascht waren. Jetzt wurde es still am Bergabhange, kein Baum sank mehr donnernd und knisternd zur Erde, das Tagewerk der Holzhauer war vollendet und nur hin und wieder noch tönte ein einzelner Schlag der Holzaxt durch das Gebirge. Ich hielt noch immer Susannen's Hand fest in der meinen und blickte hinab auf den Wald, von dessen beiden Seiten her die Schatten der Arbeiter auf dem freien Platze sichtbar wurden, wie Kirchgänger, die am Schlusse des Gottesdienstes aus der Kirchthüre hervortreten. Nur der Jagdhund schlug zuweilen an und unterbrach mit seinem Kläffen die Stille. Er ergriff endlich vorsichtig mit den Zähnen den Saum von Walddrossels Kleide und zerrte daran, als wolle er das Zeichen zum Aufbruche geben. Wir setzten jetzt auch wirklich unsern Weg fort, auf dem der Jagd-

Digitized by Google

hund, zuweilen zur Seite in das Gebüsch spürend und an Laub und Gras riechend, das noch den Duft von der Spur eines Wildes an sich trug, bis zum Forsthause hin uns vorauslief.

In der Wohnstube des Forsthauses saß der Schulze mit seinen Verwandten zusammen. Alle begrüßten uns herzlich und während Susanne für sich und mich die Reste der heutigen Abendmahlzeit auf den Tisch stellte, begann bereits eine lebhafte Unterhaltung, welche hauptsächlich von Bodenſmecker und vom Förster geführt wurde. Bodenſmecker's Reden zu hören, war ich heute wenig gestimmt; desto eifriger lauschte ich dem Förster, der von einem Hirsche erzählte, welcher in Holberg mit den Kühen auf die Weide der Stadt getrieben werde, und von dem Hirsch Anton, der in dem Besitz des Grafen war. Die Jäger, welche ihn lebendig gefangen, hatten ihn im festlichen Aufzuge auf das Schloß, das auf dem Berge über der Stadt lag, geführt. Die Musici eines Jägerbataillons, das sich dort befand, hatten dabei die Melodie geblasen:

„So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage."

Digitized by Google

Bald gewöhnte sich der Hirsch Anton an das Leben auf dem Schlosse, spazierte auf dem kleinen Schloßhofe umher, ging in den Lustgarten bis an das Gehege des Thiergartens, um, wie die Jäger sagten, seinen Collegen, den Hirschen des Thiergartens, einen Besuch zu machen und war sogar im Schlosse auf den Stuben der Verwalter und Cassirer ein beliebter Gast.

In der Kammer, auf der ich mit Boddensmecker übernachtete, hörte ich noch lange vor dem Einschlafen das Geschrei eines Hirsches, das dem Forsthause immer näher zu kommen schien und sich endlich mit meinen Träumen vermischte.

Am nächsten Morgen in aller Frühe brach der Schulze zu seinem Geschäfte auf. Er hatte eine Stunde zu gehen, bevor er auf den Platz kam, wo er täglich die Güte des Bodens untersuchte, denn hier oben selbst auf der Höhe des Gebirges und an den steilen Abhängen, die zu demselben hinaufführten, konnte Niemand daran denken einzelne Strecken zum Ackerbau zu benutzen. Nachdem ich den Morgen mit Walddrossel und ihrer Tante allein zugebracht hatte,

Digitized by Google

beſchloß ich, am Nachmittage ihm einen Beſuch abzuſtatten.

Als ich eine Strecke weit gegangen war in der Richtung, welche man mir bezeichnet hatte, gelangte ich wieder auf einen weiten ebenen Platz. Nachdem ich von hier aus eine Zeit lang die ungeheure, fruchtbare Fläche betrachtet, die ſich am nördlichen Fuße des Gebirges ausdehnt, ſchlug ich einen kleinern, quer über dieſen freien Platz hinwegführenden Fußweg ein; er ſchien ſich ſpäter mit dem Hauptwege wieder vereinigen zu wollen, den ich in einiger Entfernung vom Forſthauſe glücklich aufgefunden hatte.

Indem ich ſo dahin ſchritt, bemerkte ich an der Seite des ziemlich betretenen Fußweges allerlei komiſche Figuren, welche künſtlich, wie ein Schneemann aus dem Schnee, aus Moos bereitet waren. Ein alter dicht am Wege ſtehender Bettler, dem man einen alten Filzhut an die Moos-hand gebunden hatte, machte mich durch ſeine ungewöhnliche Corpulenz laut lachen und da ich den Ernſt der Bewohner des Gebirges kannte, ſo war ich über dieſe ſchelmiſchen Darſtellungen, welche

ich kaum den Arbeitern zuschreiben konnte, nicht wenig verwundert. Im Weiterschreiten sah ich auch eine Mooshütte von einigem Umfange. Ohne Zweifel war es dieselbe Hand, die in der Einsamkeit jenen Bettler hingestellt hatte, welche die Mooshütte mit einem schwarzrothgoldenem Fähnchen bekleidet und mit einem Täfelchen verziert hatte, an dem die Worte standen:

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Die Thüre der Mooshütte stand offen; mit unwillkürlicher Neugier blickte ich im Vorübergehn hinein. Zwei Stühle, ein Tisch, ein Koffer bildeten fast ihren ganzen Inhalt, im Hintergrunde war durch einen Vorhang ein kleiner Kammerraum abgeschieden. Auf dem Tische saß ein junges Weibchen, das vielleicht nur etwas zu viel Fülle hatte, um für schön gelten zu können. Sie nähte sehr eifrig und wie sie ihr lockiges Haupt emporhob, um meinen Gruß zu erwiedern, glaubte ich, und nicht mit Unrecht, eine ehemalige Schauspielerin vor mir zu sehen. Als ich den Fußweg, der über den Platz führte, weiter verfolgte, kam

Digitized by Google

mir, vom Saume des Waldes her, ein Mann entgegen, deſſen phantaſtiſche Kleidung ſogleich den Mitbewohner der Mooshütte errathen ließ. Auf ſeinen langen blonden Locken, die bis über die Schultern herabfielen, trug er ein ſchwarzſammtnes Barett, dazu einen altdeutſchen Rock, der mäßig mit Schnüren beſetzt war.

Als die Geſtalt näher kam, erkannte ich in ihr meinen Freund, den Mathematikus. Bald lag er an meiner Bruſt und führte mich in ſeine Hütte ein. Jetzt erkannte ich in der Dame, deren Geſicht ich vorhin nicht genug hatte ſehen können, auch Linchen, die längſt mit ihm verheirathet war, aber immer noch wie in den Flitterwochen mit ihm lebte und bei dem ihr angebornen leichten Comödiantenſinn ihren Mann ſelbſt hieher in's Gebirge begleitet hatte, um die Einſamkeit und die Entbehrungen deſſelben zu theilen und ſich gegenſeitig mit ihm durch gute Laune die Zeit zu verkürzen. Ich fand, daß der Mathematikus vollkommen der Alte geblieben und ganz ſo, wie er war, als wir zuſammen ſtudirt hatten, in das bürgerliche Leben eingetreten war, wo er ſich mit allen ſeinen Idealen im Kopfe in die kleinſten

Digitized by Google

und geringsten Verhältnisse auf's Beste zu schicken wußte.

Wir begannen nun uns unsere Erlebnisse mitzutheilen.

Der „Tausendkünstler", der Sohn Mary's und des Domherrn, war gegen die anfängliche Erwartung der Aerzte doch endlich von der gefährlichen Verwundung in dem Duell mit dem Mathematikus wiederhergestellt. In seiner langdauernden Krankheit hatte seine Braut, das Bürgermädchen aus der Vorstadt zu Finklersburg, ihn auf das Sorgfältigste gepflegt. Sie hatte hierdurch sein Herz wiedergewonnen; ihr zu Liebe hatte er nach seiner Herstellung seine Studien sorgfältig beendet und sich jetzt bereits zu Finklersburg, wo er sich als Arzt niedergelassen, zu Mary's und des Domherrn großer Freude, mit ihr verheirathet. Von seinem Geschicke war das des „Mathematikus" abhängig gewesen. Da es ihm an den nöthigen Geldmitteln gefehlt, um aus Deutschland zu fliehen, so hatte er sich hier irgendwo in der bedrängtesten Lage verborgen gehalten. Nach der Herstellung des „Tausendkünstlers" war er indessen sogleich be-

Digitized by Google

gnadigt worden, hatte sich der Feldmeßkunst zugewendet und bald sein Linchen, das ihm treu geblieben war, gefreit.

Mit inniger Theilnahme hörte ich diesen Bericht des Freundes. An dem Gespräche nahm Linchen lächelnd und, da vom Mathematikus einmal auf unser erstes Zusammentreffen mit seiner Frau hingedeutet wurde, erröthend, Theil.

Bald aber wurde unsere Aufmerksamkeit durch den lauten und kräftigen Gesang einer Männerstimme erregt. In hellen Tönen erschollen durch den Wald hin die Worte:

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit Deinem Scheine
Süßes Engelsbild!
Willst Du nie Dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führest Deinen Reigen
Nur am Sternenzelt.

Auch bei grünen Bäumen,
In dem luft'gen Wald,

Digitized by Google

Unter Blüthenträumen
Iſt Dein Aufenthalt!
Ach! das iſt ein Leben,
Wenn es weht und klingt,
Wenn Dein ſtilles Weben
Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauſchen
Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauſchen,
Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter
Nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter
Steigt die Sehnſucht auf.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehr'nem Thor
Kann das Herz noch ſchwellen
Zu dem Licht empor;
Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebſten fallen,
Wenn die Freiheit ruft!

Wolleſt auf uns lenken
Gottes Lieb' und Luſt,

Digitized by Google

Wolleſt gern Dich ſenken
In die deutſche Bruſt.
Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit Deinem Scheine,
Süßes Engelsbild.

Während des Geſanges waren wir aus der Mooshütte herausgetreten. Wir ſahen, wie eine hohe ſchöne Geſtalt aus dem Walde hervorſchritt und den Weg über den freien Platz hin einſchlug. In dem Augenblicke, wo das Lied verſtummte und der Sänger ſich uns etwa bis auf funfzig Schritte genähert hatte, rief der Mathematikus freudig aus:

„Unſer Ideal! Unſer Ideal!“

Und es war wirklich das Ideal, das uns bald treuherzig die Hand ſchüttelte und mit uns in die Mooshütte eintrat. Aber wie fanden wir es wieder! Unſer Freund, der einſt mit uns für die Freiheit geſchwärmt, hatte, wohlhabend und unabhängig wie er war, ſich gerade in Paris befunden, als dort der Julithron geſtürzt wurde. Eine unausſprechliche Bangigkeit hatte ihn hier

Digitized by Google

ergriffen, denn er glaubte plötzlich den Untergang alles Hohen und Edlen zu sehen. So eilte er in sein Vaterland zurück, doch bald erschreckte ihn auch hier die Revolution. Seitdem hatte das Ideal allen Halt verloren und war plan- und zwecklos, voll schwärmerischer Vorstellungen in der Welt herumgezogen. Er versicherte, stets von dem das durch die Revolution erlangt sei, das Gegentheil gewollt zu haben, klagte über die Zerrüttung jedes organischen Lebens im Staate, in der Gemeinde und selbst im Privatverkehr, welche durch den endlichen Sieg der Reaction keineswegs ungeschehen gemacht sei, und sprach zuletzt seine Absicht aus, nach England auszuwandern, um im Lande der „Erbweisheit sonder Gleichen" sein Vaterland zu vergessen.

Bei dem unstäten, abenteuernden Leben, welches das Ideal neuerdings führte, war es auf einer Gebirgswanderung in diese Gegend gekommen und hatte beschlossen, den Mathematikus aufzusuchen, von dessen idyllischem Aufenthalte es zufällig Kunde erhalten. Da die Bewohner der Mooshütte im Walde ihn nicht zu beherbergen vermochten, so mußte er noch an demselben Tage

Digitized by Google

in das nächste Städtchen gehn, um dort zu übernachten. Ich begleitete ihn mit dem „Mathematikus“ eine Strecke weit auf dem Wege dahin und schlug dann den nächsten Pfad zum Forsthause ein.

Es war in der Nähe des Platzes, auf dem der Wiesenbrunnen sich befand, wo ich mich von den Freunden trennte. Als ich aber aus dem Walde heraus auf die Wiesenfläche trat, hob so eben ein Hirsch, der vor der Quelle kniete, sein majestätisches Geweih, das er über dem Brunnen niedergebeugt hatte, um daraus zu trinken, und richtete sich selbst auf die schlanken Läufte empor, um rasch zu entfliehen. In großen Bogen flogen dabei wie ein Strahl die Wassertropfen von dem nassen, saftenden Munde des Hirsches zur Erde hin. Ich mußte dabei wieder an Walddrossel's prächtige Erscheinung denken und trat nachdenklich herzu zu dem Brunnen, wo ich die Spuren ihrer Knie betrachtete, die sich dem Brunnenrande an der Stelle, welche ich sogleich wieder auffand, merklich eingeprägt hatte. Ich sah bei dem Anblicke im Geiste die ganze theure Gestalt des Mädchens vor mir; volles Behagen durchströmte mich,

und das Verlangen, sie bald leibhaftig zu erblicken, verdoppelte meine Schritte.

So gelangte ich bald zum Forsthause, in dessen Nähe mir bereits mit ihren schweren vorsündfluthlichen Eutern, einzeln auf dem Waldsteig hinter einander hergehend, die Ziegen entgegen kamen. Susanne saß in der Abenddämmerung auf einer Bank vor dem Hause. Der Schulze und der Förster waren noch nicht aus dem Walde zurück und die Försterin war gegen Abend in Begleitung der Magd in ein benachbartes Forsthaus gegangen, das ebenfalls einsam im Walde lag.

Susanne reichte mir die Hand und ich setzte mich ihr zur Seite. Ich erzählte zuerst von dem Zusammentreffen mit meinen Freunden und sodann, wie ich sinnend vor der Quelle auf der Wiese gestanden und ihrer gedacht hatte. Ich hing dem Bilde des Mädchens an der Quelle in Gedanken noch weiter nach, und erinnerte mich dabei jener Aeußerung des Schauspieldirectors, welcher einst von der „alttestamentlichen Jungfer Susanne" gesprochen, die auf einem Eselein durch alle Jahrhunderte reite und die Jugend aller Zeiten aus Schläuchen

Digitized by Google

köstlichen alten Weines, des Weines der Keuschheit labe.

„Ich wußte es wohl", sprach ich, „Susanne, Du mußt mich mit der Schönheit und Anmuth Deines Leibes tränken und speisen. Sagte ich Dir nicht schon bei unserm ersten Zusammentreffen, daß mein Auge im Anblick der Fülle dieses braunen Haars und dieser blühenden Wangen wie gesättigt wäre und drückte ich Dir nicht damals schon die Pelzhaube über diese Lockenfülle, weil eine selige Stimme in meinem Innern rief: Herz, mein Herz, nun ist's genug!"

Susanne sah mich groß an, wie sie zu thun pflegte. Dann lächelte sie und sprach: „Mußte ich Euch nicht so tränken, um Euch nicht in der Hitze verschmachten zu lassen?"

Ich legte meinen Arm um ihre Schulter und sagte: „Du wirst mich heute auch durch einen andern frischen Trunk erquicken, Susanne." Walddrossel ahnte, was ich wollte, denn sie wandte rasch ihr Haupt mit den süßen rothen Lippen von mir hinweg.

Digitized by Google

Der braune Jagdhund ſtand auf der andern Seite neben ihr und leckte die linke Hand der Dirne, die ſich ſo trotzig von mir abwandte.

Ich aber bedeckte, wie ſie ſich ſo vorgeneigt hatte, ihren Nacken, ihren Hals und ihr prächtiges nußbraunes Haar mit Küſſen. Sie ſtand nicht auf von meiner Seite und ließ es geſchehn.

Da zog ich ſachte einen Ring vom Finger und ſchob ihn an Walddroſſel's Rechte. — —

Ich blieb noch mehrere Tage im Forſthauſe; am Tage nach jenem Abende, von dem wir ſo eben geſprochen, erhielten wir den Segen von Suſannen's Verwandten zu unſerer Verlobung. Was ſoll ich nun weiter reden, lieber Leſer, über Etwas, das ſich nicht beſchreiben läßt?

Suſanne war kein flitterhaftes Weſen, ihre Natur hatte etwas überaus Tüchtiges, und wie hätte ſich dies beſſer bewähren können als in der Liebe? Ich ſah von Tage zu Tage, ja von Stunde zu Stunde bei ihr das ſchwere Gold der Liebe, wie es wuchs, — ein herrlicher Anblick, der allein ſchon ein Menſchenleben aufwiegt.

Digitized by Google

Meine Augen folgten ihr, wo sie ging und stand. Zuweilen rief wohl wieder bei ihrem Anblicke die Stimme in meinem Innern: Herz, mein Herz, nun ist's genug!

Einmal, nachdem ich ihr wieder den ganzen Morgen zugeschaut, schlich ich mich wirklich gegen Mittag in ihr Kämmerlein, um dort die Pelzhaube hervorzusuchen, — ein Scherz, über den Walddrossel so böse wurde, daß sie den ganzen Nachmittag nicht mit mir sprach. Sie schmollte bis gegen Abend, und da ich heute nicht, wie ich sonst an den Nachmittagen zu thun pflegte, dem „Mathematikus" einen Besuch machte, so verließ sie endlich selbst das Haus, wie es schien, weil mein Anblick ihr zuwider war. Ich ging ihr aber nach bis in den Wald, und dort versöhnten wir uns zur Ehre des alten Rechtsgrundsatzes: Rixae amantium etc.

Bei dieser Gelegenheit mußte Susanne zum ersten Mal gestehn, daß ein Kuß nicht so unnütz sei, als sie gedacht. Sie glühte bei diesem Geständnisse wie eine Rose.

Wenige Tage nach dieser Begebenheit trat

ich die Rückreise an. Einem Jägerburschen von dem benachbarten Forsthause, der Wild der niedern Jagd auf das Schloß von Holberg fahren sollte und der, obgleich das benachbarte Forsthaus der Stadt Holberg näher lag als das unsere, bei solchen Gelegenheiten stets hier vorfuhr, um auch von hier das geschossene Wild auf seinem Kaleschwagen mitzunehmen, wurde ich zur Beförderung in die Stadt übergeben. Er schien kaum siebzehn Jahr zu zählen und erkundigte sich bei Susanne angelegentlich nach den Drosseln, die er ihr neulich im Walde gegeben und die sie, wie der Leser weiß, in der Nähe des Wiesenbrunnens verborgen hatte. Anfangs war er sehr einsylbig auf unserer Fahrt, die mehrere Stunden vor Tagesanbruch begonnen hatte, — vielleicht zürnte er mir wegen Susanne. Leichtfertig wie er war begann er indessen bald allerlei Possen zu treiben, als wir auf dem Umwege der fahrbaren Straße durch den Wald dahinzogen. Das Geschrei der Hirsche zur Brunstzeit machte er so täuschend nach, daß es bald von einem wackern Zehn- oder Zwölfender beantwortet wurde. Und die Antwort tönte immer näher und näher, so daß der Hirsch endlich

dicht hinter unſerm Wagen war und im Begriff ſchien, mit einem einzigen Satz ſich auf denſelben zu ſtürzen. Jetzt peitſchte der Jägerburſche aus Leibeskräften auf ſein Roß und bald waren wir aus der Sprungweite des ſtaunenden Hirſches hinweg.

Es hatte in der Nacht bis wenige Stunden vor unſerer Abfahrt geregnet, die Luft im Walde war daher, beſonders als der Morgenwind kam, ſehr friſch und ſcharf, ſo daß ſie den Duft des Theers von den Achſen unſeres Wägleins aufnahm und da, wo wir fuhren, durch den Wald verbreitete.

Als unſer Weg ſich mit dem Pfade vereinigte, welcher zu dem freien Platze im Walde führte, auf dem der Mathematikus ſeine Hütte gebaut hatte, trat uns ein ältlicher Mann mit einem Bündel im Arm entgegen und bat um einen Sitz auf unſerm Wagen, der ihm auch bereitwillig gewährt wurde. Er erzählte, daß er Schauſpieler ſei und einen Ruf zum Theater eines kleinen Badeortes am nördlichen Gebirgsabhange erhalten habe. Da ich dieſen Ort kannte, ſo erkundigte er ſich auf's

Digitized by Google

Angelegenste: Ob ein Fluß oder ein Bach dort sei, und fügte, weil er meine Verwunderung über diese Frage bemerkte, sogleich hinzu, daß er bei seiner Kunst der Zulage, welche die Angelfischerei ihm gewähre, nicht entbehren könne. Ich betrachtete ihn hierauf näher und erkannte mit großer Verwunderung den „polternden Alten" wieder, dessen sich der Leser aus jener thüringischen Stadt her, in die wir ihn zu Anfang unserer Erzählung einführten, wohl noch erinnert. Er hatte jetzt auf seiner Reise einen kleinen Umweg gemacht, um seine Tochter und den „Mathematikus" zu besuchen. Er klagte über sein treuloses Kind, das ihn und die Bühne um des „Mathematikus" willen verlassen habe. Wenige Stunden nur hatte er in der Mooshütte „gepoltert", dann war er wieder seiner Kunst nachgezogen, die für ihn zwar eine milchende Kuh war, aber so wenig Milch gab, daß der „polternde Alte" oft Tage lang mäuschenstill am Wasser sitzen und von den Fischen sein Heil erwarten mußte.

Vor der Stadt, da wo der Wagen den Weg zum Schlosse hinauf einschlug, trennte er sich von mir, denn er liebte es nicht mit seinem Bündel

Digitized by Google

den Weg durch fremde Städte zu nehmen, weil er hier bei seinem unscheinbaren Aussehen gewöhnlich nach dem Passe gefragt und auf mannigfache Weise belästigt wurde. Wir nahmen hier von dem „polternden Alten" Abschied, der, seinen Reisestecken in der Hand haltend, bald in einem schattigen Waldsteige verschwand, welcher zu dem kleinen Badeorte führte, wohin das Schicksal ihn rief.

In dem Städtchen Holberg hatte sich seit Jahr und Tag der „Literat", auch „Broschürenkönig" genannt, niedergelassen. Nachdem er längere Zeit in der Hauptstadt gelebt und dort vergeblich versucht hatte, sich durch die Presse einen größern und allgemeineren Wirkungskreis zu eröffnen, war er seines Literatenthums überdrüssig geworden und hatte sich nach Holberg begeben, wo sein Vater ihm eine kleine Druckerei hinterlassen hatte. Er übernahm diese jetzt selbst, verheirathete sich mit einer Bürgerstochter und redigirte das Wochenblatt seiner Vaterstadt, das bereits seit einem Jahrhunderte von seiner Familie gedruckt wurde. Er gelangte hier im Kleinen alsbald zu dem Einflusse durch die Presse, den er

Digitized by Google

durch sie im Großen und Ganzen so ungestüm und so vergeblich gesucht hatte, und ohne den seiner praktischen Natur für die Dauer jede Thätigkeit zuwider war. Sein Leben und Thun war vollkommen bürgerlich. Mit der blauen Schürze angethan trat er mir entgegen, denn er pflegte zuweilen selbst mit zum Preßbengel zu greifen.

Unser Gespräch drehte sich hier nur wenige Augenblicke um die Erinnerungen der Jugend. Es wurde bald auf die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens hingelenkt, von denen unsern Freund, den „Literaten", die Angelegenheiten seiner Stadt bei Weitem am Meisten beschäftigten. Nicht selten auch wurde unsere Unterhaltung, wie in dem Laden eines Gewerbtreibenden, durch die Leute aus der Stadt unterbrochen, welche in dem Druckerhause ab- und zugingen oder den „Literaten" an's Fenster riefen, um dort ihr Geschäft mit ihm abzuthun. So klopfte ein noch junger Bürgersmann an die Scheiben und vertraute ihm an, daß er „einem Mädchen seine Schlechtigkeit in's Wochenblatt setzen" wolle, was ihm jedoch verweigert wurde.

Digitized by Google

Draußen vor den Fenstern des Hauses war Markt und schon am Tage zuvor war zum großen Jubel der städtischen Jugend ein Wagen voll Wölfe, die nach der Behauptung einiger Ueberklugen jedoch nur große Hunde waren, in der Stadt angelangt und hatte seinen Inhalt in einer Thierbude, welche gerade vor dem Fenster des „Literaten" errichtet war, ausgeleert. In einem damit verbundenem Verschlage wurde das Abendmahl des Herrn und der Entsatz von Komorn gezeigt. Draußen vor der Bude lag ein Affe an einer leichten Kette und auf der andern Seite des Einganges krächzte ein ostindischer Rabe im Käfig. Zwischen dem Raben und dem Affen hinkte der Knecht des Thierbändigers hin und her, und rief, so oft eine anständig gekleidete Person vorüberging: „Sie können gleich eintreten;" oder „jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo man keinen Augenblick mehr braucht zu warten", oder auch „der Zeitpunkt ist gekommen, wo viel Herrschaften beisammen sein."

Auch der Thierbändiger klopfte an's Fenster und steckte eine kleine Platte herein, die in ein

Digitized by Google

geschriebenes Papier gewickelt war. Es war das Bild des Affen, das mit einer Ankündigung der Thierbude, welche mehrere Wochen in Holberg zu verweilen gedachte, in die nächste Nummer des Wochenblattes eingerückt werden sollte.

Wirklich trat der Affe am nächstfolgenden Sonnabend seine Wanderung durch den Gebirgskreis an. Er trug einen kleineren Affen auf dem Arme, den er mit sentimentaler, süßlicher Miene und zärtlicher Elternliebe an's Herz drückte. Unter der Ankündigung der Thierbude stand die Klage eines Bürgers darüber, daß an manchen Regentagen der Weg über den Marktplatz zum Rathskeller nur in großen Wasserstiefeln zugänglich sei. Die Klage war unterzeichnet: „Einer, der auch gern zum Rathskeller geht und keine Wasserstiefeln trägt." Hierauf wurde ein Sohn rechtschaffener Eltern für die bescheidene Stellung eines Laufburschen gesucht.

In Begleitung dieser Anzeigen fand der Affe auch den Weg in das Forsthaus. Von dort brachte ihn Susanne selbst zu mir nach Roßheim. Denn es war in dem Blatte auch die Aufforde-

Digitized by Google

derung an das Städtchen Holberg versteckt, mir die erledigte Stelle des Bürgermeisters, ein geringes Aemtchen mit einigen hundert Thalern Gehalt, zu übertragen, welche der „Literat" in der Hoffnung eingerückt, daß es mir willkommen sein würde, da ich das Schulhaus in Kurzem zu räumen hatte.

Susanne erschien damals mit freudestrahlendem Antlitz in Begleitung Boddensmecker's, der jetzt seine Arbeit im Gebirge vollendet hatte und nach Roßheim zurückkam. Sie verweilte acht Tage im Hause des Schulzen und seines Sohnes, wohin nun allmälig der Friede wieder einkehrte. Vor dem Beginne des Winters kam sie nochmals wieder, als auf dem großen Bauernhofe eben die Spinnrocken hervorgesucht wurden. Die Mägde schmückten sie mit grünen, goldbedruckten „Wockenblättern", welche mit Bändern um die Fülle des gelben Flachses gelegt wurden. Auf jedem Wockenblatte standen mit Golddruck verliebte Reime; eine der Mägde, welche keinen Liebhaber hatte, erhielt von ihrem Vater ein Blatt mit der Inschrift zum Geschenk:

Digitized by Google

Dein ist mein Herz,
Und soll es ewig bleiben.

Die Aufstellung der Wocken in den Stuben, wo sie in den ersten Tagen noch fast ganz unbenutzt umherstanden und nur allmälig mit den nöthigen Schnüren und Zierrathen versehen wurden, ist eins jener häuslichen Feste, die in keinem Kalender verzeichnet sind und doch, wie die Obstlese und Anderes, die Bewohner eines Bauernhofes mit stillem herzlichem Behagen erfüllen.

Susanne war im Gebirge, wo der Flachsbau fehlte, nicht an das Spinnen gewöhnt und es war ein prächtiger Anblick für mich, wenn sie ungeschickt die Spindel zur Hand nahm und mit vorgebeugter Haltung, wie ein Windspiel sich schmiegend und windend, zu spinnen versuchte. Weil sie das Gelächter der Mägde scheute, so versuchte sie es zuletzt nur noch in meiner Gegenwart. Kaum aber hatte sie die Spindel einmal herumgedreht, so riß ihr der Faden und ich nahm ihr nach alter guter Sitte die „Diesse" mit dem Flachs weg. Walddrossel suchte sie mir mit Gewalt zu entreißen; allein

es gelang ihr nicht und sie mußte sie mit dem herkömmlichen Kusse auslösen. Sie machte hierbei von Neuem die Erfahrung, daß ein Kuß nicht so unnütz sei, als sie früher gedacht hatte.

Digitized by Google

16.

Walddroſſel's Brautfahrt.

In Roßheim war inzwiſchen der neue Adjunct angekommen, und auch der Pfarrer ſelbſt aus dem Irrenhauſe zurückgekehrt. Nur der Schulmeiſter ſaß noch feſt. Ehe indeſſen die Zeit der Haft für ihn vorüber war, kam der Frühling heran und mit ihm die Nachricht, daß es den Bemühungen des „Broſchürenkönigs" wirklich gelungen war, mich zum Bürgermeiſter von Holberg mit einem jährlichen Gehalte von dreihundert Thalern zu machen, da daß Städtchen es ſich zur Ehre rechnete, einen „ſtudirten" Bürgermeiſter zu erhalten.

Die Welt hat ſchon viele frohe Bräute geſehn, deren Verlobte mit „Stellen" verſorgt wurden. Aber wenn ich deren ein Dutzend vor mir

Digitized by Google

ſtehen ſähe mit ſtrahlenden Mienen, ſo würde ich doch immer noch fragen: wer war froher als Walddroſſel? Sie hatte nur noch den einen Gedanken: Hochzeit.

Mit dieſem Gedanken kam ſie auch nach Roßheim; denn da die Hochzeit ſich im Förſterhauſe hoch oben im Gebirge nicht leicht veranſtalten ließ, ſo war in der Familie des Förſters und des Schulzen verabredet, daß ſie im Schulzenhauſe zu Roßheim gefeiert werden ſolle, wo man auch den Bräutigam in der Nähe hatte.

Einzelne von Suſannen's Habſeligkeiten waren auf einem Wäglein vom Forſthauſe nach Roßheim geführt, während diejenigen, welche ſie geglaubt hatte bei der Hochzeit entbehren zu können, ſogleich in der Bürgermeiſterei zu Holberg abgeſetzt waren.

Es iſt doch eine gar zu ſchöne Sitte, wenn eine Dirne, die von einem Orte zum andern hin heirathet, von prächtigen Roſſen, deren Köpfe mit rothen Bändern geſchmückt ſind, in der Welt umherkutſchirt wird. Man ſollte meinen bei dieſem

Digitized by Google

Anblick, die alte Erde, über die der Zug hingeht, würde noch einmal jung, wenn so eine Braut auf den Betten hoch oben über dem Wagen dasitzt und mit ihren großen klaren Glotzaugen wie ein junges Rind in die Welt hineinschaut, als wollte sie den lieben Gott fragen: „Was kostet das Alles? Mein Schatz kann's bezahlen, denn wir sind Beide nicht hinter dem Zaune gefunden worden." So schien mir wenigstens Susanne zu denken, als sie mit der Försterin auf dem Brautwagen saß, vor dem ihr brauner Jagdhund gemächlich einherlief. Nur wenn der Leser ein solches Gefühl für frivol hält, so möge er es ihr ja nicht zuschreiben, denn schon beim Abladen des Wagens hatte ich Gelegenheit zu sehen, wie sehr ihr Herz von schlichtem Waldglauben voll war. Diejenigen Gegenstände, auf welche sie den meisten Werth legte, reichte sie mir selbst vom Wagen herunter in die Hände. Darunter waren zwei große steinerne Krüge, welche sie vorsichtig, um ihren Inhalt nicht zu verschütten, mir darbot. Im Stillen wunderte ich mich, daß sie diese nicht bereits in Holberg abgestellt hatte; allein der Inhalt hatte bei ihrer Brautfahrt und am Hochzeitstage nicht fehlen

Digitized by Google

ſollen. Bald kam ſie mir nach vom Brautwagen in's Haus und folgte mir in ihre Kammer, wohin ich die Krüge zu den werthvolleren Gegenſtänden ſtellte. Auf meine Frage, was darin enthalten ſei, erröthete ſie und antwortete:

„Es iſt Oſterwaſſer.“

Sie hatte es ſelbſt in der Frühe des Oſtermorgens aus dem Wieſenbrunnen in der Nähe des Forſthauſes, den der Leſer ja kennt, geſchöpft und führte es wegen ſeiner heilſamen Eigenſchaften auf der Brautfahrt mit ſich in der Welt herum. Sie hätte ſich, wie ſie mir ſpäter als aufgeklärte Frau Bürgermeiſterin einmal vertraute, um ſo ſchwerer davon trennen können, da es doch nur von Mädchen geſchöpft werden könne und ſeine Kraft verlieren würde, wenn ſie auch zum nächſten Oſterfeſte als Frau Bürgermeiſterin es ſchöpfen wolle.

So verſtändig war Walddroſſel, lieber Leſer! Sie könnte wahrlich eine der fünf klugen Jungfrauen mit dem Oelkrüglein im Evangelium ſein und Du ahneſt bereits, was ich in ihr beſitze. Mit Andacht ſtellte ich die Krüge voll Oſterwaſſer

Digitized by Google

in's Fenster der Brautkammer und es war mir, wenn ich dahin zurückkehrte, als ob ein frischer kühlender Duft von ihnen ausginge und sich wohlthuend über die ganze Kammer verbreite.

Am andern Morgen in der Frühe machte mir Walddrossel im Schulhause einen Besuch. Sie setzte sich in das kleine Sopha, legte die Hände in den Schooß und sah recht ausgelassen lustig zu, wie ich meine kleine Junggesellenwirthschaft führte. Zuweilen schnitt sie bei meinem Wirthschaften ein Gesicht, als erwarte sie Einsturz des Hauses darüber. Doch rührte sie keinen Finger und ließ sich, als der Kaffee mühsam in der Maschine bereitet war, wie eine Königin von mir bedienen. Als ich endlich, um den Zucker hervorzulangen, den Schrank mit einem Korkzieher öffnete, den ich bereits im Voraus für die Hochzeit eingesteckt hatte, brach sie in ein lautes Gelächter aus, das gar nicht enden wollte. Ich drohte ihr endlich deshalb sogar, sie zur Thüre hinauszuwerfen. Der Jagdhund, der sich mit im Zimmer befand, schlug bei diesen Worten mit lautem Tone an, als hätte er die Drohung verstanden.

Digitized by Google

Lachend fügte ich hinzu: „Und was würden die Leute zu einer Braut sagen, die von ihrem Bräutigam schon vor der Hochzeit zur Thüre hinausgeworfen wäre!"

„Es wird auch nicht geschehen", antwortete sie plötzlich auf ernstere Gedanken kommend. „Eine Braut zum Hause hinauszuwerfen! Versuch's einmal! Bei Gott, es ist unmöglich. Ja, wenn ihr uns nicht so lieb hättet!"

Sie setzte sich dabei im Sopha zurecht, nahm die Tasse, die ich ihr bot, aus meiner Hand und machte mir ein wenig Raum, um an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Während wir so in dem alten Schulhause beisammen saßen, hatte auf dem Bauernhofe bereits die Vorfeier zu der Hochzeit ihren Anfang genommen. Es fand nämlich heute die sogenannte Brautwäsche statt. Hierbei, lieber Leser, wird nicht etwa die Braut officiell gewaschen, was auf dem Lande bei mancher Dirne vor der Hochzeit allerdings auch nicht überflüssig wäre. Man wäscht das frische, ungetragene und herbe Linnen, die

Digitized by Google

Hemden, Tischlaken und das andere Leinenzeug, welches die Braut als Mitgift erhält. Auch diese Wäsche im Forsthause zu veranstalten, wäre mit allzu großen Beschwerden verknüpft gewesen und außerdem war sie von der Hochzeit selbst untrennbar.

Die Mägde und einige Wäscherinnen aus dem Dorfe nahmen jetzt mit dem Leinen ihren Auszug von dem Bauernhofe. Sie zogen vor das Dorf zu einem kleinen hellen Wasserbecken, das von einem auf Kieseln dahinrollenden Bache gebildet wurde und in dem die Brautwäsche stattzufinden pflegte. Nachdem sie hier die Wäsche vorgenommen hatten, kehrten sie mit ihren Körben, über denen das nasse Linnenzeug hoch aufgehäuft war, mitten durch das Dorf auf den Bauernhof zurück. Es war Sitte, daß die Weiber und Mägde hierbei kreischten und juchzten, um dadurch die Bauern und besonders die Bauerfrauen zur Bewunderung der Aussteuer herbeizurufen. Susanne saß noch bei mir im Schulhause, als gegen Mittag das Kreischen auf der Straße des Dorfes ankündigte, daß die Brautwäsche vorüber war. Von der Försterin, so wie von der alten und

Digitized by Google

jungen Bäuerin, wurden die Wäſcherinnen, deren Gekreiſch ſie gar ſehr erbaut hatte, bei ihrer Rückkehr auf den Bauernhof mit Kuchen vortrefflich bewirthet. Noch während man die Wäſche im Garten zum Trocknen aufhing, mußten ſie den Frauen unabläſſig berichten, wie dieſer und wie jener die Ausſtattung gelobt habe.

Ein Haus auf dem Lande gewinnt durch die Feſtlichkeit einer Hochzeit oder Kindtaufe und ſelbſt durch die Feierlichkeit eines Begräbnißtages ein ganz anderes als ſein alltägliches Anſehen. Fremde Sachen werden in's Haus geſchafft, ſelbſt ein noch ſo reich mit Geräthſchaften verſehenes Bauernhaus reicht mit denſelben bei ſolcher Gelegenheit für die ländliche Gaſtfreundlichkeit doch nicht aus. Fremde Löffel, Meſſer und Bauerngabeln mit Spitzen wie Eiszacken liegen überall umher. Und wie die Geräthſchaften nicht ausreichen, ſo ſtellen ſich auch, ſobald es an's Kuchenbacken und die übrigen Zurüſtungen geht, eine Menge von Frauengeſichtern ein, die Niemand ruft, die ungenirt über jeden Verſchluß gehn und ſich um die Bewohner des Hauſes und ihre Anordnungen ſo gut als gar nicht kümmern. Ja, ſie würden allein

Digitized by Google

Kuchen backen, wenn die Hausbewohner es auch nicht möchten, und sie scheinen von der göttlichen Vorsehung eigens dazu angestellt zu sein, um dafür zu sorgen, daß auf dem Lande zuweilen recht ausgesucht gut gegessen und getrunken wird.

Das Einzige, was in einem Bauernhause zu einer solchen Festlichkeit vollauf vorhanden ist und wozu es durchaus keines fremden Zuschusses bedürfte, sind die Vorräthe der Speisekammern und der Milchkammer. Die Frauen bringen zwar auch hier unablässig fremde Vorräthe an Butter und an Eiern herbei, allein sie tragen doch noch zehnmal mehr an Kuchen und zubereiteten Speisen in Bündeln und in Servietten wieder hinweg. Es dauert Wochen lang, ehe das Laufen und Rennen der Weiber ein Ende hat, ehe die Truhen aufhören wie unerschöpfliche Fundgruben ihren Segen über Arm und Reich auszuschütten, und sich langsam wieder schließen, ehe der „Heere"*) und die „Frue" wieder drein zu reden haben und den Knechten und Mägden befehlen dürfen, welche in solchen

*) Herr.

Digitized by Google

festlichen Tagen unter den Hausbewohnern noch am Meisten beachtet werden, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie nicht zu den Blutsverwandten der eigentlichen Könige des Feste gehören.

Unter solchen Zurüstungen kam endlich Waldbrossels Hochzeitsmorgen heran und ich muß zu meiner Beruhigung sagen, daß in Roßheim zu einer rechtschaffnen Hochzeitsfeier nichts versäumt wurde.

Digitized by Google

16.

Die Brautjungfern machen eine Entdeckung.

Am Morgen des Hochzeitstages kamen die Brautjungfern in der Frühe in alltäglicher Kleidung, ihren Feststaat über den Arm gehängt, auf den Bauernhof. In allen Kammern des Hauses waren bald fremde Dirnen beschäftigt, sich anzukleiden. Die Männer hatten vor den Weibern kaum noch einen Platz im Hause, um darauf zu stehen. Ich selbst wurde in der Oberstube von den Mägden die an mir vorübereilten, unsanft mit den Worten: „Zur Braut" oder eigentlich zur „Brut" bei Seite geschoben. Hinter der Oberstube war nämlich die Brautkammer oder, wie man es in Roßheim nennt, die „Brutkaamer".

In dieser Brutkaamer ereignete sich heute für Roßheim etwas Außerordentliches. Während die Brautjungfern, welche jetzt selbst bereits in den

Digitized by Google

andern Kammern ihre Festkleidung angelegt hatten, Susanne den Brautschmuck anlegen halfen, bemerkten sie an ihrem Nacken ein Maal, das sie aufmerksam betrachteten. Nach Mädchensitte begannen sie sogleich ein Gekreische, das aus der Brautkammer durch das ganze Haus hin ertönte. Immer lauter wurde es in der Brautkammer, denn die Sage ging durchs Dorf, das „Kind" habe ein solches Maal gehabt, und werde, wenn es wiederkomme, an demselben erkannt werden. Das anhaltende Juchzen und Kreischen der Dirnen um die Braut herum lockte endlich auch die Frauen in die „Brutkaamer" und bald verbreitete sich durch das Haus und durch das Dorf die Nachricht: das „Kind" sei wiedergekommen.

Daß die Entführung desselben aus Roßheim bereits länger als vor einem halben Jahrhundert stattgefunden hatte, war dem jüngern Geschlecht nicht allgemein bekannt. Das Andenken der Begebenheit war stets in frischer Erinnerung geblieben, und nur das Maal auf dem Rücken des Kindes hatte die Tradition, wie ein Wahrzeichen, immer genau angegeben. Doch wurde jetzt auch sofort die Ein-

Digitized by Google

wendung laut, daß das „Kind" ein Knabe gewesen sei.

Während das Dorf noch in Ungewißheit blieb über diese Angelegenheit, zogen mich die Försterin und Boddensmecker in den Garten, um heimlich mit mir zu reden. Hier erfuhr ich unter großer Gemüthsbewegung der Försterin, welche kaum die Thränen der Rührung vor der ab und zu durch den Garten gehenden Menge verbergen konnte, aus dem Munde Boddensmecker's Folgendes.

Nicht viel später, als einst das Kind vom Dorfanger geraubt war, erhielten seine Eltern auch bereits unter der Hand Nachricht über dasselbe. Ein bereits ältlicher Freiherr, der mit seiner Gemahlin in Italien lebte und dort von ihr einen Sohn erhielt, welcher ihm auf der Rückreise nach Deutschland plötzlich starb, hatte den Entschluß gefaßt, ein fremdes Kind als seinen Erben unterzuschieben. Nachdem er seinen Kutscher durch Geld für den Plan, in einem Dorfe ein Bauernkind mitzunehmen, gewonnen hatte, bot sich ihm in Roßheim Gelegenheit zur Ausführung desselben. Mit seiner Gemahlin von Gewissensbissen gepeinigt,

Digitized by Google

ſandte er aber bald dieſen treuen Diener nach Roßheim, um die Eltern des Knaben auszumitteln, ihre Zuſtimmung zu dem geſchehenen Gewaltſtreich zu erlangen und ſie zu beſchenken. Als Boddenſmecker's Eltern ſich überzeugten, daß ihrem Sohne ein unerwartetes Glück bevorſtehe, fanden ſie ſich vollkommen in das Geſchehene und verſprachen, auf jede Weiſe ihre Kenntniß von dem Schickſale des Kindes zu verheimlichen. Die Familie Boddenſmecker's ſelbſt hatte von jetzt an viel dazu beigetragen, einen förmlichen Sagenkreis um das „Kind" zu verbreiten und noch der Schulze Boddenſmecker ſelbſt war in ſeinen reifern Jahren bei der ihm angeborenen Schlauheit ſehr erfinderiſch darin geweſen, die öffentliche Meinung in Betreff deſſelben auf falſche Fährten zu locken. Erſt bei ſeinen Abſchätzungen des Bodenwerthes für die großen Vermeſſungen lernte er ſeinen Bruder perſönlich kennen. Er war Niemand anders als der Domherr, der indeſſen damals noch nicht in der alten Curie zu Finklersburg wohnte, ſondern noch im Beſitz ſeines Rittergutes war, das er ſelbſt bewirthſchaftete. Auch ſeine Gattin und die Kinder, welche ihm dieſe gegeben, lebten damals noch bei ihm.

Digitized by Google

Von jetzt an bestand ein stiller Verkehr zwischen der Familie des Domherrn und des Schulzen unter dem Vorwande, daß dieser sich zufällig während seiner amtlichen Beschäftigungen mit jenem befreundet habe. Durch einen Zufall war auch der rechtmäßige Sohn des Domherrn in das Geheimniß eingeweiht worden. Er hatte seitdem oft und gern auf dem Bauernhofe zu Roßheim verweilt und eine frühe Neigung zu Boddensmecker's Tochter gefaßt, welche der Leser als die Frau Försterin kennt. Vielleicht wären Beide trotz des Standesunterschiedes, der zwischen ihnen eine Kluft bildete, ein Paar geworden, wenn nicht der junge Baron, in die wegen des Wartburgfestes eingeleiteten Untersuchungen verwickelt, nach England hätte fliehen müssen. Er hatte in der Weltstadt London, ernst wie er von Natur war, ein schlichtes bürgerliches Leben begonnen und sich dem Kaufmannstande gewidmet. Als Correspondent eines dortigen Handelshauses führte er jetzt ein ruhiges behagliches Leben mit den Seinen: er hatte, anfangs unter schwierigen Verhältnissen, eine Engländerin geheirathet. Als ihm sein erstes Kind, eine Tochter, welche er Susanne nannte, geboren wurde, prophezeite

ein anderer deutſcher Flüchtling, der Mediciner war, daß es in dem Londoner Klima nicht das Ende des zweiten Lebensjahres erreichen werde. Mit Hülfe einer Amme führte er es daher noch in ſeinem erſten Lebensjahre nach Deutſchland. Da er von der Verheirathung der Förſterin wußte, ſo brachte er es zu dieſer ins Gebirge. Die Förſterin und der Förſter betrachteten nun Suſanne ganz wie ihr eigenes Kind, um ſo mehr, da ſie ſelbſt kinderlos blieben. Dem Pfarrer und dem Schullehrer bezeichneten ſie Suſanne ſogleich als ihr Adoptivkind, das vollſtändig ihren Namen führen ſolle. Sie ſelbſt hielt Beide für ihre wirklichen Eltern, und erſt auf die Zeit eines Beſuches in London war von ihrem Vater, der durch unzeitige Entdeckungen nachtheilig in ihre geiſtige Entwickelung einzugreifen fürchtete, und an Walddroſſel, ſo wie er ſie aus einer Correſpondenz mit der Förſterin kannte, eine herzliche Freude hatte, die Aufklärung über ihre wahre Herkunft feſtgeſetzt. Dieſer Beſuch aber war durch ihre Verlobung und ihre Hochzeit hinausgeſchoben, und ſo hielt ſie auch jetzt noch den Förſter und die Förſterin für ihre Eltern.

Digitized by Google

Auffallend war es, daß der Sohn des Domherrn nicht vor der Hochzeit seiner Tochter verlangt hatte, diese solle öffentlich seinen Namen annehmen. Allein bei einem Manne von seinem Charakter war es leicht zu errathen, daß er zu stolz war, seinem in Deutschland lebenden Kinde einen Adel beizulegen, der auf unrechtmäßige Weise für seinen Vater erworben war und den er selbst in England niemals führte. Ich selbst konnte mich nicht entschließen, unter diesen Umständen das Geheimniß von Susannen's Herkunft jetzt aufzuklären, was allerdings vollkommen hätte geschehen können, ohne den Domherrn zu compromittiren. Auch fürchtete ich die Erschütterung, welche in diesem Augenblicke eine solche Entdeckung bei ihr hätte hervorrufen müssen.

Die Glocken läuteten bereits zur Trauung, als ich mit der Försterin und dem Schulzen aus dem Baumgarten schritt, und festlich geschmückt trat uns Walddrossel aus der Brautkammer hervor in der Oberstube entgegen.

Digitized by Google

17.

Walddroſſel's Hochzeit.

Auf dem Wege zur Kirche eilte Walddroſſel ſo raſch als möglich dahin und zeigte eine gewiſſe Aengſtlichkeit, als ich einmal im Gedränge der neugierigen Dorfbewohner einen oder zwei Schritte hinter ihr zurückblieb. Doch ſchaute ſie ſich nicht nach mir um, denn das hatten ihr die Weiber verboten, weil es dem Manne frühen Tod bringt, wenn ſie auf dieſem Gange ſich im Gedränge der Neugierigen ſuchend nach ihm umſchaut. Frank und frei ſollen Beide neben einander hergehen durch's Leben, wie auf dieſem erſten gemeinſamen Gange. Die Urſache der Aengſtlichkeit, welche man der prächtigen Geſtalt auf dieſem Gange

Digitized by Google

hin und wieder ansehen konnte, hat sie mir später selbst gestanden. Sie hatte, ängstlich im Uebermaß ihres Glückes, im Traume ein Weib gesehen, das auf ihrem Kirchgange unter der Menge am Wege stand und dreimal mit einem Schlosse knirpste, welches sie in der Hand hielt. Ich mußte Walddrossel lange liebkosen, ehe ich die Bedeutung davon erfuhr. Es war eine Verwünschung, welche bedeutet: Zank, Mangel und keine Kinder. Der Traum hatte sie getäuscht und statt der Augen des übelwollenden Weibes ruhten nur Blicke auf ihr, die sich an ihrer bräutlichen Schüchternheit und an ihrem Glücke zu ergötzen und zu weiden schienen.

Bei der Trauung zeigte sich Walddrossel anders als die meisten Frauen. Sie vergoß keine Thränen, sondern stand mit hellem leuchtenden Blicke da. Worüber hätte sie auch weinen sollen, die heute ihre rechte Heimath fand an meiner Brust? Einmal glitt sogar ein leichtes, nur mir bemerkbares Lächeln über ihre holden Züge. Es war ein Lächeln der Befriedigung, als der Pfarrer, der heute nach seiner Rückkehr die erste Amtsver-

Digitized by Google

richtung vollzog, sie als Jungfer Susanne anredete; denn sie hatte im Stillen ihre Besorgnisse gehegt, daß er sie als Junggesellen mir antrauen werde.

Nachdem der Pfarrer sein Werk glücklich vollbracht hatte, wurden die festlichen Worte gesungen:

Nun seid getrost! Wir sind es nicht,
Die diesen Orden aufgericht't,
Es ist ein hoher Vater.

Stolz und fest, aber mit gesenkten Augenwimpern schritt Susanne an meinem Arme aus der Kirche. Bis zu dem Anfang des Kirchhofs kam uns der braune Jagdhund entgegen; er legte sich hier zur Seite des Weges zu Susannen's Füßen nieder und folgte ihr, da sie ihn nicht zu bemerken schien, in gekrümmter, unterwürfiger Haltung.

Auf dem Bauernhofe empfingen uns die Mägde des Hauses, welche ein geringes Hochzeitsgeschenk gekauft hatten. Eine von ihnen führte das Wort, leierte einige Verse ab, welche sie sich in Obersleben hatte anfertigen lassen und verlangte mit dem

Digitized by Google

Schlußreime als Lohn der Gabe „ein Gläschen Wein."

Boddensmecker holte für die Mägde die erste Flasche süßen Weines herbei, der auf Hochzeiten bei Frauen eine so bedeutende Rolle spielt. Und bald begann auf dem Hausflur wieder das Gekreische, das der Leser bereits bei der „Brautwäsche" vernommen hat und das von einer Hochzeit unzertrennlich ist.

Wir traten jetzt in die Wohnstube des Bauernhauses ein. In dem geöffneten Fenster derselben lag von Außen, den Kopf auf die wohlgenährten Hände gelehnt, ein kleiner pausbäckiger Bauerknabe und schaute Stunden lang auf die geschmückte Braut. Ein kleines Mädchen aber, ein Jungfernkind, dessen junge Mutter sich heute auf dem Bauernhofe zu schaffen gemacht hatte, zog mit verständigem, altklugem Gesichte, eine große Haube auf dem Kopfe, schon von früh auf mit lauter Stimme seine eintönigen Kinderlieder singend, in Küche und Hausflur des Hochzeitshauses umher. Niemand, selbst seine Mutter nicht, achtete heute am Hochzeitstage auf das Jungfernkind mit dem klugen, gleichmüthigem Gesichtchen, das seinerseits

Digitized by Google

auch wieder die „böse Welt“ nicht zu beachten schien, von der es sogleich bei seiner Ankunft auf der Erde so viel beklatscht war, und immerfort seine eintönigen Lieder sang; nur hin und wieder flüsterte eine Frau der andern zu, wie ähnlich es doch seinem Vater sehe.

An den langen Tafeln, vor denen als Sitze Tannenbretter standen, ging man endlich in verschiedenen Zimmern zu Tische. Eine Hauptperson war während der Mahlzeit der Pfarrer. Man hatte es nicht geglaubt, daß er seine Sache so gut machen und die Trauung ohne Irrthum zu Stande bringen werde. Er aber unterhielt sich mit seinem Adjunct und einem benachbarten Prediger, der mir zu Ehren an dem Hochzeitsfeste Theil nahm, fortwährend über die Anzahl der Communicanten, das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen an den verschiedenen Orten, so wie darüber, wo „eine gute“ und wo „eine schlechte“ (nämlich Pfarrstelle) sei und worüber sonst Prediger zu reden pflegen, wenn sie beisammen sind. Da sagten die Bauern: Sein Verstand sei wie Gold und blickten mit hoher Achtung auf ihren Pfarrherrn. Nur die junge Bäuerin Marie, die er einst als Junggesellen aufgeboten und getraut hatte, blickte ihn noch immer von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit mißtrauiſch von der Seite an, wie Jemanden, der es nach der gewöhnlichen Redensart „hinter den Ohren" hat und auch die Dirnen ſteckten meiſt die Köpfe zuſammen und kicherten ein wenig.

Nach der Mahlzeit fuhr man fort zu trinken und dazu wurden weiße Thonpfeifen umhergereicht. Abends begann eine zweite Mahlzeit. Der Pfarrer und der Chirurg überboten ſich dabei an Trinkſprüchen. Sie wurden ſtets in Knittelverſen vorgetragen, welche die Bauern noch mehr in der Anſicht beſtärkten, daß der Pfarrer einen „Verſtand wie Gold" habe. Er reimte unter Andern „zehn Weinkannen" auf „Suſannen". Die Frau des Lehrers, welche bei meiner Abreiſe ſogleich wieder in das Schulhaus einziehen ſollte, damit es nicht völlig leer ſtehe, ſann lange für ſich nach, bis ſie hinter das Geheimniß der Poeſie kam und einen Reim fand. Dann zupfte ſie mich von hinten am Aermel und flüſterte mir zu: „Man könnte auch wohl ſagen:

Es gehe ihnen wohl,
Was mich freuen ſoll!"

Ich nickte mit dem Kopfe, und ſie lächelte zufrieden den ganzen Abend.

Digitized by Google

Gegen Mitternacht kam auch der Nachtwächter in's Haus und stellte sich auf dem Hausflur auf. Dort stieß er erst in sein dumpfes Horn und sang wie ein still für sich heulender Hund von der Liebe und Gnade des Vaters im Himmel, die auch bei Nacht groß sei.

Ich glaub's! ich glaub's! sprach ich leise zu Walddrossel und zupfte sie am Saum ihres Kleides.

Was soll ich nun noch weiter erzählen, lieber Leser? Etwa, daß ein Schalk — vielleicht gar der alte Schulze, dem ich unlängst vertraut hatte, was Walddrossel am Tage unsers ersten Begegnens auf den Deckel ihres „Kinderfreunds" schrieb — mit Kreide über die Thür der Brautkammer geschrieben hatte: „Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht"? Oder daß ihr brauner Jagdhund sich der Länge nach vor die Thüre hingestreckt hatte, und daß dies Alles unsern Eintritt nicht hinderte? Nun, ich denke doch, das versteht sich von selbst. Auch wäre es überflüssig und würde einer pedantischen Genauigkeit gleichen, dem Leser zu sagen, daß ein Kuß auch bei dieser Gelegenheit keineswegs unnütz war.

Digitized by Google

Doch genug. Drunten im Zimmer waren in dieſem Augenblicke die verheiratheten Frauen, alt und jung an einem beſondern Tiſchchen zuſammengerückt. Vor ihnen ſtand ein Fläſchchen des ſüßeſten Weines, welches ſie kreiſchend und juchzend leer tranken.

Digitized by Google

18.

Schlußbericht.

Es bleibt mir nur noch übrig, dem Leſer einen kurzen Schlußbericht über die Perſonen zu geben, welche in dieſer Erzählung geſchildert ſind, ſo weit dies jetzt noch nöthig iſt.

Der Domherr iſt vor Kurzem geſtorben und Mary zog zu ihrem Sohne, dem „Tauſendkünſtler", der nach und nach in Finklersburg als Arzt Praxis erhielt. Ihr Bruder, der Amtmann Erdreich, hat, weil ſein Gutsherr beim Ablaufe der Pachtzeit die Pachtſumme ſteigern wollte, dieſe aufgegeben und ſich in Holberg, dem Heimathsorte der Amtmännin, ein Haus gekauft. Ich ſehe ihn eben wieder aus meinem Fenſter, wie ich ihn täglich ſo oft ſehe, durch die Stadt und über den Markt gehn; alle zehn Schritte bleibt er ſtehn, nimmt die breiten

Digitized by Google

Rockschöße hinten auseinander, stellt seinen klobigen Oekonomenstock hinter sich und lehnt sich daran. Dann blickt er nach beiden Seiten um sich und starrt Häuser und Menschen an, als wäre er im freien Felde oder noch in Sundborn, wo er als Amtmann seine Leute zu beaufsichtigen hatte. Endlich zieht er gemächlich seinen Stab hinter sich weg, um sich langsam in Bewegung zu setzen und dann wieder stehn zu bleiben. So wird der behagliche Amtmann sich Häuser und Menschen ansehen und sich gemüthlich auf seinen Stock lehnen, bis er hinausgetragen wird, wo er nichts mehr sieht, von Trägern, die auf ihrem Gange noch öfter ruhen und stehen bleiben als er auf dem Gange durch die Stadt.

Die Bauern zu Roßheim machen noch immer viel Rühmens von dem Verstande ihres Pfarrers und denken sogar daran, sich seines Pfarradjunctes gänzlich wieder zu entledigen. Selbst die junge Bäuerin Marie sieht ihn jetzt nicht mehr so mißtrauisch von der Seite an als früher.

Der Schulmeister von Roßheim stand kurz nach meiner Abreise von dort vor den Assisen in M.

Digitized by Google

Die Erklärung der dortigen Geschworenen lautete indessen wie in vielen ähnlichen Fällen auf „nichtschuldig." Der Stiefsohn des Schulzen befand sich, tief bewegt, unter den Zeugen. Unter den Zuschauern aber saß, im grauen Mäntelchen, ein ältlicher Bauer, der mit dem lebhaftesten Mienenspiel den Verhandlungen folgte. Als das Nichtschuldig ausgesprochen wurde, warf er den „Geschworenen", wie er sie nennt, Kußhände zu, — wer könnte es anders sein als unser Freund Boddensmecker? —

Bald darauf trat der Schulmeister seinen Dienst in Roßheim wieder an.

Die Bauern in Roßheim sprechen noch viel von dem „Kinde." Sie sagen, die Prophezeiung in Betreff desselben sei glänzend eingetroffen, wenn auch nur die Enkelin des „Kindes" erschienen sei: denn in einem prächtigeren Aufzuge und mit einem lustigeren Gefolge, als in einem Hochzeitszuge hätte dieses selbst nimmermehr erscheinen können. Auch habe das Gefolge des Kindes, nach alter Sitte bei Hochzeitszügen in Roßheim, bei der Heimkehr aus der Kirche Geld genug unter die Armen des

Digitized by Google

Dorfes ausgeworfen, und ſo ſei Alles „wahr geworden.“ — — —

Der „Literat“ iſt hier in Holberg mein nächſter Nachbar. Er kommt zuweilen „herum“, wie er es nennt, und klopft in der blauen Schürze an mein Fenſter, das auf den Markt geht. Wenn ich ihn ſo vor mir ſehe, ſo ſtelle ich zuweilen ſtille Betrachtungen darüber an, wie die Ideale der Jugend, ſo ſchwärmeriſch und umfaſſend ſie urſprünglich erſchienen, ihre Verwirklichung im kleinſten Raume, in den engſten und beſchränkteſten Verhältniſſen ſuchen und finden. Mir iſt, als wiſchten ſie ſich zuerſt an der Schürze die von der Arbeit geſchwärzte Hand ab und reichten ſie mir dar ſo freundlich, o wie freundlich zum Gruße...

Selbſt von dem Freunde, den wir einſt ſcherzend das Ideal nannten und der noch unlängſt die Freiheit bei den Sternen ſuchte, ſind befriedigende Nachrichten eingelaufen. Bei ſeiner Abreiſe aus Deutſchland hatten wir ihn an Walddroſſels Vater in London empfohlen. Er fand den Kaufmann an einem Sonntag Morgen auf ſeinem Zimmer mit der Lectüre gelehrter deutſcher Bücher

Digitized by Google

beschäftigt; dieser war in Wahrheit ein Bürger Englands geworden, ohne deshalb den deutschen Idealen zu entsagen, und machte so durch seine Persönlichkeit auf unser „Ideal" den größten Eindruck. Es wurde von dem ehemaligen Wartburgschwärmer in seine Familie aufgenommen, wo nach seinen Briefen die eine von Susannen's beiden jüngern Schwestern, Walddrossel in mancher Beziehung nicht unähnlich, auf ihn einen großen Eindruck gemacht hat.

Susanne interessirt sich ungemein für das Verhältniß, was dort im Entstehen begriffen scheint. Sie ist jetzt über ihre nächsten Verwandten aufgeklärt. Während ich dies schreibe, sitzt sie als sinnige Hausfrau am Fenster. Walddrossel ist übrigens eine gar stattliche und angesehene Frau Bürgermeisterin. Sie hat Umgang mit der Frau Nachmittagspredigerin, der Frau Assessorin und der Frau Gerichtsdirectorin.

Der Jagdhund, der in jener Nacht vor der Brautkammer ausgestreckt lag und den der Förster uns ganz zum Geschenk gemacht hat, knurrt mich noch jetzt zuweilen in meiner eigenen Stube an, wenn

Digitized by Google

ich mit Walddroſſel allein bin. Der liebſte Aufenthalt aber iſt für ihn, gerade wie für den Amtmann Erdreich, auf dem Markte der Stadt, wo er mit großen Schritten auf und ab geht und gerade in der Mitte des Marktes ſich mit allen Vieren ſtreckt bis ihm einfällt, ſich gerade vor der kleinen Bürgermeiſterei oder dicht daneben auf der ſteinernen Bank am Rathhauſe, auf der Suſanne in jener Nacht geſeſſen hat, niederzulegen. Man weiſt daher auch wohl die durchreiſenden Handwerksburſchen, welche ſich vom Bürgermeiſter ihre Päſſe viſiren laſſen müſſen, nach dem Hauſe, wo der Jagdhund vor der Thür liegt.

Doch ſchon ſeit zehn Minuten ſitzt auf der ſteinernen Bank am Rathhauſe wartend ein ſolcher Handwerksburſche, der ſeinen Paß viſirt haben will. Es wird mit dem Paßweſen und der ganzen löblichen Polizei ohnehin ſchon in unſerm Vaterlande viel Mißbrauch getrieben, den ich nicht noch größer machen will, indem ich ihn noch länger warten laſſe. Alſo zum Abſchied, lieber Leſer.

Walddroſſel blickt mir in dieſem Augenblicke

so freundlich über die Schulter, und lacht laut, daß ich das Ende nicht finden kann, fast wie damals als ich in meiner Junggesellenwirthschaft in der Schule zu Roßheim den Schrank mit dem Korkzieher öffnete. Mag sie immerhin lachen! Wenn ich damals den Muth hatte, ihr zu drohen, daß ich sie zur Stube hinauswerfen würde, jetzt habe ich ihn nicht mehr, bei Gott, auch im Scherz nicht! Sie hatte wohl schon eine Ahnung von dem, was sie mir heute ist, wenn sie mir damals sagte: Versuch's einmal, ob Du's kannst, und sich dabei recht fest in die Sophaecke drückte. . . .

Sie hat gerade die Pelzmütze auf dem Kopfe, die der Leser von früher her schon kennt. Die Mütze ist nachgerade etwas abgetragen und sie setzt sie nur noch zuweilen auf, wenn sie mit mir zu Hause im Stübchen sitzt. Du weißt, wie gut ihr diese Mütze steht, lieber Leser. So seh' ich Susanne jetzt vor mir und sie bietet mir, bevor ich gehe, ihre volle Wange zum Kusse dar. Susanne überzeugt sich nämlich immer mehr, seit wir unsre eigne Wirthschaft führen, daß ein Kuß doch zu vielen Dingen gut ist, z. B. als Würze nach einer frugalen Mahlzeit, beim Ausgange auf's

Digitized by Google

Rathhaus oder zu der Frau Nachmittagspredigerin und bei der Heimkehr von dort, Morgens beim Aufwachen und Abends vor dem Schlafengehen, und was weiß ich wo noch sonst überall. Nur das weiß ich, daß ich auch in diesem Augenblicke die mir dargebotene Wange nicht verschmähe. Nachdem ich einen Kuß darauf gedrückt, streichle und klatsche ich diese Wange noch mit der Hand und rufe: Gott segne Dich, liebe Walddrossel!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google